



Gemeinsames
Geschichtsbuch

(Seite 2)

Zeitzeugen
(un)erwünscht

(Seite 5)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 16)

Streit um SL-Satzung artet in formalistischen Kleinkrieg aus

Der Streit um die Änderung der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) geht auch nach der Bundesversammlung am 27. Februar in München weiter. Die Auseinandersetzung wird jedoch immer mehr zu einem formaljuristischen Kleinkrieg, in dem es um Fragen wie diese geht: Hat diese Bundesversammlung überhaupt ordnungsgemäß stattgefunden oder gab es derer gleich zwei am selben Tag? Und: Ist Bernd Posselt überhaupt noch Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe? Solche Fragen werden natürlich in den offiziellen SL-Verlautbarungen weder gestellt noch beantwortet. Doch Gegner der Satzungsänderung, die diese ohnehin für eine die Zustimmung aller SL-Mitglieder erfordernde Zweckänderung halten, stellen diese Fragen auch vor dem Münchener Registergericht, so daß die Auseinandersetzung nicht

einfach ausgeblendet werden kann. Konkret geht es darum, ob es bei der jüngsten Bundesversammlung wie schon bei der vor einem Jahr erneut zu einem Ladungsmangel gekommen ist. Wegen solcher formaler Mängel hatte wie berichtet das Landgericht München im Jänner die Ende Februar 2015 beschlossene Satzungsänderung formal, nicht aber inhaltlich für nichtig erklärt. Weil sich die SL-Spitze somit inhaltlich bestätigt fühlte, legte sie die Textänderung, in der „die Wiedergewinnung der Heimat“ und der Einsatz für Restitution nicht mehr explizit als Vereinszweck festgelegt sind, der nunmehr einberufenen 16. Bundesversammlung noch einmal in unveränderter Form vor. Und bekam prompt eine Mehrheit von 72 Prozent der Stimmen (51 dafür und 19 dagegen). Zudem wurde Bernd Posselt mit 88 von 100 gültigen

Stimmen als Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe bestätigt. Das Medienecho auf die Satzungsänderung gefiel Posselt dann aber doch nicht. Schlagzeilen, seine Volksgruppe leiste „Verzicht auf die Heimat“, bezeichnete er als irreführend. Man habe aus der Satzung „völlig veraltete Formulierungen gestrichen, die den Eindruck erweckten, die Sudetendeutschen würden Gebietsansprüche gegenüber der Tschechischen Republik erheben. Dies tut niemand, der noch ganz bei Trost ist.“ Vielmehr werde die Arbeit der SL vom Bekenntnis zu den elementaren Menschenrechten und zur Heimatliebe getragen. Ausgestanden ist die Satzungsänderungsgeschichte freilich noch immer nicht. Denn es steht die Frage im Raum, ob es die 16. Bundesversammlung formal überhaupt gegeben hat. Lesen Sie mehr darüber auf Seite 3.

WER DIE OFFIZIELLE Pressemitteilung der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach der Tagung der Bundesversammlung am 27. Februar liest, mag sich denken: Jetzt ist endlich Klarheit geschaffen worden – und zwar mit klaren Mehrheiten. Bernd Posselt mit 88 von 100 Stimmen als Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe bestätigt, die von vielen als Zweckänderung abgelehnte Satzungsänderung ebenfalls mit immerhin 72 Prozent der Stimmen angenommen. So ist das nun einmal in der Demokratie: Die Mehrheit entscheidet. Und die unterlegene Minderheit muß sich fügen.

ALLERDINGS: Nicht nur demokratische Feinspitze sind der Meinung, daß ein Drüberfahren über Minderheiten auf Dauer der Demokratie nicht förderlich ist. Nun geht es bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft „nur“ um einen Verein, dessen Sein oder Nichtsein für den Fortbestand des Abendlandes von untergeordneter Bedeutung sein mag, aber was im großen Ganzen eines Staatswesens schädlich ist, wird auch in einem Verein auf Dauer nicht gut sein.

ALSO MUSS DIE FRAGE berechtigt sein, ob diese Bundesversammlung so verlaufen hätte müssen wie sie verlaufen ist. Und dabei geht es noch gar nicht um die noch zu klärende Frage, ob diese Bundesversammlung überhaupt rechtswirksame Beschlüsse oder aufgrund der neuerlich beklagten Einladungsmängel wieder nur formal nichtige Beschlüsse fassen konnte. Diese nicht unbedeutenden, aber letztlich formaljuristischen Spitzfindigkeiten, für die den meisten Landsleute das Verständnis fehlen wird, wären kein Thema, hätte es im Vorfeld der Bundesversammlung deeskalierende Bemühungen gegeben. Seitens der Gegner der Satzungsänderung hatte es ja durchaus Signale des Entgegenkommens gegeben. Leider wurde nicht einmal der Versuch unternommen, deren Ernsthaftigkeit auf die Probe zu stellen. Immerhin hatte das Münchener Landgericht den umstrittenen Kurswechsel der Landsmannschaft – und ein solcher ist es entgegen allen anderen Behauptungen sehr wohl – aus formalen Gründen für nichtig erklärt. Das hätte ein Anlaß sein können, nein: müssen, um noch einen Versuch zu starten, alle ins Boot zu holen. Egal, ob es sich nun im juristischen Sinn um eine Zweckänderung gehandelt hat oder nicht: Alle des Lesens mächtigen Landsleute wissen, daß die angestrebten Änderungen in der Satzung den Paragraphen 3 betreffen, in dem es um den „Zweck“ der Landsmannschaft geht. Formal soll das aber keine Zweckänderung gewesen sein. Sei's drum. Aber auch hier geht es nicht darum, wer formaljuristisch die besseren Argumente liefert, sondern es sollte nur darum gehen, daß die entsprechenden Änderungen auf einer möglichst breiten Basis stehen. Sind 72 Prozent breit genug? Viele werden sagen; Ja natürlich, Mehrheit ist Mehrheit. Aber kann es sich ein Verein wirklich leisten, daß mehr als ein Viertel der Mitglieder des Spitzengremiums in einer grundsätzlichen Frage abweichender Meinung sind? Wohlgermerkt, es geht um einen Verein, dessen politische Bedeutung in den vergangenen Jahren nicht gerade in den Himmel gewachsen ist.

VOR DIESEM Hintergrund wäre es dringend geboten gewesen, daß sich alle noch einmal zusammensetzen und wie im Vatikan bei der Papstwahl so lange um Formulierungen ringen, mit denen alle oder zumindest fast alle hätten leben können. Dieser Kompromiß

Fortsetzung auf Seite 2

DIER TOTEN DES 4. MÄRZ 1919



Eigengrab der am 4. März 1919
Gefallenen in Kaaden

Es starben am 4. März 1919 eines gewaltsamen Todes aus Kaaden: Franz Schneider, Schuhmacher (52), Josef Wolf, Tagearbeiter (51), Erich Benesch, Spinmeister (30), Andreas Benedikt, Bäcker (46), Franziska Paßler, Gerbersgattin (46), Anna Rott, Spenglersgattin (41), Marie Ziener, Näherin (18), Arianne Sturm, Näherin (24), Karl Tauber, Schüler (14), Ludmila Doleschal, Näherin (26), Leopoldine Meder, Schneiderin (28), Karl Lochschmid, Schüler (11), Paula Schmiedl, Schülerin (15), Wilhelm Figert, Zimmermaler (22), Oskar Meier, Lehrling (16), Julie Schindler, Dienstmädchen (17), Berta Meier, Näherin (40), Aloisia Weber, Kanzleihilfin (20), Marie Stöckl, Arbeiterin (23), Ferdinand Kumppe, Tagelöhner (15), Hugo Nittner, Elektriker (18), Marie Loos, Ehefrau (54), Kath. Tschammerhöhl, Arbeiterin (49), Johann Luft, Mittelschüler (17), Paul Passl, Mittelschüler (18). Unter den 54 Gefallenen des 4. März waren 20 Frauen und Mädchen. Es war ein Achtzigjähriger darunter, aber auch 16 Personen im Alter unter 19 Jahren, zwei davon waren erst 14 Jahre alt, einer 13 und einer gar erst 11 Jahre!

In der Stadtkirche zu Kaaden fand vor der Beerdigung von 26 Todesopfern ein Trauergottesdienst statt, bei dem Senator Dr. theol. Hilgenreiner die Gedenkrede hielt. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wehe denen, die sich vor Gräbern fürchten müssen!“

„Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung mit neuer Chefin

Der Stiftungsrat der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ hat Gundula Bavendamm einstimmig zur neuen Stiftungsdirektorin gewählt. BdV-Präsident Bernd Fabritius begrüßte diese Entscheidung. Die sechs BdV-Mitglieder im Stiftungsrat hatten diese wichtige Weichenstellung mitgetragen.

Als Historikerin und Kulturmanagerin verfügt Bavendamm über einen breiten Erfahrungsschatz: Ihre Expertise bringt sie bereits u. a. in den Wissenschaftlichen Beirat des Vereins „Unsere Geschichte – Gedächtnis der Nation“ ein, der von Prof. Guido Knopp und Hans-Ulrich Jörges initiiert wurde. Als Kuratorin hat sie in den vergangenen fünfzehn Jahren in vielen deutschen Städten Ausstellungen konzipiert und aufgebaut. Seit dem Jahre 2010 leitet sie das Alliiertenmuseum in Berlin.

Bavendamm muß sich nun der Aufgabe stellen, das geltende Stiftungskonzept sowie die geplante Dauerausstellung als das „Sichtbare Zeichen“ umzusetzen und so entsprechend des gesetzgeberischen Auftrages dieses Thema in der Mitte unserer Gesellschaft endlich auch sichtbar werden zu lassen. Die Fundamente hierzu sind gelegt.

Die vor Bavendamm liegenden Herausforderungen zeigen, daß zur Leitung dieser Bundesstiftung eine sprichwörtlich „Eierlegende Wollmilchsaue“ erforderlich ist: Diese muß mit konstruktiver Unterstützung durch einen neu zu besetzenden wissenschaftlichen Beraterkreis die darzustellenden Schicksale von Flucht und Ver-

treibung der deutschen Zivilbevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg in ihrem historischen Kontext und mit Empathie museal darstellen, medial in die Mitte der Gesellschaft transportieren und das Projekt auch organisatorisch so weiter voranbringen können, daß die allseits erwartete Eröffnung des Deutschlandhauses bald möglich wird.

Fabritius ist „davon überzeugt, daß mit der neuen Direktorin genau eine solch vielseitige Persönlichkeit und somit eine Garantin für den baldigen Erfolg dieses Vorhabens gefunden wurde.“

Bavendamm Vorgänger Manfred Kittel war Ende 2014 demontiert worden, weil er sich offenbar den Gesetzen der politischen Korrektheit nicht ausreichend gebeugt hatte. Der Historiker hatte im Ausland eine Ausstellung über Vertreibungen im 20. Jahrhundert angekauft, die im Deutschen Historischen Museum in Berlin gezeigt wurde. Kurz vor der Eröffnung mußte jedoch der Teil über die deutschen Vertriebenen entfernt werden: Historiker aus dem „Wissenschaftlichen Beraterkreis“ der Stiftung monierten übertriebene Opferzahlen, falsch zugeordnete Fotos und „fehlenden Kontext“, das heißt, die Vertreibung der Deutschen wurde nicht oder zu wenig als Folge von Holocaust und Zweitem Weltkrieg dargestellt. Das Vertrauensverhältnis zum Direktor sei zerrüttet, meinte der Vorsitzende des Beraterkreises, Stefan Troebst. Einzelne Wissenschaftler hatten einen Rücktritt nicht ausgeschlossen, sollte Prof. Kittel im Amt

bleiben. Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU) ging auf Distanz zu Kittel. SL-Chef Bernd Posselt (CSU) stellt sich damals hinter Kittel und warnte vor einem „schweren Akzeptanz-Problem im Vertriebenenbereich, sollte „Stiftungsdirektor Prof. Manfred Kittel, der ein hohes fachliches und menschliches Ansehen genießt, aufgrund unfairer Attacken tatsächlich abgelöst werden“.



Gundula Bavendamm.

Foto: Uni Augsburg

Zwanzig Historiker arbeiten am gemeinsamen Geschichtsbuch

Eine Geschichte, zwei Deutungen – immer wieder ist dieser Satz zu hören, wenn über das Verhältnis zwischen Österreich und Tschechien diskutiert wird. Und wirklich: Beide Länder verbindet bis ins 20. Jahrhundert eine über weite Strecken gemeinsame Geschichte, die jedoch als Folge der Entstehung der modernen National-Gesellschaften unterschiedlich gesehen und interpretiert wird.

Nach dem Zerfall der Habsburger-Monarchie fanden sich in Mitteleuropa zwei Staaten als Nachbarn, deren Verhältnis von Konkurrenz, aber auch von Versuchen zur Kooperation geprägt war. Die Tschechoslowakei sah sich als Nationalstaat der Tschechoslowaken und konnte zu den großen deutschen und ungarischen Minderheiten kein auf Dauer gedeihliches Verhältnis entwickeln. Österreich wiederum war ein von ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Krisen gespaltenes Land auf der Suche nach Identität zwischen den beiden Polen „Großdeutsch“ und „Großösterreichisch“.

Auch als das nationalsozialistische Deutschland immer aggressiver auftrat und NS-Verbände in Österreich und unter den Deutschen der Tschechoslowakei immer größeren Zulauf fanden, konnten sich die Regierungen nicht auf eine engere Kooperation einigen. Vielen Österreichern galt dann die Eingliederung der deutschen „Sudetengebiete“ 1938 als Wiedergutmachung für die als ungerecht empfundene Grenzziehung von 1918 / 19, mit der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren schien die alte Ordnung vom „deutschen Herrn und tschechischen Knecht“ wiederhergestellt. Okkupati-

ons- und Kriegszeit verliefen in den jeweiligen Ländern sehr unterschiedlich.

Nach 1945 profitierte das Verhältnis der Eliten beider Länder von einer zunächst unhinterfragten Symmetrie der Bilder: Das offizielle Österreich wie die CSR sahen sich als Opfer der nationalsozialistischen, deutschen Aggression. Die Idee einer vom „Deutschtum“ unabhängigen österreichischen Nation förderte die Neubewertung des tschechischen Bildes von Österreich. In der Ablehnung der Sudetendeutschen war man sich in Prag und Wien weitgehend einig. Die Erfahrungen mit dem Kommunismus führten in der tschechischen Öffentlichkeit zu einer weiteren positiven Bewertung Österreichs, verstärkt nochmals durch die Aufnahme der Flüchtlinge nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 / 69. Zusammenfassend stellte der tschechische Staatspräsident Václav Havel in einer Rede an der Universität Wien 1993 fest: „Wir hätten es so haben können wie Österreich“. Umgekehrt aber war die Tschechoslowakei gerade in den 1970er Jahren in Österreich zu einer „terra incognita“ geworden, die am ehesten noch als umweltverschmutzende graue Maus wahrgenommen wurde. Nach 1989 prägten vor allem symbolisch hoch aufgeladene, konfliktbehaftete Themen („Temelín“, „Beneš-Dekrete“) die politischen Diskussionen zwischen Prag und Wien und die medial vermittelte Wahrnehmung vom jeweils anderen.

Das Buchprojekt trägt dazu bei, die Sichtweisen auf die Geschichte nicht einzuebnen, sondern verstehbar zu machen. Dabei kooperieren zwanzig Historiker aus Österreich und Tsche-

chien. Sie beschreiben auf etwa fünfhundert Seiten nicht nur die wichtigsten Zeitabschnitte, sondern in Längsschnitten Thematiken wie die Narrative, Stereotypen oder das Leben an der Grenze.

Daneben erstellen sie eine Broschüre sowie didaktische Materialien für den Schulunterricht. Dieses Projekt wird von Mitgliedern der Ständigen Konferenz österreichischer und tschechischer Historiker zum gemeinsamen kulturellen Erbe (SKÖTH) koordiniert.

In Österreich wird das Projekt durch das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA), das Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBWF), die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich und Wien sowie den Zukunftsfonds der Republik Österreich finanziert, in der Tschechischen Republik vom Außenministerium (MZV ČR), dem Schulministerium (MŠMT ČR) und den Kreisen Südmähren und Vysočina (Böhm.-Mähr. Höhe).

Angesiedelt ist das Geschichtsbuch-Projekt auf österreichischer Seite am Institut für Neuzzeit- und Zeitgeschichtsforschung (INZ) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), auf tschechischer Seite beim Masaryk-Institut und Archiv (MÚA) der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (AV ČR).

Im Jahre 2018, hundert Jahre nach dem Zerfall des gemeinsamen Staates, werden die Ergebnisse vorliegen.

Öffentliche Debatten in Prag, Brünn, Znaim und Iglau

In den öffentlichen Debatten präsentieren und diskutieren die Autorinnen und Autoren ihre Thesen mit der interessierten Öffentlichkeit. Die Beiträge fließen in die Erstellung der Texte ein. Eine erste Veranstaltung fand am 1. März in Prag im Österreichischen Kulturforum statt. Die nächste (in deutscher und tschechischer Sprache) steht am Donnerstag, 31. März (18 Uhr) in der Mährischen Landesbibliothek in Brünn auf dem Programm. Am 7. April (19 Uhr) wird im Südmährischen Museum in Znaim über das Projekt diskutiert, allerdings – ebenso wie am 12. April in der Regionalgalerie in Iglau – nur in tschechischer Sprache.

In Brünn geht es um das Thema „Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegsordnung (1938 bis 1948 / 55) / In den feindlichen Blöcken des Kalten Krieges (1948 / 55 bis 1968)“, in Znaim um „Stereotype und Narrative / Das Leben an der Grenze“, und in Iglau um „Reform, Stagnation und Krise (1968 bis 1986) – Revolution, neo-liberale Wende und europäische Integration (1986 bis 2004)“.

Fortsetzung von Seite 1

wäre mit ziemlicher Sicherheit möglich gewesen, wenn beide Seiten ihre Emotionen und ihr rechthaberisches Potential (auch Sturheit genannt) hintangestellt und aufeinander zugegangen wären. Das wäre dann Demokratie höchster Güte gewesen, eine Demokratie, die gerade ein Bernd Posselt aus langjähriger Erfahrung als Europaabgeordneter in Perfektion beherrschen würde. Leider ist dieser Versuch unterblieben. Und die, die glauben, sich durchgesetzt haben, werden selbst dann nur einen Pyrrhussieg feiern können, wenn sie letztendlich vor Gericht erfolgreich sein sollten. Denn so wie dieser Streit über die Bühne gegangen ist und weiter geht, kann es nur Verlierer geben.

GASTKOMMENTAR

Verzicht auf die Heimat?

Nach vielen Jahren Debatte in den Gremien der Volksgruppe hat die Sudetendeutsche Bundesversammlung sowohl im letzten als auch in diesem Jahr mit über siebzigprozentiger Mehrheit beschlossen, eine antiquierte Formulierung aus den fünfziger Jahren aus der SL-Satzung zu streichen. Darin war von der Wiedergewinnung der Heimat die Rede, was in der breiten Öffentlichkeit als Gebietsanspruch an die Tschechische Republik verstanden wurde, den bei uns kein vernünftiger Mensch erhebt. Statt dessen wird jetzt in Paragraph 3 das „Recht auf die Heimat“ verankert. Oberflächliche Schlagzeilen in der Presse und böswillige Attacken aus unseren eigenen Reihen erweckten jedoch einen völlig falschen Eindruck: „Sudetendeutsche verzichten auf die Heimat“.

Um es klar zu sagen: Die Grundprinzipien sudetendeutscher Heimatpolitik sind die unveräußerlichen und elementaren Menschenrechte, zu denen auch das Recht auf die Heimat gehört, sowie die Heimatliebe. Ersteren dienen wir durch unsere Arbeit für eine gerechtere internationale und europäische Ordnung mit Volksgruppenrecht und kodifiziertem Vertriebensverbot. Letzterer dienen wir vor allem durch Dialog und Partnerschaft mit den Menschen in der Tschechischen Republik, seien sie Tschechen oder Angehörige der deutschen Volksgruppe dort, durch Gewinnung unserer nachwachsenden Generationen, die zunehmend ihre Wurzeln suchen, sowie durch Bewahrung und Fortentwicklung unserer einzigartigen Kultur. Daß junge Tschechen inzwischen gemeinsam mit uns an einer Wiederbelebung der jahrhundertealten Heimat unserer Volksgruppe mitwirken, gibt uns Mut und Kraft, denn geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Liebe aber doppelte Liebe. In der Heimatliebe lassen wir uns von niemandem übertreffen.

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

WENZEL MEINT:

„Es sei zu beobachten, daß es Talente gibt, die anderen Menschen, ohne daß die Betroffenen es gleich merken, einen imaginären Nasenring verpassen. Die Folgen sind fatal und bedeuten Gängelung.“

Nasenring (Auszug aus Brockhaus-Verlag Leipzig, 1974): Ein durch die Nasenscheidewand des Bullen gezogener eisener Ring, an dem ein Strang (Leitschick) befestigt ist, womit der Bulle sicher geführt oder gebändigt werden kann, da jeder stärkere Zug sehr schmerzhaft ist. Das Einziehen darf nur von geschulten Personen ausgeführt werden.

ERRATUM

In der letzten „Sudetenspost“ (Folge 2) wurde Ingolf Gottstein fälschlich als Vorsitzender des Wittkubundes erwähnt. Wir ersuchen, den Irrtum zu entschuldigen. Die Redaktion

Merkel in Tschechien unbeliebter als Putin

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ist in Tschechien weniger beliebt als der russische Präsident Wladimir Putin. Das geht aus einer Umfrage des Prager Instituts STEM hervor. Nur 24 Prozent der Befragten beurteilten demnach die Arbeit der CDU-Chefin positiv. Vor drei Jahren waren es noch 72 Prozent. Den Grund für den Rückgang sehen die Meinungsforscher in der Flüchtlingskrise. Kremelchef Putin bewerteten dagegen 37 Prozent der Befragten positiv. Am besten schnitt in der Umfrage Papst Franziskus mit einem Wert von 74 Prozent ab, gefolgt vom slowakischen Premier Robert Fico mit 67 Prozent. Ungarns amtierender Regierungschef Viktor Orban kam auf 45 Prozent. Die Umfrage wurde Anfang Dezember 2015 unter 1014 Menschen durchgeführt.

Proteste gegen geplantes Atomlager

Mehrere hundert Menschen haben Anfang Jänner gegen den Bau eines geplanten Atomüll-Endlagers in Westböhmen demonstriert. Ein Protestmarsch über zehn Kilometer startete in der Gemeinde Chanowitz (Chanovice) im Kreis Klattau (Klatovy) und führte durch mehrere Orte entlang der möglichen unterirdischen Fläche eines Endlagers.

Die Bürgermeister der vom Atomüll-Endlager betroffenen Gemeinden erklärten übereinstimmend, sie lehnten Kompensationsgelder für geologische Untersuchungen im Vorfeld des geplanten Endlagers ab. Wo das Endlager entstehen soll, steht noch nicht fest. Der Staat hat sieben Ortschaften in ganz Tschechien ausgewählt, die endgültige Entscheidung soll bis 2025 fallen.

Kompromiß (noch?) ausgeschlossen – Streit um SL-Satzung artet in formalistischen Kleinkrieg aus: Eine Bundesversammlung, oder zwei oder gar keine?

27. Februar 2016, nachmittags: Die Presseaussendung der SL in München scheint einen Schlußstrich unter den langen Streit um die Änderung der Satzung zu setzen. Die Sache scheint entschieden. Im dritten und letzten Absatz steht, beinahe schon beiläufig: „Unter der souveränen Leitung des im Amt bestätigten Präsidenten der Bundesversammlung Reinfried Vogler erneuerten die Delegierten ihren Beschluß zur Satzungsänderung vom letzten Jahr und unterstützten diese mit einer Mehrheit von 72 Prozent.“ In den beiden Absätzen davor wird den Lesern mitgeteilt, daß die um die Delegierten der sudetendeutschen Verbände und Vereinigungen erweiterte Bundesversammlung den ehemaligen CSU-Europaabgeordneten Bernd Posselt (59) als Sprecher und damit als obersten politischen Repräsentanten der sudetendeutschen Volksgruppe mit 88 von 100 gültigen Stimmen wiedergewählt habe. Im zweithöchsten Amt, dem des SL-Bundesvorsitzenden, wurde in Personalunion Posselt bestätigt. Zu seinen drei Stellvertretern wurden der bayerische SL-Landesvorsitzende Steffen Hörthler (42), dessen baden-württembergischer Kollege Klaus Hoffmann (56) und der hessische Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Siegbert Ortmann (75), gekürt. Die weiteren Vorstandsmitglieder sind Hildrun Barthlme (43), Claudia Beikircher (43), Raimund Paleczek (48), Robert Wild (51) und Peter Küffner (74).

Keine Mehrheit für Posselt-Kritiker

Barthlme und Wild sind neu in den Vorstand gerückt. Hoffmann ist zum Posselt-Vize aufgerückt. Der bisherige Stellvertreter Claus Hörmann hatte zwar ebenfalls kandidiert, aber nicht die ausreichende Unterstützung erhalten. Hörmann, der kein Freund der Satzungsänderung ist und auch schon gelegentlich öffentlich Kritik am Sprecher („Posselts Posse“, „Sudetenpost“, Folge 12/2015) geäußert hatte, will das Abstimmungsergebnis akzeptieren, sowohl das seine Person betreffende als auch das zur Satzungsänderung.

Eine Einladung als Stein des Anstoßes

Anderer tun das nicht. Sie stellen sogar schon in Frage, ob Posselt überhaupt noch Sprecher ist? Und ob die am 27. Februar stattgefundenen Bundesversammlung überhaupt eine war? Diese Fragen mögen manchen angesichts der offiziellen Verlautbarungen der SL-Pressestelle absurd erscheinen, doch sie stehen nicht nur einfach im Raum, sondern liegen inzwischen dem Münchener Registergericht vor, welches letztlich über die Eintragung der Satzungsänderung und der gewählten Funktionärsriege ins Vereinsregister zu befinden hat.

Wie kann jemand dazu kommen, die Rechtsmäßigkeit der 16. Bundesversammlung in Frage zu stellen? Das hat etwas zu tun mit einer von den Gegnern der Satzungsänderung als fehlerhaft empfundenen Einladung und einer daraus resultierenden Regiepanne. Reinfried

Vogler war als Präsident der Bundesversammlung schon vorab vom Anwalt des Witikobundes von dessen Überzeugung informiert worden, daß die Bundesversammlung aufgrund von Ladungsmängeln nicht beschlußfähig sei. Denn Einladen müsse der Präsident, tatsächlich habe aber SL-Geschäftsführer Christoph Lippert die Einladung von Präsident Vogler beigefügt. Damit sollte alles seine Ordnung haben.

Tohuwabohu im Sudetendeutschen Haus

Hatte es aber dann doch nicht. Zumindest nicht nach Ansicht des Alterspräsidenten Edmund Liepold, dessen Aufgabe es ist, die Bundesversammlung zu eröffnen und die Beschlußfähigkeit festzustellen. Was normalerweise eine Formsache ist, mündete dieses Mal in einen Eklat. Denn der 89jährige tat, womit offenbar niemand gerechnet hatte und wovon ihn unter anderen SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel abzubringen versucht hatte: Er stellte den Einladungsfehler fest und erklärte die Bundesversammlung für geschlossen, noch ehe sie richtig begonnen hatte. Daraufhin bricht im Sudetendeutschen Haus Hektik aus. SL-Bundesvorsitzender Posselt ergreift die Initiative und bestimmt den Zweitältesten im Saal zum Alterspräsidenten: Herbert Fechtner. Dieser eröffnet dann die Bundesversammlung, welche der erste Alterspräsident soeben geschlossen hatte. Dafür, daß er Heinz Veauthier, den anwesenden Anwalt der Satzungsänderungsgegner, einen „Winkeladvokaten“ schimpft, wird sich der Reserve-Alterspräsident hinterher entschuldigen. Die nunmehr im zweiten Anlauf eröffnete Bundesversammlung faßt dann die eingangs erwähnten Beschlüsse.

Hat die Bundesversammlung überhaupt stattgefunden?

„Die haben den Einladungsfehler zu heilen versucht, indem sie einfach eine neue Bundesversammlung gemacht haben“, sagt Ingolf Gottstein, der gegen die Satzungsänderung geklagt hatte. „Deshalb ist alles, was da beschlossen wurde, völlig bedeutungslos, die Versammlung hat faktisch nicht stattgefunden“, ist Gottstein überzeugt. Und das hätte, wenn dies das Registergericht auch so sieht, durchaus weitreichende Konsequenzen. Da die Amtszeit von Bernd Posselt im Februar abgelaufen ist und sich die Funktionsperiode nicht automatisch bis zu einer gültigen Wiederwahl verlängert, hätten die Sudetendeutschen derzeit gar keinen Sprecher. Gottstein, der schon die formale Nichtigkeitserklärung des ersten Satzungsänderungsversuches erwirkt hatte, will daher beim Registergericht beantragen, daß die SL eine Art „Notsprecher“ zugewiesen bekomme.

Nicht nur in München hält man so eine Szenario für absurd. „Die Entscheidung der SLÖ-Vertreter unter Führung des Bundesvorsitzenden Gerhard Zeihsel ebenso wie der Führung der SL und fast aller Delegierten der Bundes-

versammlung, die Versammlung fortzusetzen, spricht doch für sich“, meint SL-Geschäftsführer Lippert zur „Sudetenpost“. Zeihsel habe sich auch als Vizepräsident der Bundesversammlung wiederwählen lassen. Auch dieser ist keinesfalls der Meinung, nicht satzungsgemäß gewählt zu sein. Die Einladung zur Bundesversammlung sei „richtig“ erfolgt, ist sich Zeihsel einig mit der Münchener SL-Spitze. Er ist zwar nicht mit allen Neuformulierungen der Satzung ganz glücklich, kann aber damit leben. Auch wenn der Begriff Eigentumsrückgabe nun nicht mehr explizit erwähnt wird, sei diese Forderung in den neuen Formulierungen indirekt enthalten.

SLÖ-Kowalski formulierte beschlossenen Protest

Weniger positiv sieht das der SLÖ-Wissenschaftsreferent Wolf Kowalski. „Von den (vier in der Causa nicht stimmberechtigten, Anm.) österreichischen Delegierten habe ich als einziger klar gegen die Satzungsänderung Stellung bezogen“, berichtet er der „Sudetenpost“. Was nicht ohne Konsequenzen blieb: Kowalski wurde aus dem Kulturausschuß, dem er zwölf Jahre angehört hatte, hinausgewählt. Dabei hatte Kowalski nur ausgeführt, was der SLÖ-Bundesvorstand zwei Wochen davor auf Antrag von Günter Kottek beschlossen hatte: Demnach sollten die österreichischen Delegierten Zeihsel, Kowalski, Erich Chladek und Bernhard Gübitz bei der Bundesversammlung in München eine mündliche Stellungnahme vorbringen und „Protest einlegen gegen den neuerlichen Antrag auf Satzungsänderung mit der Begründung, daß genug Schaden bereits angerichtet wurde“. Es sei zu befürchten, da bei neuerlicher Klage / Gegenklage noch mehr Schaden angerichtet wird. Der Antrag war mit nur einer Gegenstimme angenommen worden.

In der turbulenten Münchener Sitzung am 27. Februar trat Kowalski dann an das Rednerpult, nachdem zuvor der Versuch gescheitert war, ihm als Österreicher das Rederecht streitig zu machen. Kowalski informierte über den SLÖ-Protestbeschuß und ersuchte einen bundesdeutschen Delegierten, für ihn den Antrag zu stellen, den Tagesordnungspunkt 17 a zur Satzungsänderung zu streichen. Das tat der oberbayerische SL-Vorsitzende Hans Slezak dann auch, fand aber keine Mehrheit dafür.

In der Diskussion versuchte Kowalski noch einmal Argumente vorzubringen. Er verwies auf das Rückkehrrecht als Rechtsprinzip: „Jedem vertriebenen Bosniaken, Kosovo-Albaner, Krajina-Serben, ostslawonischen Kroaten usw. wird das Recht garantiert, zusammen mit seinen Familienangehörigen in sein Heimatdorf zurückzukehren und sein gesamtes Eigentum wieder in Besitz nehmen zu dürfen, wie lange er auch immer abwesend war“. Unterschwellig scheinete nun jedoch, so der SLÖ-Kulturreferent, „im Bewußtsein der Mehrheit der hier anwesenden Delegierten der Bundesversammlung ver-

ankert zu sein, daß aufgrund der Schuldbelastung die Deutschen im Allgemeinen und die Sudetendeutschen im Besonderen nicht den gleichen Rechtsstatus einfordern können wie ein serbischer Tschetnik oder ein bosnischer Gotteskrieger“. An diejenigen, „die ebenso wie ich gegen Verzicht und Unterwerfung auftreten wollen“, appellierte Kowalski, die Satzungsänderung anzulehnen.

Zeihsel: Das sind alles Sektierer!

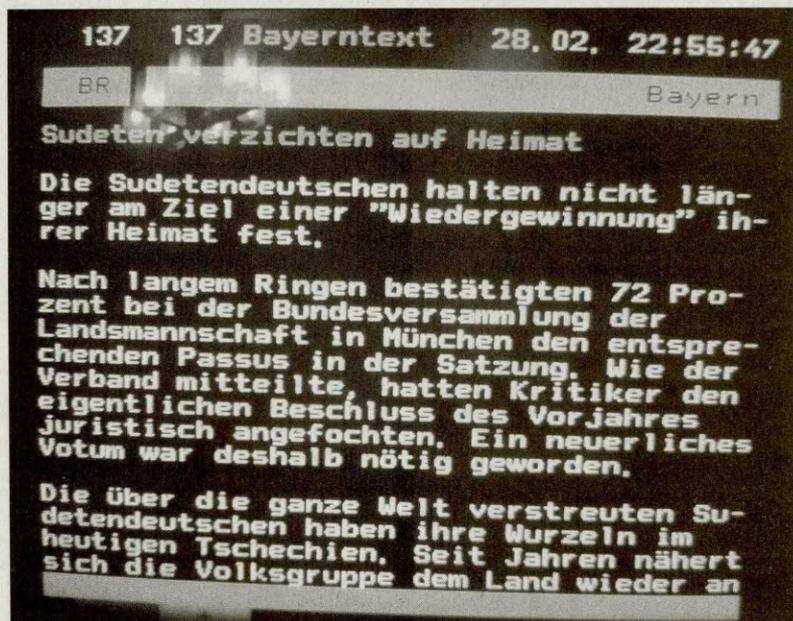
Die SLÖ jedenfalls wird das Eintreten für Rückgabe von konfisziertem Eigentum bzw. für Entschädigung nicht als Vereinszweck aus ihrer Satzung streichen (siehe Kasten). Die, die in München gegen die Satzungsänderung Front machen, sind aber in Zeihsel's Augen „nur Sektierer“, auch wenn diese wie er dem Witikobund angehört. Zeihsel zur „Sudetenpost“: „Der Edmund Liepold hat mir leidgetan. Die haben auf ihn eingeredet, daß er die Bundesversammlung nicht eröffnen solle. Ich habe auf Liepold einzuwirken versucht, daß er sich nicht dafür hergeben solle. Aber er hat es getan...“

Und damit wird die unendliche Satzungsänderungsgeschichte ihre Fortsetzung beim Münchener Registergericht finden, welches darüber entscheiden muß, ob alles seine Ordnung hatte oder eben nicht. Witikobund-Chef Felix Vogt-Gruber hatte schon vor dieser Bundesversammlung in Anlehnung an Sepp Herberger im „Witikobrief“ geschrieben: „Nach dem Prozeß ist vor dem Prozeß“.

Kompromiß-Appelle blieben ungehört

Manche, die das Vorgehen der SL-Spitze auch nicht besonders glücklich fanden, hätten sich einen weniger vertrackten, vor allem einen verständlicheren Ausgang der Geschichte gewünscht. Franz Pany, SL-Bundesvorsitzender 2008 bis 2014, hatte sich in einem im Münchener Merkur erschienenen Leserbrief nach dem Urteil des Münchener Landgerichts für einen Dialog aller Beteiligten ausgesprochen. Obwohl auch er „grundsätzlich die Notwendigkeit der Satzungsanpassung an das Jahr 2016 in Diktion und Zielsetzung erkenne“, war für ihn „Form und Inhalt der Satzungsänderung nicht nachvollziehbar“. Und Pany weiter: „Diskussionskultur und mehr Empfinden für die betroffene Generation wäre hier angebracht – und nicht das Zuweisen in bestimmte Lager und Ränder. Die nun gegebene Chance, durch das Gerichts-urteil zu einer breiter angelegten Diskussion sollte genutzt werden zum Wohle der sudetendeutschen Volksgruppe, zur Heilung von Verletzungen der letzten Monate und aus Respekt gegenüber denen, die direkt betroffen sind, und letztlich zur Vermeidung weiterer gerichtlicher Auseinandersetzungen. Diese werden auf Dauer nur schaden!“

Vielleicht wird es ja noch etwas mit der Diskussionskultur und dem Miteinanderreden. Es muß ja nicht unbedingt vor Gericht sein...



Solche Schlagzeilen (wie hier im Teletext des Bayerischen Fernsehens) hatte die Münchener Versammlung auch zum Ärger des SL-Vorsitzenden zur Folge. Foto: privat

Restitution und Entschädigung: SLÖ-Satzung bleibt unverändert

Ungeachtet der Münchener Auseinandersetzungen um die Streichung angeblich unzeitgemäßer Begriffe aus der SL-Satzung bleibt die Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) unverändert.

Das bekräftigte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel nach der jüngsten Bundesversammlung in München, zu deren Vizepräsident er mit 80 Prozent der Stimmen gekürt worden war. „Da lassen wir uns nichts dreinreden“, so Gerhard Zeihsel zur „Sudetenpost“. Nachfolgend der Paragraph 2 der SLÖ-Satzung:

§ 2: ZWECK

- 1) Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich – im folgenden kurz „SLÖ“ genannt – ist die Vereinigung der Sudetendeutschen, ihrer Nachkommen und ihrer Freunde in Österreich, ohne Rücksicht auf deren parteipolitische, weltanschauliche oder religiöse Einstellung.
- 2) Die Tätigkeit der SLÖ ist überparteilich und überkonfessionell; sie will insbesondere die Liebe und Treue zur Heimat, zur Repu-

blik Österreich und deren demokratischen Einrichtungen pflegen. Sie bekennt sich uneingeschränkt zum demokratischen Rechtsstaat.

3) Besondere Anliegen sind:

- a) die Mitwirkung an der Schaffung einer gerechten Völkerordnung und eines gerechten Volksgruppenrechtes in Europa;
- b) die Vertretung von Ansprüchen der Volksgruppe oder einzelner Landsleute auf Rückerstattung konfiszierten Vermögens und der sich daraus ergebenden Entschädigungsansprüche;
- c) Die Pflege und die Vertretung sonstiger gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Interessen seiner Mitglieder;
- d) die Pflege und Erhaltung von Sitte, Brauchtum, Mundart und Kulturgut der alten Heimat und deren Weitergabe an die Jugend;
- e) die Betreuung und Beratung von Mitgliedsvereinen, bzw. deren Mitglieder;
- f) die Erbringung von Sozialleistungen an bedürftige Mitglieder nach Maßgabe der vorhandenen Mittel.

Daß der Prophet im eigenen Land nichts gilt, ist eine schmerzliche Erfahrung, dagegen ist offenbar noch kein Kraut gewachsen. Der Zusammenbruch der DDR, und in deren Folge die Deutsche Vereinigung, kam in den Jahren 1989/90 wie ein Naturereignis über die politische Klasse im Westen, obwohl Experten schon Jahre zuvor mit eindrucksvollem Material den Ruin des SED-Systems vorhergesagt hatten. Es verschimmelte in den Aktenschranken Bonner Dienststellen, es wurde ignoriert, man wollte davon nichts wissen. Wer dennoch davon sprach, wurde in den Senkel gestellt. So stapfte man unvorbereitet, manchmal auch ungelenkt, in die neue Lage nach dem Sturz Erich Honeckers. Und plötzlich fabulierten nicht wenige Politiker und Publizisten nach dem schnellen Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes und angesichts des Zerfalls der Sowjetunion von einem Ende der Geschichte. Ein fataler Irrtum, das zeigt auch die aktuelle „Flüchtlingskrise“. Auch in diesem Fall wurden Warnungen von kompetenter Seite in den Wind geschlagen, die Geschichte geht, wie man deutlich sieht, anders weiter.

Über Auflösungstendenzen und Chaos im Mittleren Osten konnte man sehr früh in Zeitungen lesen. Nicht nur das. Vor zwei Jahren, daran erinnerte jüngst der Historiker Michael Stürmer, hatte die deutsche Bundespolizei für 2015 eine Million Flüchtlinge vorausgesagt – in einem offiziellen Bericht, den offenbar niemand so richtig zur Kenntnis nahm. Professor Stürmer: „Was aber nicht dazu geführt hat, daß Registrierungsstellen und Erkennungssysteme eingerichtet oder die EU-Grenzschutzagentur Frontex aufgewertet wurden. Statt dessen wird öffentlich, daß Migranten Dutzende Male registriert werden oder gar nicht. Das ist alles unfassbar, es ist auch für unsere Nachbarn unfassbar.“ Der Historiker und ehemalige Berater von Bundeskanzler Helmut Kohl scheut sich nicht, das Wort vom „Regierungsversagen“ in den Mund zu nehmen: „Wenn wir jetzt nicht Umkehr schaffen,

dann werden wir in fünf bis zehn Jahren dieses Land nicht mehr wiedererkennen.“

Bereits 2006 hatte Stürmer ein Buch mit dem düsteren Titel „Welt ohne Ordnung“ vorgelegt: „Völkerwanderungen, Kriege und Krisen werden die Landkarte umzeichnen.“ Dem Autor wurde haltlose Schwarzmalerei vorgeworfen. Heute müssen ihm auch diejenigen recht geben, die ihn seinerzeit verlachten. Aber noch immer sind an anderer Stelle plumpe Ablenkungsmanöver im Gange. Manche Attacken gegen EU-Länder, etwa gegen Ungarn und seinen Regierungschef Viktor Orban, sind schlicht unberechtigt. Als Budapest seine Grenzen dichtgemacht hatte, wurde in der Diskussion über diesen, zugegeben spek-

Welt schaffen ließen. Es gibt auch viel Naivität. Der algerische Autor und Publizist Kamel Daoud hat es auf den Punkt gebracht: Man denkt im Westen beim Flüchtling oder dem Asylsuchenden an dessen Status und nicht an dessen Kultur, die er wahrscheinlich nicht so leicht aufgeben wird; sie ist das, was ihm angesichts seiner Entwurzelung und des Schocks der neuen Umgebung bleibt. Das für die westliche Moderne so fundamentale Verständnis von den individuellen Rechten und dem Verhältnis zur Frau, zu den vielbeschwoeren „Werten“, wird, so schrieb Daoud in der „Frankfurter Allgemeinen“, zumindest dem Durchschnittsmann unter den Flüchtlingen lange unverständlich bleiben. Doch beim Asyl

und Flüchtlingen. Sie hatten keine Probleme damit, die Werte und Regeln der „neuen Heimat“ zu beachten. Es kamen ja Landsleute: Menschen gleicher Sprache, Kultur, Religion und Geschichte. Dennoch: Wer heute, 70 Jahre danach, Bedenken gegen die Massenzuwanderung mit dem Argument auszuräumen sucht, daß es ja gelungen sei, nach Kriegsende rund 14 Millionen Deutsche zu „integrieren“, ist – vorsichtig, höflich gesagt – ein Träumer. „Integration“ ist ein (zu) großes Wort. Es ist nicht von heute auf morgen einzufließen. Es hat Jahre, ja Jahrzehnte gedauert, bis die Eingliederung der deutschen Menschen aus dem Osten, zumindest unter wirtschaftlich und sozialen Aspekten, abgeschlossen war. Eine ungebrochene Erfolgsgeschichte war das nicht; das wird allenfalls noch von Politikern in Sonntagsreden behauptet. Und von einer „Willkommenskultur“, wie sie in unseren Tagen eingefordert wird, konnte erst recht keine Rede sein.

Daß die Aufnahme der 14 Millionen deutscher Heimatvertriebenen nicht zur politischen Dauermaidaise wurde und die befürchtete Radikalisierung in der Bundesrepublik ausblieb, schrieb der bei der Berliner Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ tätige Historiker Andreas Kossert, „dafür zahlten die (deutschen) Vertriebenen mit Verleugnung ihres Schmerzes und kultureller Selbstaufgabe. Sie mußten sich anpassen im Westen ihres Vaterlandes, das ihnen zur kalten Heimat werden sollte.“ Die Vokabel „Parallelgesellschaft“ gehörte damals noch nicht zum deutschen Wortschatz.

Ob das Gros der in Deutschland Zuflucht suchenden aus dem Mittleren Osten, aus Afrika, den Balkanstaaten und aus Afghanistan zu einer ähnlichen Anpassung bereit und fähig sein werden – das ist vorerst die große Frage. Von der Antwort darauf hängt es ab, ob wir, um nochmals Professor Michael Stürmer zu zitieren, dieses Land in fünf oder zehn Jahren noch wiedererkennen. Zweifel sind durchaus angebracht.

MAN HÄTTE DIES ALLES WISSEN KÖNNEN

— Von Gernot Facius —

takulären Schritt, völlig außer acht gelassen, daß Ungarn einfach nur das Schengen-Abkommen einhält. Es schreibt Staaten mit EU-Außengrenze vor, diese Grenzen geschlossen zu halten. Das ist die Voraussetzung dafür, daß „Schengen“ funktioniert, daß man sich in der Europäischen Union frei bewegen kann. Wenn man sich nicht daran hält, beginnen einzelne Mitgliedsstaaten wieder, die eigenen Landesgrenzen zu kontrollieren, wie es jetzt der Fall ist.

Natürlich verbietet es sich allein aus humanitären Gründen, die Not der Menschen, die aus den Krisenregionen zu uns kommen, zu ignorieren. Es ist – leider – viel häßliche Rhetorik in der Welt; sie hat es, wie wir wissen, nach 1945 auch gegenüber deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen gegeben. Aber niemand verfügt über einen Schalter, mit dem sich per Knopfdruck alle Probleme aus der

kann es nicht nur darum gehen, „Papiere“ zu erhalten, sondern den Gesellschaftsvertrag der Moderne zu akzeptieren. Anders ausgedrückt: Wer den Schutz des Grundgesetzes beansprucht, muß auch dessen Wertebasis akzeptieren. Deutschland hat 2015 mehr als eine Million Schutzsuchende aufgenommen. Es hat damit in besonderem Maße humanitären Pflichten entsprochen. Es muß sich deshalb nicht genieren, auch Forderungen an die zu stellen, die im Schutz des Rechts- und Sozialstaates leben wollen. „Wer aus patriarchalisch geprägten Kulturräumen kommt, wird das nicht ohne weiteres ablegen oder sich sogar gegen die westliche Kultur der Geschlechterparität stemmen“, meint Professor Udo Di Fabio, ein ehemaliger Richter am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

Das alles unterscheidet die „Zuwanderer“ von heute von den deutschen Vertriebenen

VOM VIERTEN STAMM ZUM BAUERNOPFER

Es war einmal. So fangen manchmal auch politischen Geschichten an. Einst zählte die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL) mit ihren geschätzt 200.000 Mitgliedern zu den Vertriebenenorganisationen, die sich durch einen polarisierten Standpunkt auszeichneten. Ihre drei Gesinnungsgemeinschaften: Ackermann-Gemeinde (katholisch – christlich-sozial), Seliger-Gemeinde (sozialdemokratisch) und Witkibund (nationalkonservativ) zogen trotz weltanschaulicher Gegensätze in der Heimatpolitik an einem Strang. Damit hat es nun ein Ende. Die am 28. Februar 2015 von der Bundesversammlung in München beschlossene, manche sagen: vom Vorstand durchgepeitschte, Satzungsänderung hat das Fundament der SL brüchig werden lassen. Nun wird wohl weiter darüber gestritten, ob der Verzicht auf die Paragraphen, in denen von der „Wiedergewinnung der Heimat“ (zugegeben eine Formulierung, die Mißverständnisse produziert) und der Forderung nach Restitution des den Vertriebenen geraubten Eigentums die Rede ist, juristisch einwandfrei zustande gekommen ist.

Doch darum geht es Gernot Facius in seinem Band „Getäuscht und allein gelassen!“ nicht primär, er sucht vielmehr die politischen Motive zu ergründen, die hinter dem Wechsel in der SL-Programmatik stehen. Der eingetragene Verein Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband kann gar keine verbindlichen Verzichtserklärungen abgeben, das steht nur den einzelnen Betroffenen zu. Wer ist also der Nutznießer dieser politisch gemeinten „Reform“, wer war der Treiber, wer der Getriebene? Der Autor wird, daran läßt er keinen Zweifel, den Verdacht nicht los, daß sich der Bundesverband der SL ganz in die Abhängigkeit von der bayerischen Staatsregierung unter Horst Seehofer (CSU) begeben hat, der nicht müde wird, die Zusammenarbeit mit Prag zu loben und in der Tschechischen Republik eigene, weiß-blaue Interessen verfolgt. Das führt direkt zu der Frage, was die Schirmherrschaft Bayerns über die Sudetendeutschen noch wert ist? War die Streichung der einschlägigen Satzungsbestimmungen und ihre Ersetzung durch Verweise auf

die EU-Grundrechtscharta, die in der tschechischen Politik so gut wie keine Rolle spielt, wirklich alternativlos? Droht jetzt ein Krieg der Generationen, der die Volksgruppe eines nicht ferneren Tages zerreißt? In der Erlebnisgeneration wachsen die Vorbehalte gegen einen als naiv empfundenen Dialog-Kurs der Verbandsspitze um Bernd Posselt. Seine „Volksdiplomatie“ war partiell erfolgreich; das zu leugnen wäre unredlich. Aber diesem Konzept ist auf der politisch relevanten Ebene der Erfolg versagt geblieben. Vom primitiven Kollektivschuld-Denken gegenüber den ehemaligen deutschen Landsleuten hat sich das offizielle Prag nicht verabschiedet, daran ändern auch einige „wunderbare Reden“ (Posselt) ehemaliger und aktiver tschechischer Politiker wenig. Gernot Facius war vor 20 Jahren an der sudetendeutsch-tschechischen Initiative „Versöhnung 95“ beteiligt, ihn wird man schwerlich revanchistischer Tendenzen bezichtigen können. Er bettet die aktuelle Entwicklung im bilateralen Verhältnis ein in einen, keineswegs vollständigen, Abriß des Weges von der Gründung der Tschechoslowakei 1918/19 über die Schicksalsjahre 1938/39 und den Zweiten Weltkrieg bis zur „Transfer“ genannten Vertreibung der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Beschrieben wird die verhängnisvolle Rolle des „Liquidators“ Edvard Beneš, ohne allerdings auszublenden, daß dieses Nachkriegsverbrechen ohne die Zustimmung oder zumindest Tolerierung breiter tschechischer Volksschichten, einer „nationalen Front“, nicht möglich gewesen wäre; selbst kirchliche Würdenträger luden Schuld auf sich. Und heute? Heute wird die Deutsch-Tschechische Deklaration aus dem Jahr 1997 für eine Politik des Schlußstrichs instrumentalisiert, obwohl sie keinen völkerrechtlichen Vertragscharakter besitzt. Der Autor nennt sie unter Berufung auch auf tschechische Stimmen eine Vereinbarung zwischen Prag und Berlin auf Kosten der Sudetendeutschen. Die Kritik an der Erklärung wird von der Landsmannschaft, wenn überhaupt, nur noch im Kammerton vorgetragen. Warum? Weil auch hier das „Schirmland“ Bayern beteiligt war. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um voraus-

zusagen, daß Facius sich mit dieser Studie nicht nur Freunde macht. Er wagt es, trotz seiner Sympathie für Václav Havel, Mythen und Legenden um den Dichter-Präsidenten zu erwähen. Sein Befund: Auch die „Lichtgestalt“ Václav Havel, der Held der samtenen Revolution 1989, war letztlich ein Gefangener tschechischer chauvinistischen Denkens. Stück für Stück mußte er auf Abstand zu dem gehen, was er 1989/90, im positiven Sinn, über das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis geäußert hatte. Selbst einem Humanisten vom Range Václav Havels ist es nicht gelungen, den vertrackten höfischen Knoten zu entwirren. Wahrscheinlich, und das ist die versteckte Botschaft des Bundes von Gernot Facius, wird das auch mit „Reformen“ a la Posselt / Seehofer, nicht gelingen. Sie werden eher als sudetendeutsches Einknicken vor den Betonköpfen an der Moldau verstanden werden.

(Mit freundl. Genehmigung d. Berliner Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Das Buch, „Getäuscht und allein gelassen“, 178 Seiten, Preis 16,80 Euro, ist im Gerhard Hess Verlag, 88427 Bad Schussenried, erschienen. Klaus Fritsch

Kooperation der Rettungssanitäter

Tschechische und österreichische Rettungssanitäter werden demnächst auch jenseits der Grenze zu Einsätzen fahren können. Ein entsprechendes Abkommen unterzeichneten ČR-Gesundheitsminister Svatopluk Nemeček und Staatsminister Martin Auer aus dem Gesundheitsministerium kürzlich in Znojmo. Die Kooperation der Rettungsdienste bezieht sich auf die Kreise Vysočina, Südmähren und Südböhmen sowie auf die Bundesländer Nieder- und Oberösterreich. Durch die Regelung sollen schneller Rettungsdienste vor Ort sein damit mehr Leben retten können. Das Abkommen muß noch von den Parlamenten gebilligt werden. Regional werden dann noch die konkreten Formen der Kooperation ausgearbeitet.

Kassenpflicht nun auch in Tschechien

Wie in Österreich, wurde nun auch in Tschechien nach heftigem Streit die Registrierkassenpflicht eingeführt. Die Regierungskoalition hat kürzlich im Abgeordnetenhaus trotz massiver Kritik aus den Reihen der konservativen Opposition die entsprechende Gesetzesvorlage der Regierung durchgesetzt. Das Gesetz unterstützten neben der Regierungskoalition einige Abgeordnete von der Partei Úsvit – Národní koalice und drei fraktionslose Parlamentarier. Die Kommunisten enthielten sich der Stimme. Die Abgeordneten der Demokratischen Bürgerpartei und der Top 09 verließen vor der Abstimmung aus Protest den Saal. Mit der Einführung des entsprechenden Gesetzes will insbesondere der Finanzminister Andrej Babiš (Ano-Partei) eine höhere Steuereffektivität und damit eine Verbesserung der Steuermoral im Land erreichen. Die konservativen Kritiker sind jedoch davon überzeugt, daß das Gesetz kleinen Gewerbetreibenden und Unternehmern schaden wird und daß zudem das Risiko besteht, daß die gespeicherten Daten mißbraucht werden.

Tschechien darf Öl aus Bayern holen

Die Tschechische Republik darf die staatlichen Ölreserven abtransportieren, die sich in einem Tanklager der Viktoriagruppe in Krailing bei München befinden. Es sind Reserven im Wert von über einer Milliarde Kronen (37 Millionen Euro). Information des Wochenblattes „Dotyk“ zufolge, wurden Probleme bei der Herausgabe der Erdölreserven erwartet. Der Insolvenzverwalter habe den Termin auf den 30. April festgelegt, wobei der Abtransport sechs bis acht Monate dauere. Außerdem werde mit der Zustimmung zur Herausgabe nicht anerkannt, daß das Öl der Tschechischen Republik tatsächlich gehöre, schreibt „Dotyk“.

Im Streit um die staatlichen Ölreserven hatte Tschechien im Dezember letzten Jahres Strafanzeige erstattet. Die ČR hatte in einem Tanklager der Viktoriagruppe in Krailing bei München zwei Tagesbedarfsätze der staatlichen Erdölreserven eingelagert. Nach der Insolvenz der Viktoriagruppe im Dezember 2014 kam es zu Streitigkeiten um das Eigentum.

Zeitzeugen gefragt, aber bitte keine von der Landsmannschaft...

Noch bis 10. April ist im Österreichischen Museum für Volkskunde (Laudongasse 15–19, Wien 8) die Ausstellung „**Vertriebene und Verliebene erzählen. Tschechoslowakei 1937 bis 1948**“ zu sehen. Schon die Eröffnung im Februar erfreute sich eines großen Ansturms. In den großen Saal mußten immer wieder Sitzgelegenheiten gebracht werden, um die so zahlreich gekommenen – meist Betroffenen – unterzubringen.

Nach der offiziellen Eröffnung durch Direktor Matthias Beitl führte der Kurator Georg Traska durch die sehr interessant aufgebaute Veranstaltung.

Schon am Anfang sprach Traska von Bratislava – das Publikum ließ diese Fremdümlichkeit nicht durchgehen. Noch immer ist für die Österreicher Preßburg die alte Königsstadt. Später verwendete er die Zwei- bis Dreisprachigkeit, womit der Sensibilität der Zuhörer wieder Genüge getan war. Es folgten kurze Erklärungen einiger Zeitzeugen. Beifall war den Zeitzeugen sicher. Nur bei der letzten Zeitzeugin – sie wurde in Sibirien geboren, kam nach Prag und 1955 erst nach Wien – gab es Widerspruch. Sie verstrickte sich in eine Geschichtsklitterung gegen die Sudetendeutschen, was zu großer Unruhe führte. Hier bewies Traska Fingerspitzen-

gefühl und rückte einige Falschaussagen geschichtlich zurecht.

Schon bei der Pressekonferenz am Vortag wurde nach dem Auswahlverfahren der vierzig Interviewpartner gefragt – wobei Traska Mitglieder der Landsmannschaften ausschloß, da diese geprägt seien durch Eigentumsforderungen, Restitution oder Entschädigung.

Auch gegenüber Radio Prag ging Traska auf die Frage nach der Auswahl der Interviewpartner ein: „Prinzipiell haben wir versucht, Interviewpartner zu wählen, die eher noch nicht interviewt wurden, oder die uns nicht über eine politische Institution vermittelt wurden, wo gewissermaßen schon ein politisch-kultureller Filter vorgeschaltet würde – zum Beispiel, wenn wir Kontakte über die Landsmannschaften der Vertriebenen bekommen hätten. Wesentlich waren für uns Positionen, in denen selbst schon die Spannungen dieser Geschichte aufgehoben sind. Daher gibt es auch ein Video mit dem Titel „Zwischenidentitäten“. Also zum Beispiel Menschen aus einer deutsch-tschechischen Ehe. Oder Juden und Jüdinnen, die vielleicht primär deutschsprachig waren, aber natürlich unter den Nazis am meisten gelitten haben. Also genau diese Positionen, die in sich die Spannungen schon aufheben.“

Was man immer wieder bei Historikern der jüngeren Generation feststellen muß: sie wollen den Zeitzeugen erklären, was sie erlebt und erduldet haben. Und zur Eigentumsfrage: einer anderen Opfergruppe stehen sie Rückgabe von Raubkunst zu – von deutschen Vertriebenen erwarten sie aber Verzicht!

Für Traska handelt es sich bei der Ausstellung um „ein mitteleuropäisches Geschichtsprojekt“, das nach einer Startfinanzierung durch den Zukunftsfonds der Republik Österreich vor allem von der EU-Kommission gefördert wurde. Alles Material wurde von den Partnern in den drei Ländern friktionsfrei erarbeitet und werde gemeinsam verantwortet: „Die Grundintention war eine gemeinsame Erzählung zu diesem historischen Abschnitt.“ Um einen „multiperspektivischen Blick auf die sehr komplexe und aufgeladene wechselseitige Vertreibungsgeschichte“, so Direktor Beitl, zu ermöglichen, wurden in Österreich, Tschechien und der Slowakei 37 Gesprächspartner jeweils rund zwei bis vier Stunden lang interviewt.

Die Interviews wurden in einer großen Videoinstallation mit 15 thematischen Stationen wie „Nachbarschaft und Freundschaft“, „Zwischen Identitäten“, „Vertreibung“, „Bleiben und Gehen“, „Das verlorene Haus und das bewahrte Heim“, „Rückkehr und Erinnerung“ oder „Das Erbe der Geschichte“ zusammengeschnitten – eine vielstimmige und mehrsprachige Aufarbeitung von biografischen Erfahrungen in einer traumatisierenden Zeit der Entvölkerung und Neubesiedlung. Biografisch orientiert sind eigene kurze Videos, die sich auf zwei Terminals beziehungsweise auf einem Youtube-Kanal zu den Gesprächspartnern (unter denen sich auch Lothar Knessl und Eleonore Schönborn befinden) abrufen lassen.

Im Rahmenprogramm der Ausstellung gab beziehungsweise gibt es auch moderierte Gespräche mit einigen der interviewten Zeitzeugen, das letzte dieser Art gab es am 8. März im Tschechischen Zentrum in Wien. Das gemeinsam mit den Partnern Antikomplex (Prag) und Antikomplex.sk (Banska Bystrica) erarbeitete Forschungsprojekt wird auch in Prag im Neustädter Rathaus sowie in Preßburg in der Universitätsbibliothek gezeigt.



Diskutierte mit: der Südmährer Ing. Reiner Elsinger:

Foto: Nechvatal

Wirbel um Zeman: Freikauf von entführten Tschechinnen bestätigt

Präsident Miloš Zeman hat bestätigt, daß Tschechien für zwei in Pakistan entführte Tschechinnen ein Lösegeld bezahlte. Die Summe bewegte sich Zeman zufolge um 150 Millionen Kronen. Er bezeichnete die Entscheidung über die Bezahlung als ein großes Dilemma. Das sagte Zeman kürzlich während seines Besuchs im Kreis Pilsen (Plzeň) bei einem Treffen mit Bürgern.

Die Information, daß Tschechien für zwei in Pakistan entführte Frauen sechs Millionen US-Dollar (145 Millionen Kronen) bezahlte, veröffentlichte zuvor die Wochenzeitung „Respekt“. Die Veröffentlichung der Summe wurde von den Geheimdiensten sowie von vielen Politikern scharf kritisiert.

Premier Bohuslav Sobotka sagte, er sei davon überzeugt, daß die Politiker Probleme lösen sollen, anstelle sie auf eine Weise zu kommentieren, die niemandem etwas nütze. Der Vizevorsitzende der konservativen Oppositionspartei Top 09, Marek Ženíšek, ist davon überzeugt, daß Zeman zurücktreten soll. Wenn der Präsident nicht zurücktreten wird, hat Ženíšek vor, eine Verfassungsklage wegen Hochverrats gegen ihn einzureichen. Der Präsident gefährdet laut dem Politiker vorsätzlich die Sicherheit der ČR. Der Vorsitzende der oppositionellen Bürgerdemokraten, Petr Fiala, bezeichnete Zemans Worte als entsetzlich und unverzeihlich.

Demokratisch gewählte Politiker sollen Fiala zufolge eine bestimmte Intelligenz haben und in der Lage sein, die Verantwortung zu tragen. Der Vizepremier und Parteichef der Christdemokraten, Pavel Bělobrádek, hält es für unglücklich, wenn die Politiker Informationen kommentieren, die geheimgehalten werden sollen.

Nicht nur im Fall der beiden Tschechinnen hat sich Prag erpressen lassen. Anfang Februar wurde der unter Terrorverdacht stehende Libanese Ali Fayad aus tschechischer Haft entlassen – unmittelbar nachdem fünf monatelang verschwundene Tschechen im Libanon den Rückflug in ihre Heimat antreten hatten können. Damit bestätigten sich die Spekulationen über einen Austausch der Tschechen gegen Fayad, der seit 2014 in Prag in Untersuchungshaft saß. Über die Entlassung Fayads hatte zuvor das Prager Stadtgericht entschieden. Zugleich verweigerte Justizminister Robert Pelikán die Auslieferung des Mannes an die USA. Justizminister Martin Stropnický (Ano-Partei) bestätigte, daß Al Fayads Freilassung auf einer Vereinbarung mit den libanesischen Behörden fußt. Demnach durften die fünf Tschechen nur ausgeflogen werden, wenn Tschechien die Auslieferung Fayads an die USA verweigert. US-Behörden wollen Fayad und zwei Männer aus der Elfenbeinküste wegen illegalen Waffenhandels vor Gericht stellen.

SCHMUNZEL-ECKE

BÖHMISCHE LANDMÄDELN, liebenswert, treu, deutschsprechend, suchen nette Landwirte von 25 bis 70. Info auch Samstag und Sonntag, unter...

(Insertat in einem österreichischen Fachblatt für Landwirtschaft.)

Tschechien: Wort des Jahres ist „Flüchtling“

Bei den Abstimmungsergebnissen über Vorschläge zum Wort des Jahres 2015 erreichte im server Lidovky.cz das Wort „Flüchtling“ 59 Prozent. Die weiteren Vorschläge waren die Worte „Islam“ (5,9 Prozent), „Xenophobie“ (2,9 Prozent), „Quoten“ (1,9 Prozent) und „Limits“ mit 0,8 Prozent („LN“).
wyk



Sudetendeutsches Pfingsttreffen

Der Sudetendeutsche Tag 2016 steht vor der Tür. Das Pfingsttreffen findet heuer am 14. und 15. Mai im Nürnberger Messezentrum unter dem Motto „Sudetendeutsche und Tschechen – Dialog verpflichtet“ statt.

Festabzeichen/ Eintritt: Das Festabzeichen zum Preis von 15 Euro im Vorverkauf (Tageskasse 20 Euro, Schüler und Studenten 7,50 Euro, Kinder bis 14 Jahre frei), berechtigt zum Eintritt in alle Veranstaltungen des Sudetendeutschen Tages am Pfingstwochenende. Enkel und Urenkel, die ihre Groß- bzw. Urgroßeltern zum Sudetendeutschen Tag begleiten, erhalten freien Eintritt.

Öffnungszeiten: Am Pfingstamstag und am Pfingstsonntag jeweils von 8 bis 18 Uhr.

Festführer: Im Internet unter www.sudeten-deutscher-tag.de.

Übernachtungsmöglichkeit: Ausgewählte Hotels zu Sonderkonditionen (Stichwort: Sudetendeutscher Tag) für Aussteller und Besucher: Arvena Park Hotel, Görlitzer Str. 51, 90473 Nürnberg, Tel.: 00 49 (0) 911 89 22-0, Internet: www.arvena-park.de. – InterCity Hotel Nürnberg, Eilgutstraße 8, 90443 Nürnberg, Telefon: 00 49 (0) 911 24 780, Internet: www.intercityhotel.com.

Tipp: Heimatkreis- und Ortsbetreuer sowie Orts- und Kreisgruppen organisieren Busfahrten zum Sudetendeutschen Tag. Bitte fragen Sie vor Ort nach einer Mitfahrmöglichkeit.

Adresse: NürnbergMesse GmbH, Messezentrum, 90471 Nürnberg. Für Navigationssysteme: Karl-Schönleben-Straße oder Sonderziel Messe.

Silhouette
AUTHENTIC EYEWEAR. SINCE 1964.

Silhouette lässt Sie strahlen.
WEIL SIE EINZIGARTIG SIND

www.silhouette.com

Aussig sollte stolz sein, seine Brücke nach Leopold Pözl zu benennen!

Um Leopold Pözl, dem letzten DSAP-Bürgermeister aus Aussig, war es in den Nachkriegsjahren eher still geworden. Seit die Aussiger Initiative ihn 2015 als neuen Namensgeber der bestehenden Beneš-Brücke ins Spiel gebracht hat, wird sein Name in den Medien öfter genannt, meist fragend; denn selbst sudetendeutsche Landsleute wissen oft wenig mit dem Namen dieses mutigen Mannes anzufangen.

Pözl ist zwar Altösterreicher wie fast alle Aussiger, die die Staatsbürgerschaft der jungen ČSR annehmen mußten. Er wurde aber nicht in Aussig geboren, sondern kam 1879 in Sankt Aegy, fünfzig Kilometer südlich von Sankt Pölten, zur Welt. Er lernte wie sein Vater das Handwerk des Feilenmachers, engagierte sich aber schon früh in der sozialistischen Partei und in der Gewerkschaftsbewegung. Dabei muß er Anton Schramml vom „Verband der Arbeiterschaft der chemischen Industrie in Österreich“ aufgefallen sein, der ihn 1911 nach Aussig holte, um dort die sozialdemokratische Partei neu zu formieren. Bevor er die ersten Früchte seiner Arbeit ernten konnte, überraschte ihn der Erste Weltkrieg. Den überlebte er als Rekrut unversehrt – und er kehrte nach Aussig zurück, um seine Arbeit fortzusetzen. Für einen Niederösterreicher 1918 keineswegs selbstverständlich, zumal damit die Annahme der ČSR-Staatsbürgerschaft verbunden war.

Die deutsche Sozialdemokratische Partei (DSAP) in der jungen ČSR hätte 1919 die großdeutsche Lösung befürwortet. Das zeigt schon ihre Rolle bei den Aufrufen zum 4. März 1919. Wie seine Parteigenossen, fügte sich Pözl jedoch der Ordnung, die der Vertrag von St. Germain für Österreich und damit für Böhmen vorgesehen hatte. Am 15. Juni 1919 gewann die DSAP 48 Prozent der Stimmen und stellte mit Franz Kapuska den Oberbürgermeister, Pözl wurde sein Stellvertreter. Als Kapuska acht Monate später starb, wurde Pözl sein Nachfolger. An dieser Stelle sollte gesagt werden, daß er ab 1920 bis September 1938 ständig entweder als Oberbürgermeister oder dessen Stellvertreter mit den Geschicken der Stadt Aussig erfolgreich befaßt war.

Ein versöhnliches Signal an Präsident Beneš

So war Leopold Pözl auch im Amt, als im Aussig der dreißiger Jahre die erste Elbebrücke von der Kernstadt nach Schreckenstein über den Fluß geschlagen wurde. Am 9. August 1936 wurde die Brücke schließlich eröffnet. Als Namen schlug Pözl auch als Ausdruck der Stimmung in der örtlichen DSAP den Namen Edvard Beneš vor, der ein kurzes Jahr zuvor Staatspräsident der ČSR geworden war. Dadurch brachte er seine Partei im Stadtrat durchaus in Gegensatz zu anderen deutschen Parteien. Dies nahm er in Kauf, um zu demonstrieren, wie wichtig ihm in dieser Stadt eine Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Deutschen war. Daß Beneš einmal mit allen Mitteln die Vertreibung der Sudeten- und Karpantendeutschen aus der ČSR verantworten sollte, konnten sich 1936 sicher nur wenige Deutsche und Tschechen vorstellen.

In den folgenden zwei Jahren, als die interna-

tionale Politik immer hektischer auf München zutrieb, wurde zunehmend deutlicher, daß das Schicksal der DSAP an den Erhalt der ČSR gebunden blieb. Viele DSAP-Leute fühlten mit den Mitgliedern der Sudetendeutschen Partei, wie sehr sie als Deutsche unter der Benachteiligung im ČSR-Staat litten. Sie wußten aber besser als die Henlein-Leute, was im Deutschen Reich wirklich vor sich ging. In der ČSR der dreißiger Jahre hielt sich nämlich der größte Teil der Emigration zum Beispiel der deutschen SPD auf, die sich nach 1933 vor dem Zugriff der Gestapo in der ČSR in Sicherheit gebracht hatte. Dies brachte es mit sich, daß über die Kanäle des Widerstands stets ein aktueller Informationsfluß über das Geschehen im Reich in den Reihen der DSAP gegeben war, der auch hinter die Fassade der „glücklichen“ Reichsbürger blickte.

Tschechische Kollaboration mit der Gestapo

Für viele DSAPler war das Abkommen von München ein Supergau, und der hatte dramatische Folgen. Da auch manchen Sudetendeutschen diese Sachverhalte nicht geläufig sind, sei hier kurz darauf hingewiesen: in den letzten Septembertagen 1938, als sich München abzeichnete, flohen 20.000 DSAPler, oft ganze Familien, ins „Tschechische“ und wurden in Gruppen notdürftig in Lagern untergebracht. Wir wissen, daß in den folgenden Monaten ca. 3000 von ihnen das Entkommen in die Emigration über das Prager DSAP-Büro gelang. Das beinhaltet die Erkenntnis, daß in den Wochen des Oktober 1938 der größte Teil der 17.000 verbliebenen DSAPler mit Gewalt und Täuschung durch tschechische Behördenvertreter – meist Gendarmen – in die Sudetengebiete zurückgeführt wurden. Dort wartete nicht selten bereits die Gestapo und nahm die DSAP-Zuginsassen in Empfang. Das hatte oft viel mit Kollaboration zu tun, worüber man heute nicht gern spricht.

Solchen Rückführungen wäre Leopold Pözl wahrscheinlich entgangen. Als prominenter Sozialdemokrat hätte er eines der kostbaren Visa im Prager DSAP-Büro erhalten. Es ist aus den fraglichen Tagen im Oktober 1938 sogar überliefert, daß er mit einigen Freunden in Prag weilte, die sich dorthin geflüchtet hatten und sich um ihre Emigration bemühten. Es liegt nahe, daß er auch mit diesem Gedanken spielte. Er entschied sich dagegen. Dafür mag er verschiedene Gründe gehabt haben. Überliefert ist uns nur einer: Er wollte von seinem geliebten Aussig nicht lassen. So kehrte er in die Stadt zurück.

Nach Rückkehr in Aussig in den Tod getrieben

Was ihn dort erwartete, waren sechs Jahre fortgesetzter Demütigung, Drangsal und Qual unter einer Behörde, die nie ganz von ihm abließ, wahrscheinlich sogar noch im Krankenhaus ihre Helfer hatte. Bei seiner Rückkehr aus Prag wurde er arrestiert. Er wurde gedemütigt, mußte die Straße vor dem Rathaus kehren, einem Gebäude, in dem er siebzehn Jahre die Behörde geleitet hatte. Er wurde eingesperrt, mit sieben Gefangenen in einer Zelle von zehn Quadratmetern. Während der Verhöre quälte man ihn bis an die Grenze des für ihn Erträg-

lichen. Diese Mißhandlungen trieben ihn zu einem Selbstmordversuch. Er schnitt sich die Pulsadern auf. Trotz großem Blutverlust und schlechter Behandlung im Spital erholte er sich. Rudolf Lodgman von Auen intervenierte und Pözl kam vorübergehend frei, blieb aber im Gesichtskreis der Gestapo. Sie ließ ihn sogar nachts zum Verhör abholen. Er blieb kränzlich. Wegen der Spätfolgen der Folterungen mußte er im August 1944 das Aussiger Stadtkrankenhaus aufsuchen. Seinen Tod erwarteten die ihm Nahestehenden nicht. Aber am 1. September hatte er einen Herzstillstand. Sein unerwarteter Tod blieb bis heute mysteriös.

Für Leopold Pözl war es das Ende, für seine Freunde und Mitbürger nur eine letzte Etappe seiner Tragödie. Die Behörde versuchte, das Begräbnis geheimzuhalten. Dennoch konnte sie nicht verhindern, daß eine große Menschenmenge ihm die letzte Ehre bei der Beisetzung am Aussiger Stadtfriedhof erwies. Es war eine verdeckte antifaschistische Kundgebung, der auch Tschechen beiwohnten, die noch wußten, welche Verdienste sich Leopold Pözl für den deutsch-tschechischen Ausgleich erworben hatte. Um weitere Kundgebungen an seinem Grab zu vermeiden, entführte die Gestapo die Urne und versteckte sie in einem Massengrab in Schreckenstein. Wenigstens zweien seiner sozialdemokratischen Freunde blieb dieser Ort nicht verborgen. In den Wirren der Nachkriegszeit, als sie sahen, daß auch für sie als Sozialdemokraten die Vertreibung unausweichlich war, entführten sie die Urne nach Niederösterreich. 1948 wurde Leopold Pözl in Hohenberg, nur unweit von Sankt Aegy, ein zweites Mal bestattet. Dort hatte er einige seiner Jugendjahre verbracht. 1964 wurde seine Ehefrau Anna an seiner Seite beigesetzt. Leider ist diese Grabstätte inzwischen aufgelassen.

Noch einmal zurück zu Leopold Pözls Zeit des Leidens in Aussig. Es waren just die Jahre, in der Edvard Beneš in seinen Geheimabreden mit drei der vier Alliierten die Voraussetzungen dafür schuf, daß nach dem Umsturz am 8. Mai 1945 die wilde Vertreibung so folgenreich einsetzen konnte. Sie wirkte sich für Aussig und die Umgebung besonders grausam aus. Man denke nur an solche Ausschreitungen wie das Aussiger Massaker, die fortgesetzte Gewalt im Lager Lerchenfeld und die Heimsuchungen in den Dörfern der Umgebung durch die sogenannten Partisanen. Es war dies somit die Zeit, als aus dem Präsidenten der ČSR, den Leopold Pözl 1936 noch mit dem Namen für die Brücke ehrte, der Präsident wurde, der die Katastrophe der Vertreibung über die Deutschen der ČSR brachte. Beneš mag politische Verdienste für die ČSR haben, als Namensgeber für die Brücke, die sogar noch im Mittelpunkt eines von ihm augurierten Massakers stand, ist er sicher ungeeignet. Fazit: Der Magistrat der Stadt Aussig sollte den Mut zu dieser längst anstehenden Namensänderung haben. Nicht jede Stadt dieses Zuschnitts hat eine historische Persönlichkeit, die sich so viele Verdienste erworben und um ihretwillen so viel gelitten hat und dennoch so integer war. Um ihrer Zukunft willen könnte Aussig stolz sein, die Brücke nach Leopold Pözl benennen zu können.

WOLLEN SIE UNS HELFEN?

Kleine überschaubare Vereine und Verbände haben bis in die Gegenwart nur deshalb überlebt, weil diese von einem vorbildlichen Zusammenhalt und einem starken Überlebenswillen getragen werden. Das gilt natürlich auch für den Sudetendeutschen Presseverein und seine Zeitung „Sudettenpost“ gleichermaßen. Wir feierten 2015 unser 60jähriges Bestehen und haben vor, noch länger auf der sudetendeutschen Pressebühne zu bleiben. Schon allein diese lange Lebensdauer ist eine Erfolgsgeschichte, ergänzt durch eine klar erkennbare Blattlinie, die in der Landsmannschaft und darüber hinaus respektvolle Anerkennung findet.

Um den Fortbestand der Zeitung auch finanziell weiterhin abzusichern, sind wir auf Spenden und Zuwendungen unserer Landsleute angewiesen. Deshalb an Sie die obige Frage:

„Wollen Sie uns helfen?“. Es könnte auch von Ihrer Seite eine Überlegung sein, daß Sie zum Beispiel in Ihrem „Letzten Willen“ der „Sudettenpost“ oder einer anderen sudetendeutschen Institution ein Legat zukommen lassen. Sollte in so einem Fall eine Beratung notwendig sein, so nehmen Sie bitte mit uns Verbindung auf.

Wir glauben, daß es sich lohnt, einmal darüber nachzudenken.

Adresse: „Sudettenpost“, Kreuzstr. 7, A-4040 Linz, Tel. / Fax 0 732 / 70 05 92 – E-mail: aboverwaltung.sudettenpost@hotmail.com

UNSER SPENDENKONTO:

Österreich:

Allgemeine Sparkasse Oberösterreich
IBAN AT53 2032 0321 0024 0757
BIC ASPKAT2LXXX

Deutschland:

VR-Bank Passau
IBAN DE 43 7409 0000 0000 0898 69
BIC GENODEF 1PA1

Fahrt zum Sudetendeutschen Tag

Heuer findet das größte Treffen der Volksgruppe wieder in Nürnberg statt. Das vergangene Jahr war für uns doch ein sehr bewegtes, mit unterschiedlichsten Meinungen und heftigen Diskussionen. Dabei verfolgen wir doch alle ein gemeinsames Ziel, oder? Die Vorgangsweise der Befürworter der Satzungsänderung sowie deren Gegner war sehr bedenklich und ist für die Zukunft unserer Volksgruppe wirklich nicht förderlich. Die neuerliche Abstimmung über den Antrag der Satzungsänderung bei der vor kurzem durchgeführten Bundesversammlung in München dürfte die Wogen des Unmutes nur schwer glätten lassen.

Wir in Oberösterreich lassen uns deswegen nicht abhalten, wieder mit einem Bus zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg zu fahren. Es ist sicher für Jeden etwas dabei. Heimatpolitische Aussagen bei der Kundgebung, ob erfreulich oder nicht, aber hoffentlich mal etwas Neues. Das Böhmisches Dorf, Treffen mit Freunden oder Verwandten, Bücher neu oder Flohmarkt, Kunst und Kultur, Ausstellungen, und noch vieles mehr.

Abfahrt: Am Pfingstsonntag, 15. Mai: 5 Uhr Freistadt, 5.30 Uhr Linz-Bindermichl, 6 Uhr Wels, Friedhofstr. – **Fahrtkosten:** 40 Euro (verringert sich bei großer Teilnehmerzahl, bei zu wenig Anmeldungen wird abgesagt). Zustiegsmöglichkeit unterwegs nach Vereinbarung. – **Rückfahrt:** ab Nürnberg 16 Uhr. **Anmeldung:** Rainer Ruprecht, Joh.-Strauß-Str. 9, 4600 Wels, Tel. 0 699 / 12 77 20 50, E-mail: rainer.ruprecht@gmx.at.

Seeboden-Woche wurde vorverlegt

Die Sudetendeutsche Kulturwoche in Seeboden am Millstätter See muß eine Woche vorverlegt werden auf **19. bis 25. Juni 2016**. Bitte um Kenntnisnahme!
Bitte, melden Sie sich bei Fr. Susanne Kuttin im Tourismusbüro, Hauptplatz 1, 9871 Seeboden, an. Tel.: 00 43 (0) 47 62 / 81 2 55-12. Oder: susanne.kuttin@ktn.gde.at.



Bild links: Leopold Pözl (rechts) bei der Einweihung der Aussiger Brücke. – Bild rechts: Die Aussiger Beneš-Brücke, die einen anderen Namen verdient hätte.

VERBÄNDE DER DEUTSCHEN – BEGEGNUNGSZENTREN –

Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien
Tel. +420 233 344 410
Fax: +420 233 344 372,
náměstí 14. října 1, 150 00 Praha 5
E-mail: info@landesversammlung.cz

BÖHMEN

1. Adalbert-Stifter-Zentrum

Horst Löffler
Jiráskova 168, 382 26 Horní Planá
Tel. 380 738 034, Fax: 380 738 057
E-mail: cas.asz@horniplana.cz

2. Bund der Deutschen – Landschaft

Egerland Begegnungszentrum
Balthasar Neumann
Vorsitzender: **Michal Pospíšil**
Geschäftsführerin: **Manuela Jordánová**
Františkánské nám. 3, 350 02 Cheb
Tel.: 354 422 992, Fax: 354 594 959
E-mail: bgz@top.cz

3. Bund der Deutschen, Region Erzgebirge und sein Vorland

Begegnungszentrum Komotau
Ing. Alice Hlaváčková
Na Bělidle 842 / 3, 430 01 Chomutov
Tel. / Fax: 474 651 821
E-mail: bgzchomutov@seznam.cz

4. Verband der Deutschen in den Regionen Reichenberg, Lausitz – Nordböhmen e.V., Begegnungszentrum Reichenberg

Krista Blaževićová
Geschäftsführerin: **Věra Straková**
Ruprechtická 254, 460 14 Liberec 14
Tel.: 482 726 697, Tel. / Fax: 482 726 698
E-mail: verastrakova@centrum.cz

5. Organisation der Deutschen in Westböhmen – Begegnungszentrum Pilsen

Terezie Jindřichová
Boženy Němcové 3, Plzeň 323 00
Tel. / Fax: 373 730 183, Privat: 724 512 925
E-mail: bgzplzen@seznam.cz

6. Verband der Deutschen Region Prag und Mittelböhmen

Daniel Meller
Vocelova 602 / 3 120 00 Praha 2
Tel.: 222 965 056
Mail: verbandprag@landesversammlung.cz

7. Begegnungszentrum Trautenau

Lenka Buková Vízková
Geschäftsführerin: **Inge Eflerová**
Horská 634, 54101 Trutnov
Tel. / Fax: 499 812 232,
E-mail: bgztrutnov@seznam.cz

8. Böhmerwaldverein Krummau

Emma Marx
Školní 242, 382 11 Větrný
Tel. / Fax: 380 732 801
E-mail: emma.marx@seznam.cz

9. Haus der tschechisch-deutschen Verständigung

Dům česko-německého porozumění
Petra Laurin
Československé armády 24,
466 01 Jablonec nad Nisou
Tel.: 732 551 425

10. Bund der Deutschen in Böhmen

Richard Šulko
Plachtin 57, 33163 Nečtiny (Netschetin)
Tel.: 00 420 373 315 721
E-mail: richard@deutschboehmen.com
www.deutschboehmen.com

MÄHREN

11. Deutscher Kulturverband, Region Brunn, Begegnungszentrum Brunn

Vorstandsvorsitzende: **Hanna Zakhari**
Jana Uhra 12, 602 00 Brno
Tel. / Fax: 541 243 397
E-mail: dkvb@seznam.cz

12. Deutscher Sprach- und Kulturverein e.V. Brunn

Michaela Knápková
Musilova 3, 614 00 Brno
Tel.: 545 581 450,
E-mail: dskv-brno@seznam.cz

13. Iglauer Regionalkulturverband

Bc. Mojmír Kolář, MBA

Musilova 31, 586 01 Jihlava
Handy: 606 664 083
E-mail: smkolar@ji.cz – www.iglau.de

14. Verband der Deutschen in der ČR

Begegnungszentrum Walther Hensel Mährisch Trübau
Irene Kunc
Tel. / Fax: 461 316 304
Svitavská 18, 57101 Moravská Třebová
E-mail: bgz-mtrebova@seznam.cz

15. Verband der Deutschen Nordmähren und Adlergebirge, Begegnungszentrum Mährisch Schönberg

Gertrude Polčáková
Geschäftsführerin: **Erika Vosáhl**
Kladská 1, 787 01 Šumperk
Tel. / Fax: 583 215 142, Privat: 602 700 499
E-mail: bgz-sumperk@email.cz
www.bgz-sumperk.cz

SCHLESIEN

16. Schlesisch-Deutscher Verband in Bolatitz

Veronika Krohe
Staňkova 27, 747 06 Opava
Tel.: 553 734 946,
E-mail: krohe.v@seznam.cz

17. Verband der Deutschen Regionalverband des Teschner Schlesiens

Begegnungszentrum Havířov
Hans Mattis
Studentská 11, 736 00 Havířov-Město
Tel. / Fax: 596 410 466
E-mail: deutsche@seznam.cz

18. Gemeinschaft schlesisch-deutscher Freunde im Hultschiner Ländchen

Begegnungszentrum Hultschin
Marie Rončka
Zahradní 24, 748 01 Hlučín
Tel.: 595 043 031,
Handy: 605 737 788
E-mail: hultschin@post.cz

19. Deutscher Freundeskreis

Begegnungszentrum Deutsch Krawarn
Reinhard Večerek
Zámecká, Alejní ul., 747 21 Kravaře
Tel. / Fax: 553 673 711

20. Schlesisch-Deutscher Verband Jägerndorf

Horst Westphal
Albrechtická 220, 794 01 Krnov
Tel. / Fax: 554 637 444
Handy: 736 639 836
E-mail: h.westphal@centrum.cz

21. Schlesisch-Deutscher Verband

Begegnungszentrum Troppau
Hans D. Korbel
Horovo nám. 2, 746 01 Opava
Tel. / Fax: 553 719 494,
E-mail: sdv.troppau@email.cz

22. Deutscher Freundeskreis Schepankowitz

Dorothea Plachtzik
Ratibořská 5, 747 25 Sudice,
Tel.: 553 761 114

JUKON

23. Jukon

Jan Kopřiva
nám. 14. října 1, 150 00 Praha 5
Tel. / Fax: 233 322 959
E-mail: jukoncz@gmail.com www.jukon.net

BUSOW, Bildungs- u. Sozialwerk, o.p.s. und Bohemia Troppau, o.p.s.

Ing. Richard Neugebauer, CSC.
Masarykova 342 / 39, 746 01 Opava
Tel.: 553 616 791, Handy 602 777 875
E-mail: bohemia@troppau.cz
www.troppau.cz

Kulturverband Dům národnostních menšin

Irena Nováková
Vocelova 602 / 3, 120 00 Praha 2
Tel.: 221 419 819

DAS „BODENPERSONAL“ EINER VOLKSGRUPPE

Bei der „großdeutschen“ Luftwaffe – der Verfasser dieser Betrachtung diente bei ihr – unterschied man die Kräfte, die am Boden bleiben mußten von jenen, die in die Lüfte gingen. Um sogenanntes fliegendes Personal in die Luft zu bringen, waren fünfzehnbis zwanzigmal so viele Fachleute am Boden nötig. Eine derartige Replik ist hilfreich, um die gegenwärtigen Verhältnisse in der Sudetendeutschen Landmannschaft zu beschreiben. Diese krankt am Mangel des Bodenpersonales, um es in der Fliegersprache zu sagen; stattdessen üben sich viel zu viele als Überflieger.

Natürlich ist es schön, die Welt von oben zu betrachten. Der Verfasser dieser Glosse kennt dieses Gefühl und trauert ihm hie und da nach. Mit der Heimatverreibung war angesichts der kaum zu betreuenden Vielzahl von Leidensgenossen jedoch Handfestes gefragt. Mit Fliegerworten: Das Bodenpersonal wurde wichtiger, als es jemals war; es leistete Hervorragendes.

Mehr als sechs Jahrzehnte gingen ins Land. Den Männern und Frauen der ersten

Stunde schauten wir ins Grab. Der Verfasser dachte sich jedesmal: Das waren die Kräfte, die die anderen in die Luft brachten. Diese Überflieger sind eigenartigerweise zahlenmäßig geblieben. Sie genießen die Sicht aus der Stratosphäre. Einzelheiten sind aus dieser Höhe nicht zu erkennen. Störende Bilder können diese Ratgeber, Herausgeber, Wissens- und sonstige -geber auch nicht brauchen. Das Unvermögen der Stratosphärenflieger, an ihrem Wohnsitz einen Ortsverband der SL zu führen, schadet ihnen eigenartigerweise nicht. Wie in früheren Zeiten, verleihe diesem fliegenden Personal das Armee-Oberkommando Anerkennung, Orden und Ehrenzeichen. Noch hat nämlich dieses Oberkommando nicht gemerkt, daß ihnen allmählich die Armee abhanden kommt. Auch die Überflieger merken etwas nicht, nämlich die Tatsache, daß die Luft für sie dünner geworden ist. Höchste Zeit zur Landung auf dem Boden der Tatsachen. Das ist der Rat eines ehemaligen Fliegers, der nach der Verreibung zum Bodenpersonal mutierte. Hans Schmitzer

Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission

Die Aufgabe der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission ist es, die Geschichte von Deutschen, Tschechen und Slowaken zu erforschen und zu bewerten, und zwar in breitem historischem Kontext und in interdisziplinärer Perspektive. Dem 20. Jahrhundert gilt mit den Themen Nationalsozialismus und die deutsche Besatzung, Weltkrieg, Zwangsmigrationen, Kalter Krieg sowie dem Systemkonflikt und seinem Ende 1989 in der Arbeit der Kommission eine besondere Aufmerksamkeit.

Teil des Auftrages der Kommission ist es, als wissenschaftliches Gremium seine Themen, Fragestellungen und Zielsetzungen wie auch Arbeitsweise unabhängig von politischen Vorgaben zu entwickeln und voranzutreiben. Die Ergebnisse dieser Tätigkeit sind der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Mitglieder der deutschen Sektion werden auf Vorschlag des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands vom Außenminister berufen. Sie sind in der Historikerkommission ehrenamtlich und unentgeltlich tätig; die Sachkosten der Kommissionsarbeit deckt der Deutsche Akademische Austauschdienst.

Im Zentrum ihrer Arbeit steht das 20. Jahrhundert. Die Kommission arbeitet interdisziplinär und ist darum bemüht, verbindende und trennende Erfahrungen von Deutschen, Tschechen und Slowaken in einem breiten historischen Kontext und in vergleichender Perspektive zu analysieren. Sie veranstaltet Tagungen und Expertengespräche und gibt eine eigene Publikationsreihe heraus.

Die ursprünglich „Deutsch-Tschechoslowakische Historiker-Kommission“ wurde im Jahre 1990 von den Außenministern der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik, Hans-Dietrich Genscher und Jiří Dienstbier, ins Leben gerufen.

Seit der Trennung der Tschechischen und der Slowakischen Republik im Jahr 1993 arbeitet die Kommission als „Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission“.

Mitglieder der deutschen Sektion:

Prof. Dr. Christoph **Cornelissen** (Vorsitzender), Goethe-Universität Frankfurt am Main
Univ.-Prof. Dr. Christoph **Boyer**, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg
Univ.-Prof. i. R. Dr. Dr. h.c. Detlef **Brandes**, früher Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Prof. Dr. Dieter **Goswinkel**, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
Prof. Dr. Frank **Hadler**, GWZO Leipzig
Prof. Dr. Claudia **Kraft**, Universität Siegen
Prof. Dr. Michaela **Marek**, Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. Tatjana **Tönsmeier**, Bergische Universität Wuppertal, Kulturwissenschaftliches Institut Essen
Prof. Dr. Martin **Schulze Wessel**, Ludwig-Maximilians-Universität München

Mitglieder der tschechischen Sektion:

Prof. Dr. Miloš **Řezník** (Vorsitzender), Technische Universität Chemnitz
Prof. PhDr. Zdeněk **Beneš**, CSc., Karlsuniversität Prag
Doc. PhDr. Kristina **Kaiserová**, CSc., Jan-Evangelista-Purkyně-Universität, Ústí nad Labem / Reichenberg
Prof. PhDr. Jiří **Malif**, CSc., Masaryk-Universität Brunn
Prof. PhDr. Jiří **Pešek**, CSc., Karlsuniversität Prag
PhDr. Václav **Petrbok**, PhD., Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik
Prof. PhDr. Roman **Prahl**, CSc., Karlsuniversität Prag

Mitglieder der slowakischen Sektion:

PhDr. Edit **Ivančíková**, CSc. (Vorsitzende), Slowakische Akademie der Wissenschaften, Bratislava / Preßburg
Prof. PhDr. Roman **Holec**, CSc., Comenius-Universität, Bratislava / Preßburg
PhDr. Dušan **Kováč**, DrSc., Slowakische Akad. d. Wissenschaften, Bratislava / Preßburg
Prof. PhDr. Eduard **Nižňanský**, CSc., Comenius-Universität, Bratislava / Preßburg

Weitere Informationen unter:

www.dt-ds-historikerkommission.de

Überreste von Kriegsoffern kehren zurück

Im Frühjahr kehren auf die Olschaner Friedhöfe nach nahezu zwei Jahren die Särge mit rund 3500 Überresten der Opfer des Ersten Weltkriegs zurück. Niedergelegt werden sie erneut im Ossarium, das einige Monate instandgesetzt worden war. Die Renovierung des Beinhauses und die Anfertigung neuer Särge kam auf fast vier Millionen Kronen – 2,4 Millionen Kronen trug das Verteidigungsministerium zu den Kosten bei, den Rest bezahlte die Stadt. Am Eingang des Beinhauses steht den Besuchern eine Information zur Verfügung über die Geschichte der Orte und über die Menschen, deren Überreste im Inneren ruhen (čtk). wyk

Senat ändert Regeln für Grundstücksankauf

Die Einführung von Festpreisen anstelle maximaler Limits für den Ankauf von Grundstücken zum Bau von Verkehrswegen und Infrastruktur bringt eine neue Novelle, die kürzlich der Senat gebilligt hat. Sie begrenzte auch die Boni beim Ankauf landwirtschaftlichen und forstlichen Bodens und gelangt jetzt zur Unterschrift des Präsidenten. Ihr Ziel ist die beschleunigte Vorbereitung von Verkehrswegen, die gebremst wird von Bestrebungen der Grundstückseigentümer, um vorteilhafte Preise zu erzielen. Neu wird, gleiche Bedingungen zu erzielen, und der Staat könnte an derzeitigen Bauvorhaben sparen (čtk). wyk

Rauschende Ballnacht der Heimatvertriebenen

Bereits zum 14. Male fand im Wiener Arcotel Wimberger am 20. Februar der schon traditionelle „Ball der Heimat“ statt, der einmal mehr das vitale kulturelle Leben der Heimatvertriebenen in Österreich unter Beweis gestellt hat.

Diesem größten Fest der Heimatvertriebenen in Wien waren auf Einladung des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) mehr als 300 Besucher gefolgt, die bei Musik und Tanz im Kreise guter Bekannter gesellige und beschwingte Stunden verbrachten. Ein besonderer Dank und Anerkennung für eine perfekte Ballorganisation gebührte wiederum – wie schon in vergangenen Jahren – unter der Gesamtleitung von Martina Niestelberger dem

Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und dem Wiener Schwabenverein.

Für die Verantwortlichen des VLÖ war es eine besondere Freude und Ehre, zwei langgediente Mitstreiter und Weggefährten des Verbandes im Rahmen der Ballveranstaltung auszuzeichnen: So wurde dem Landesobmann des Schwabenvereins Wien, Anton Ertl, die „Ehrennadel in Gold“ des VLÖ in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit im Interesse der Heimatvertriebenen verliehen, und Wolfgang Mussner wurde mit der „Goldenen Verdienstmedaille der Republik Österreich“ ausgezeichnet.

Einen besonderen Höhepunkt stellte die

Mitternachtseinlage dar, die von der Cheerleadergruppe der „Vienna Vikings“ (American-Football-Club) gestaltet wurde.

„Der 14. Ball der Heimat war wiederum ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Lebendigkeit der Kultur der Heimatvertriebenen in Österreich zur Schau stellte ihre innere Geschlossenheit dokumentiert“, so VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller, der zahlreiche Ehrengäste aus dem politischen und öffentlichen Leben begrüßen konnte: NAbg. Barbara Rosenkranz (mit Gatten), NAbg. Anneliese Kitzmüller (mit Gatten), die Europaabgeordnete Barbara Kappel, SLÖ-Bundesobmann und 1. VLÖ-Vizepräsident LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel mit Gattin, LAbg. a. D. Gertraud Steiner, LAbg. a. D. HR Hubert Rogelböck (mit

Gattin) und LAbg. a. D. Rüdiger Stix mit Gattin, sowie der 2. VLÖ-Vizepräsident Mag. Ludwig Niestelberger, VLÖ-Vorstandsmitglied Alfred Kratschmer sowie Wolfgang Steffanides (ÖLM), Alexander Blechinger mit Gattin sowie die Familien Forster, Krix und Kramer.

„Die Lebendigkeit, die Kultur, die Herkunft, die Liebe zur alten Heimat und die tiefe Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit Österreich werden alljährlich beim Ball der Heimat unter Beweis gestellt“, so SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel, der sich insbesondere auch darüber freute, daß viele junge Menschen zum Ball gekommen waren und damit zeigten, daß der Ball der Heimat ein großes Familienfest ist, das die Generationen miteinander vereint.



Bild links: Traditioneller Einzug der Trachten- und Fahngruppen. – Bild rechts: Der Landesobmann des Schwabenvereins Wien, Anton Ertl, wurde mit der „Ehrennadel in Gold“ ausgezeichnet. (V. l. n. r.: SLÖ-BO Gerhard Zeihsel, Anton Ertl, VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller und Ludwig Niestelberger (2. VLÖ-Vizepräsident)).

Fotos: Nechvatal

Sudetendeutsche Schimeisterschaften in Lackenhof / Ö. bei besten Bedingungen

Am 27./28. Februar fanden die Schimeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und der mittleren Generation sowie der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich im bekannten Schiort Lackenhof statt.

Das Wetter war insbesondere am Samstag – dem Trainingstag – bestens, die Sonne schien vom Himmel und die Temperaturen waren fast frühlinghaft. Auch die Pisten waren bestens präpariert und der Schnee „ging nicht auf“.

Die ersten Teilnehmer waren bereits eingetroffen, und gegen Abend wurden bei unserem Gastwirt, der Familie Pöllinger in Langau-Mayr-

höfen, die Startnummern vergeben. Ein gemütlicher Abend mit intensiven Gesprächen, auch über sudetendeutsche Belange, folgte, bevor man zeitig zu Bett ging.

Im Laufe des Frühstückes am Sonntag morgen trafen die weiteren Teilnehmer aus Baden und auch aus Linz ein, obwohl deren Mitwirken nicht sicher war, da Gottfried, unser Snowboardfahrer (77 Jahre alt), noch unter Ischiaschmerzen gelitten hatte.

Am Fuchsenwald, wo der alljährliche Riesentorlauf stattfindet, wurden noch vor Beginn des Rennens etliche Schwünge in den gut prä-

parierten Schnee gezaubert. Es war wolkenumhangen, aber es herrschten Plustemperaturen.

Die jüngste Teilnehmerin war Raphaela mit fünf Jahren, die mit einer sehr guten Zeit unter Anleitung ihres Vaters die Piste fehlerfrei meisterte. Ihre Schwester Magdalena, acht Jahre alt, fuhr ganz allein durch die Tore und wollte, wie die Erwachsenen, zwei Durchgänge machen, was sie auch tat. Deren Zeiten unterschieden sich kaum von den Zeiten der Erwachsenen, und im zweiten Lauf war sie sogar um drei Sekunden schneller als im ersten. Alle übrigen „Athleten“ fuhren zwei Durchgänge, wobei Gerhard Brunner aus Sankt Oswald i. M. – aus einer Böhmerwäldler Familie gleich hinter der Grenze stammend – zweimal hervorragende Bestzeit fuhr. Unser Gottfried – ebenfalls ein Böhmerwäldler – bewältigte die Strecke mit dem Snowboard, er ist zu bewundern mit seinen 77 Jahren!

Die Teilnehmer waren hoch zufrieden. Leider gab es etliche Absagen trotz vorheriger Zusagen, was ein wenig auffiel. Es stellt sich die Frage, warum denn nicht mehr Teilnehmer aus Wien, Niederösterreich oder der Steiermark an den Schimeisterschaften teilnehmen wollen? Wenn eine Fünfjährige und ein 77jähriger die Strecke leicht schaffen, so könnten dies auch andere machen. Außerdem kann jedermann daran teilnehmen, auch Freunde (mit oder ohne sudetendeutschem Bezug). Alle hoffen, daß sich im kommenden Jahr die Teilnehmerzahl verdoppeln wird – wenn man nur will, wäre dies leicht möglich. Lackenhof ist zum Beispiel von Wien in zirka 100 Minuten leicht mit dem Auto zu erreichen, auch am Sonntag früh.

Hier die Ergebnisse (jeweils die Klassensieger): Kinder: Raphaela Springer, 1:47,14 Minuten; Schüler 2: Magdalena Springer, 2:28,14; Altersklasse I Damen: Annemarie Springer, 2:02,24; Altersklasse II Damen: Cordula Weisshaupt, 2:10,24; Allgemeine Klasse Herren: Udo Woissetschläger, 1:41,15; Altersklasse II Herren: Gerhard Brunner, 1:37,69; Senioren Herren: DDr. Fritz Bertwieser, 1:50,55; Senioren Snowboard: Gottfried Woissetschläger, 2:45,07.

EINLADUNG ZUR
**MITGLIEDER-
VERSAMMLUNG**
ALTE HEIMAT, VEREIN HEIMATTREUER
KUHNLÄNDLER E.V.
am Samstag, dem 16. April 2016,
Forum am Schloßpark, Silchersaal,
Stuttgarter Str. 33, 71638 Ludwigsburg
(Voraussichtliches Ende der Mitgliederversammlung ab 16 Uhr.)

Anträge zur Tagesordnung mit Begründung richten Sie bitte möglichst bis zum 16. März an den 1. Vorsitzenden Dieter Bruder, Schafackerweg 16, 69168 Wiesloch. Mailadresse: dj.brunder@t-online.de.

Die Anträge vertreten Sie bitte persönlich in der Mitgliederversammlung. Bei Verhinderung eines Ortsbetreuers entsenden Sie bitte einen Vertreter.

Dieter Bruder, 1. Vorsitzender

Heilige Messe in Auherzen (Mies)

Der Mieser Kreis feiert am Samstag, dem 19. März, eine heilige Messe (Schubertmesse) mit Msgr. Karl Wuchterl in Auherzen im Landkreis Mies. Beginn ist um 8.30 Uhr – anschließend ist ein Joseffest. Anmeldungen bei Frau Edith Mages, Telefon 0 049 / 89 31 94 155.

Ostermarkt in Sudeten-Haus

Auch dieses Jahr veranstaltet Heimatpflegerin Zuzana Finger wieder einen Böhmischnährisch-Schlesischen Ostermarkt im Sudetendeutschen Haus in München (Hochstraße 8). Er findet am Samstag, 19. März, von 14 bis 19 Uhr, statt. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen, den Markt zu besuchen und sich dabei von der außerordentlichen Reichhaltigkeit der österlichen Traditionen unserer Heimat zu überzeugen.

OSTERGRUSS DES VISITATORS

„Herr, es ist aussichtslos...“

Angesichts der verheerenden Zustände an vielen Brennpunkten dieser Welt sind wir geneigt, diesem Ausruf zuzustimmen.

Schauen wir nur auf die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation in der Welt, auf die nicht abreißen- den Flüchtlingsströme, die nach Europa drängen, auf die wachsenden Ungerechtigkeiten durch Hunger und Not und nicht zuletzt auf die Bedrohung durch den Terrorismus!

Elend und Leid – von Menschen verschuldet – von Menschen ertragen und erlitten – wecken aber auch Mit-Leid und Initiativen, um nach menschlichen Kräften und Möglichkeiten zu helfen.

Von dem früheren Erzbischof von Kuba, Antonius M. Claret († 1870), stammt der Ausruf: „Herr, es ist aussichtslos, aber Du bist allmächtig.“ In diesem Vertrauen wagen wir angesichts der oben beschriebenen Herausforderungen Tag für Tag notwendige Schritte, um den

Menschen und ihrer Lebensrealität zu begegnen.

Wir vertrauen dabei auf die Wirkkraft der Botschaft Jesu Christi, in dessen Sendung wir uns aufmachen zu den Menschen, und nehmen die Impulse aus dem Schreiben von Papst Franziskus, der 2016 zu einem Heiligen Jahr, zum Jahr der Barmherzigkeit, erklärt hat, als konkrete Anregung, die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit zu üben, wie zum Beispiel: Hungrige speisen, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Zweifelnden recht raten, Unwissende lehren, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Betrübte trösten...

Herr, Du bist allmächtig – dies zeigte sich in der Auferstehung, dem Sieg über Tod, Leid und alle Aussichtslosigkeit!

Im festen Glauben an die Botschaft von der Auferstehung wünsche ich uns allen gesegnete Ostern.

Ihr Dieter Olbrich

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Der erste Übungsabend im neuen Jahr findet am Montag, 14. März, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt.

Jedermann, gleich welchen Alters, ab zirka zwölf bis über achtzig Jahre, ist herzlichst zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten.

Eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung.

Wichtig ist ganz allein die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist: Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten verbunden.

Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Der nächste Termin ist am 11. April – am gleichen Ort und zur gleichen Stunde. Schon jetzt freuen wir uns auch Sie und Dich begrüßen zu dürfen. Nehmen Sie ruhig Ihre Familie und Freunde mit

SEMINARE AM HEILIGENHOF

Die Studententagung „Nationale Identitäten im transnationalen Kontext: Deutschland, Polen und Tschechien“ geht vom 13. bis 18. März in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“, in Bad Kissingen, schlaglichtartig auf die Formen der Konzeptualisierung, Konstruktion und Verhandlung nationaler Identitäten in Deutschland, Polen und Tschechien ein. Zugrunde liegt der theoretische Ansatz des kürzlich verstorbenen Historikers Benedict Anderson, der Nationen als Imagined Communities bezeichnet hat. Im Unterschied zu den bisherigen Sichtweisen sind Nationen demnach nicht feststehend, sondern werden konstruiert. Die tragende Säule der Veranstaltung bilden kultur-, geschichts- und politikwissenschaftliche Vorträge der deutschen, polnischen und tschechischen Dozenten zur Konstruktion und Verhandlung nationaler Identitäten in öffentlichen Diskursen und Institutionen sowie in der Praxis, auch in ihren aktuellen Kontexten und Dimensionen. Außerdem ist eine Exkursion nach Weimar geplant. Es sind deutschsprachige Studierende aus Deutschland sowie den östlichen Nachbarländern – insbesondere aus Tschechien, der Slowakei und Polen – zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Kosten betragen 50 Euro inkl. Unterkunft, Verpflegung und Programmkosten.

In Mitteleuropa sind die letzten 25 Jahre eine Erfolgsgeschichte ohne Gleichen: Die Überwindung totalitärer Systeme, die Erlangung persönlicher und wirtschaftlicher Freiheiten, die Entmilitarisierung, das Schaffen eines geeinten, kooperierenden Kerneuropas, eines Europas gemeinsamer Werte. Jedoch sind Kriege und Konflikte nach Europa zurückgekehrt und finden vor unserer Haustür in der Ukraine, im Nahen Osten oder Nordafrika statt: Massenhafte Tötungen und totale Zerstörungen von Siedlungen, Wohnraum, Infrastrukturen. Massenflucht und Vertreibungen haben einen Umfang erreicht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Die Aufnahme so vieler Bedürftiger sowie deren notwendige Integration werfen massive Probleme für die Gesellschaften auf. Leider ist kaum eine Solidarität in Europa vorhanden. Es gibt insbesondere in den ostmitteleuropäischen Ländern Ungarn, Polen, Tschechien – aber nicht nur dort – eine zunehmende Europaskepsis und eine Rückbesinnung auf nationale Interessen und Rücksichtnahme auf nationale Befindlichkeiten. Kehrt das Gestein wieder? Wird die erreichte Einheit und geplante Weiterentwicklung Europas – insbesondere der Europäischen Union – gefährdet? Wie wird das Morgen gewonnen? Das sind Fragen, die in einem Seminar vom 13. bis 18. März behandelt werden. Die Teilnahme kostet 150 Euro zuzüglich Kurtaxe (8,50 Euro) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung.

Anmeldungen und Anfragen: „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, D-97688 Bad Kissingen, Fax: 00 49 (0) 971 / 71 47-47 oder Mail an: hoertler@heiligenhof.de.

Busreise ins Land der Rosenberger

Die Österreichische Landsmannschaft OÖ veranstaltet am 2. und 3. April eine Busreise ins Land der Rosenberger. Das Herrschaftsgebiet und die kulturelle Ausstrahlung der Rosenberger reichte von der Schlägner Schlinge über Haslach, Wittinghausen, Hohenfurt, Rosenberg, Krummau, Wittingau, Neuhaus usw. bis gegen Tabor.

Leistungen: Busfahrt, 1x Halbpension im Vierstern-Hotel im Stadtzentrum von Neuhaus, deutschsprachige Führungen Schwarzenberger Gruft sowie Schloßführung in Wittingau inkl. Eintritte, Eintritt und deutschsprachige Führung Stadtmuseum Neuhaus, Eintritt und deutschsprachige Führung Burg Neuhaus.

Abfahrt in Linz am Samstag, 2. April, 8 Uhr, beim Ellbognergut, Ellbognerstraße 60. **Reiseleitung:** Dipl.-Ing. Guntram Kleinhanns.

Preis: 179 Euro – Einbettzimmerzuschlag: 25 Euro.

Verbindliche Anmeldungen bei Karl Winkler, Ellbognerstr. 60, A-4020 Linz, Telefon: 00 43 (0) 732 38 06 91, ellbogner@gmx.at.

Abschied von einer großen Frau



Landsmannschaft bekannt, daß Maria Loley 1945 in ihrer Heimatstadt Poysdorf bei der Betreuung der Überlebenden des „Brünner

Am 12. Februar wurde in Poysdorf in Niederösterreich die Flüchtlingshelferin Maria Loley beerdigt. Dem Requiem stand Kardinal Christoph Schönborn vor. Erst in der letzten Zeit wurde der „Bruna“ Österreich und der Sudetendeutschen

Todesmarches“ sich mit Ruhr, Typhus und Tuberkulose infiziert hatte und schwer erkrankt war. „Christus war die Mitte ihres Lebens. Ihm ist sie äußerst konsequent nachgefolgt“, sagte Kardinal Christoph Schönborn über Loleys Ableben. Landesrat Karl Wilfing, der sie immer als „Mutter Teresa des Weinviertels“ bezeichnet hat, bleibe ihr „bedingungsloser Einsatz für alle Mitmenschen“ in Erinnerung.

Die Brünner und Sudetendeutschen nehmen dankbar Abschied von dieser großen Frau. An ihrem Grab lag auch ein Kranz der Brünner in Österreich.

Riesengebirger Heimatkreis Trautenua:

73. HEIMATTREFFEN

von Freitag, 20., bis Sonntag, 22. Mai in der Patenstadt Würzburg

Freitag, 11 Uhr: Empfang im Rathaus – 15 Uhr: Vorträge und Gespräche in der Riesengebirgsstube, Barockhäuser, in der Neubastraße 12.

Samstag, 12 Uhr: Öffnung der Veranstaltungsräumlichkeiten – 14 Uhr: **Jahreshauptversammlung** – 17 Uhr: Mundartstunde – 18.30 Uhr: Gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsprogramm.

Sonntag, 9 Uhr: Öffnung d. Veranstaltungsräumlichkeiten – 9.30 Uhr: Gottesdienst – 11 Uhr: Totengedenken – 11.30 Uhr: Gesprächsrunde der Heimattreibbetreuer.

Veranstaltungen ohne Ortsangabe finden in der Gaststätte „Jahnwiese“, Würzburg-Heidingsfeld, Wiesenweg 2, statt.

Infos: Riesengebirger Heimatkreis Trautenua, Neubastraße 12, 97070 Würzburg – E-mail: riesengebirge-trautenua@freenet.de – Internet: www.trautenua.de. Peter Barth

Streit Kirche – Bezirke wegen Restitution

Im Zusammenhang mit der Kirchenrestitution streiten Kirchen und Bezirke vor Gericht. Inzwischen fielen in Tschechien vor Gericht 31 Klagen an. Die meisten betreffen Prag. Anstelle zu streiten, geben Kardinal Dominik Duka und der Vorsitzende der Assoziation der Bezirke, der südmährische Bezirkshauptmann Michal Hasek ČSSD, einer gütlichen Lösung den Vorzug. Dies gaben kürzlich in Brünn die Akteure nach den Verhandlungen der Bischofskonferenz und der Assoziation bekannt. Sie hoffen, daß keine weiteren gerichtlichen Klagen anfallen. Das Gesetz über die Kirchenrestitution macht Verhandlungen um die Herausgabe von 30.000 Immobilien und beweglichem Kirchengut möglich. Der Streit entstand um etwa 1000 Liegenschaften, von denen nach Kardinal Duka ein Drittel konfliktlos und gut zu lösen ist (čtk). wyk

Einweihung der Karl-Welser-Gedenktafel

Bereits vor einiger Zeit konnte die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Eingangsbereich der Volkshochschule in Bad Reichenhall eine Gedenktafel anbringen, die an ihren Landsmann Studiendirektor Prof. Karl Welsler erinnert. In Bad Reichenhall wurde die Volkshochschule von Prof. Karl Welsler initiiert, einer geschätzten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, der nicht nur die Dokumentation „Überlebenskraft im Berchtesgader Land“ und andere Schriften wie „Vom Salztümpel zum Weltkurort“ verfaßt hat, sondern sich auch stets um die Verständigung bemühte.

Aus diesem Anlaß laden wir herzlich zur Einweihung ein. Diese findet als Feierstunde mit kleinem Rahmenprogramm am Samstag, 12. März um 11 Uhr, der Eingangshalle der VHS Bad Reichenhall, Agidiplatz 3, statt. Es spielt ein Quartett der Bad Reichenhaller Philharmonie. Bernhard Lerner

Jahreshauptversammlung der SL Steiermark

Die Jahreshauptversammlung der SL Steiermark findet am Samstag, dem 2. April 2016 um 10 Uhr im Café Neutor, Ecke Neutorgasse – Radetzkystraße, in Graz statt. Das Hauptreferat wird Universitätsprofessor Dr. Reinhold Reimann zum Thema „**Vertriebene – Flüchtlinge – Asylanten, Reizwörter in einer bewegten Zeit**“ halten. Wir laden alle Mitglieder herzlich ein. Stimmrecht haben nur die Delegierten.

Dr. Helge Schwab (Landesobmann)

Bowlingturnier in Wien

Am Sonntag, dem 10. April, findet dieses Turnier in der Engelmann-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) – und keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle kostengünstig entliehen werden.

Für die Bahnmiete wird ein geringes Entgelt eingehoben. Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Anmeldung bei Josef Mord, bis spätestens 5. April unter Telefon- u. Fax-Nummer 0 25 22 / 76 38, oder unter E-mail jsmor.laa@web.de.

Ausstellung in Bad Leonfelden



Ausstellung zum Gedenkjahr 2014 in der Spitalkirche: „Zeugen der Vergangenheit und Bilder, die Geschichte sind“.

Als der Eisener Vorhang im Jahre 1989 in unserem Nachbarland Tschechien fiel und abgebaut wurde – Fahnen vergangener Gesellschaftsordnungen und politischer Systeme – Zeit und Geschichte in Symbolen und auf Bildern – seltene Dokumente und Originalexponate des tschechisch-österreichischen Grenzraumes – Epochen um den Abbau des Eisernen Zaunes – sind für Besucherinnen und Besucher erlebbar gemacht. Die Ausstellung gestaltete Heimatforscher

Konsulent Werner Lehner, und aus seiner Sammlung stammen auch alle ausgestellten Exponate.

Grenzenlose Kulturarbeiten sind seit vielen Jahren ein sichtbarer und vielschichtiger Beitrag zum gesellschaftlichen Miteinander über die Grenze und ein Erhalt von Religion und Kultur.

Mit dieser Ausstellung zum Gedenkjahr 2014 präsentiert die Stadtgemeinde Bad Leonfelden auch die renovierte Spitalkirche und setzt damit ein weiteres Zeichen zum Umgang seiner vielfältigen Geschichte und Kultur.

Werner Lehner

Böhmische Wurzeln in der einst größten Musikinstrumentefabrik Europas

Weitestgehend unbekannt ist heute auch in sudetendeutschen Kreisen, daß der einst so bedeutende und weltweit bekannte Musikinstrumentenhersteller Hofmann & Czerny AG in Wien einen nordböhmischen Vater hatte. Julius Karl Hofmann (geboren am 1. 10. 1873 – gestorben am 23. 10. 1948 in Wien), stammte aus Birkigt (Březová) bei Braunau in Böhmen. Er war ein bedeutender Klavierfabrikant in Wien (Hofmann & Czerny AG). Dessen Vater Cölestin Hofmann war Webereibesitzer und Leinwandhändler in Birkigt, Braunauer Ländchen. Julius Karl Hofmann heiratete 1899 Kamilla Schmidl.

Die Gesellschaft ging auf eine Gründung Hofmanns im Jahre 1903 in Wien zurück. Im Jahre 1911 hatte die Aktiengesellschaft ein Stammkapital von 1.500.000 Kronen. Verwal-

tungsratsmitglieder waren der genannte Julius Karl Hofmann, dessen Bruder, Emil Cölestin Hofmann (Sensal), die aus Hermannseifen / Heřmanovy Sejfy stammenden Söhne des „Garn-Kluge“, Johann Adam Kluge (J. A. Kluge OHG, Ober Altstadt / Horní Staré Město), nämlich Alfred, Igo und Anton Kluge sowie Heinrich Klazar, kmlz. R. u. Fabr., Letzterer aus Königinhof a. d. Elbe.

Die Hofmann & Czerny AG in Wien-Penzing war seinerzeit Europas größte Klaviermanufaktur. Sie war Kaiserlich persönlicher Hoflieferant, Hofklavierfabrik, größte und bedeutendste Hofklavierfabrik Österreich-Ungarns.

Sie hat Jahrzehnte hindurch ein weltberühmtes Klavier erzeugt, welches im Laufe der Jahrzehnte unter den Marken „Hofmann“ oder „Hofmann & Czerny“ vertrieben wurde. Die Klavier-

viere zählten zu den ganz großen Markenklavieren und waren nicht nur in Österreich, sondern weltweit (USA, Israel, Benelux, Frankreich, Spanien, Italien usw.) lange Jahre hindurch konkurrenzlos.

Das mechanische Orchestrion sollte im Kinosaal ein ganzes Orchester imitieren. Unter anderem entstand auch eine bis heute populäre Form des Orchestrions, die Jahrmarktsorgel. Einen Schritt in Richtung Kinorgel vollbrachten schließlich die Continental Musikwerke Hofmann & Czerny. Sie brachten 1913 ein erweitertes Orchestrion heraus, das mit Konzertpiano, Harmonium, zahlreichen Orchesterinstrumenten und Effektgeräuschen einen geeigneten Klangteppich für einen Film erzeugen konnte.

Zur Hofmann & Czerny AG gehörte auch die Fabrik für Motorräder und Voituretten. Sie war ein Hersteller von Automobilen und Motorrädern aus Österreich-Ungarn. Das Unternehmen wurde 1906 in Wien als Tochterunternehmen der Continental Piano-Orchester-Fabrik Hofmann & Czerny gegründet. Im gleichen Jahr begann die Produktion von Automobilen und Motorrädern. Der Markenname lautete

Continental. 1907 stellte das Unternehmen Fahrzeuge auf der 7. Internationalen Automobilausstellung in Wien aus. Im Jahre 1910 endete die Produktion. Das einzige Automodell 8 / 9 PS war ein zweiseitiger Kleinwagen. Für den Antrieb sorgte ein luftgekühlter Motor, je nach Quelle ein Einzylindermotor oder ein Zweizylindermotor. Das Leergewicht war mit 350 kg angegeben. Das Getriebe verfügte über zwei Gänge. Auf ein Differential wurde verzichtet. Der Motor des Motorrades leistete 3,75 PS.

Interessant ist, daß bis nach dem Ersten Weltkrieg die obengenannten Mitglieder des Verwaltungsrates der Aktiengesellschaft nordböhmische Verwandte waren. Nach dem Ersten Weltkrieg zogen sich diese Mitglieder zunehmend aus dieser Aktiengesellschaft zurück. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der nordböhmischen Textilindustrie machten den Kapitalabzug und die Konzentration auf das Kerngeschäft erforderlich. Gleichwohl: Der sukzessive Niedergang der damals so bedeutenden nordböhmischen Textilindustrie – „Manchester des Kontinents“ – war programmiert.

Michael Popovic

HOFMANN & CZERNY A. G.
KAISERLICH PERS. HOFLIEFERANTEN
GRÖSSTE u. BEDEUTENDSTE HOFKLAVIERFABRIK
ÖSTERREICH-UNGARNS

WIEN, XIII/4.
LINZERSTRASSE 174-180.



PIANINOS FLÜGEL u. HARMONIUMS
IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

JAHRESPRODUKTION
5000 STÜCK,
EIGENES SÄGEWERK

EIGENE KLAVIATUR-
FABRIK,
EIGENE MASCHINEN-
FABRIK

LAUTESTES ORCHESTER DER WELT

MILITAR-MUSIK

SPEZIAL-INSTRUMENT FÜR
KINO-, EIS- u. ROLLSCHUBAHNEN
FÜR GROSSE TANZSALE UND KARUSSELLS.
PREISLISTEN STEHEN GERN ZUR VERFÜGUNG.
Alleinverkauf für Deutschland
und Muster-Instrument bei der
ooo Firma ooc
LUD. HUPPELD, A. G., LEIPZIG

CONTINENTAL-MUSIK-WERKE
HOFMANN & CZERNY A. G.
WIEN, XIII/4, LINZERSTRASSE NR. 174-180

Neuestes automatisches Billard
GROSSER ZUGARTIKEL
Ungewöhnliche Einnahmsquelle
Patente in allen Staaten angem.

Sudetendeutsche Heimatpfarrer nach der Vertreibung zwischen den Welten

Der Tag der offenen Tür am 20. Februar im Haus Königstein in Geiß-Nidda brachte wie immer viele neue Erkenntnisse für die Besucher, was im Anschluß des Vortrages in der Diskussion bestätigt wurde. Julia Nagel referierte über die Lage der sudetendeutschen Heimatpfarrer nach der Vertreibung. Wie wurden die vertriebenen Pfarrer in Deutschland von den Diözesen aufgenommen? Welche Unterstützung bekamen sie von den Bischöfen?

Mehr als 3000 Pfarrer aus dem Osten kamen nach der Vertreibung aus ihrer Heimat nach Deutschland, darunter fast 1800 aus dem Sudetenland. Während für ihre Pfarrkinder hier ein völlig neues Leben begann, gehörte der ostdeutsche Klerus kirchenrechtlich noch immer seiner Heimatdiözese an. Zwei päpstliche Dekrete aus den Jahren 1946 und 1955 hatten vorübergehend das Weiherecht und die Inkardination der ostdeutschen Theologen geregelt, da von seiten der Kirche wie auch von seiten der Vertriebenen der Glaube an die Rückkehr in die Heimat auch zehn Jahre später keinesfalls aufgegeben worden war.

Was bedeutete das für die Pfarrer? Ihre Titel wären im Westen nicht anerkannt worden, berichtete die Referentin, die mit einer Arbeit über vertriebene Pfarrer aus Mähren ihr Studium beendet hatte. Sie betonte, daß der vertriebene Klerus seine priesterliche Tätigkeit nicht so ohne weiteres ausüben konnte. Die Heimatpfarrer seien zwar in Deutschland sehr gebraucht worden, doch wären ihnen die einheimischen Mitbrüder, auch manche Bischöfe, zumeist mit Mißtrauen entgegengetreten. Weder die vertriebenen noch die Pfarrer der Ankunftsdiözesen wären auf diese Situation vorbereitet gewesen.

Die Referentin führte weiter aus, daß sich in Hessen seit der Vertreibung 1945 / 46 die konfessionelle Situation von evangelischer und katholischer Bevölkerung veränderte. Durch den unfreiwilligen Einstrom der überwiegend katholischen sudetendeutschen heimatvertriebenen Gläubigen mangelte es nun an katholischen Gotteshäusern. Unerwartete Hilfe wäre von Pater Werenfried van Straaten aus Belgien gekommen, erklärte Frau Nagel. Erschüttert über

die Not in Deutschland, hatte er seine Bettelpredigten in Belgien gestartet und nahm dankbar den „Speck“ der Bauern an, um den Gläubigen und Heimatpriestern zu helfen. Daher auch sein Name „Speckpater“. Schon 1947 hatte er erste Artikel über die Möglichkeit zur Hilfe für die Vertriebenen veröffentlicht. Durch ihn sei auch die Idee der „Fahrenden Kirche“ mit Kapellenwagen geboren worden, die das „Rucksackpriester-tum“ in der katholischen Diaspora abgelöst hatte und so die Heimatpfarrer zu Hoffnungsträgern für ihre Volksgruppe werden ließ.

Das Allerheiligste in der Blechdose

Ein Teil der Heimatpfarrer, wie zum Beispiel Pfarrer Anton Rawitzer, der seit 1946 die Pfarrgemeinde Echzell aufbaute, hatten zwar eine „Lokalkaplanei“ erhalten, wie man die Pfarrstellen der vertriebenen Seelsorger im Bistum Mainz genannt habe, doch es gab kaum eine kirchliche Grundausstattung. So hatte Rawitzer, wie er 1996 erzählte, kurzerhand sein einziges ihm zugewiesenes Zimmer zur Kirche umgewandelt und das „Allerheiligste in einer Blechdose in der Schublade“ aufbewahrt. Sein mit Prof. Grulich 1996 geführtes Interview über die Pionierarbeit ist ein lebendiges Zeugnis für diese Zeit.

Die Gründung der Königsteiner Anstalten war bereits 1946 erfolgt. Der aus dem Ermland vertriebene Bischof Maximilian Kaller war vom Papst Pius XII. zum Vertriebenenbischof für Deutschland ernannt worden. An seine Seite holte er sich den späteren Prälaten Prof. Adolf Kindermann, der bis zu seiner Vertreibung das deutsche Priesterseminar in Prag geleitet hatte. Nagel stellte fest, daß unter Kaller und nach dessen frühen Tod 1947, verstärkt unter Kindermann die Königsteiner Anstalten zum Inbegriff für die Aus- und Fortbildung ostdeutscher Theologen geworden seien. Auf dem Gelände der ehem. französischen Kaserne entstanden das Priesterseminar, die Philosophisch-Theologische Hochschule, das Konvikt und verschiedene Institute. So konnten unter anderem die zur Wehrmacht eingezogenen Theologiestudenten das Abitur nachholen. In Königstein wurden

auch Tagungen und Wallfahrten durchgeführt. Die Kirche im Osten sei trotz der Vertreibung keinesfalls vergessen worden. Aus der von Pater Werenfried gegründeten Ostpriesterhilfe resultierte – nachdem die größte Not gelindert war – das heute noch international tätige kirchliche Hilfswerk „Kirche in Not“, das sich zur Zeit des Eisernen Vorhangs im Rahmen von internationalen Kongressen im Hause der Begegnung mit der Kirche hinter dem Eisernen Vorhang befaßte.

Die Referentin betonte zum Schluß, daß mittels der von Kindermann und seinen Mitarbeitern organisierten Wallfahrten und Exerzitien, die nicht nur für den Klerus angeboten worden seien, die heimatvertriebenen Gläubigen Trost und auch wieder Mut und Zuversicht für die ungewisse Zukunft schöpfen konnten.



P. Werenfried, dem „Speckpater“, wurde in Königstein ein Denkmal gesetzt. Foto: Ratzke

Tschechien als beliebte Kulisse

Immer mehr deutsche Filmteams drehen in Tschechien. Seit der Einführung von Anreizen für ausländische Produzenten im Jahr 2010 sind bereits 26 deutsche Projekte und Koproduktionen dort entstanden. Der Gesamtwert habe bei 1,3 Milliarden Kronen (48 Millionen Euro) gelegen, wie Ludmila Clausová von der Tschechischen Filmkommission sagt. Die Zahl deutscher Projekte wachse. Vorrangig handle es sich um Fernsehfilme und Serien. Die deutschen Filmteams würden vor allem historische Kulissen suchen. In Tschechien gedreht wurden auch zwei Filme, die kürzlich den deutschen Filmpreis erhalten haben: Das KZ-Drama „Nackt unter Wölfen“ entstand im ehemaligen Gefangenenlager Lešetice bei Píbram in Mittelmähren. Für den 20er-Jahre-Krimi „Mordkommission Berlin 1“ lieferten wiederum Prag und Tauschirn / Toušev die Kulissen.

Restitutionsstreit um Marienbildnis

Der Restitutionsstreit um das gotische Kunstwerk „Madonna von Eichhorn“ geht weiter. Die Prager Nationalgalerie will das Tafelbild erst an die Kirche zurückgeben, wenn das südmährische Kreismuseum seine Zustimmung erteilt. Das Bistum Brno (Brno) droht umgekehrt mit der Pfändung, falls die Nationalgalerie das Marienbildnis nicht aushändigt. Das Gemälde eines unbekannteren südböhmischen Meisters entstand um 1350 und befand sich ursprünglich in der Kapelle der Burg Eichhorn bei Brno. Im 20. Jahrhundert wurde es vom Staat konfisziert und befand sich seit 1958 in den Beständen der Nationalgalerie. Ein Prager Gericht hat im Dezember in letzter Instanz entschieden, daß das Bild der Kirche zurückgegeben werden muß. Das Bistum Brno möchte es in Zukunft im Museum der Erzdiözese präsentieren.

Kolbenheyer-Studientagung 2015
vom 18. – 20. März im Nordharz

Anfragen telefonisch
für Österreich: 0043 / 699 / 1165 88 93
für die BRD: 0049 / 151 / 5671 3250

Karpatendeutscher Generationswechsel



Bei der Hauptversammlung der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Wien wurde am 27. Februar ein Generationswechsel vollzogen. Robert Kudlicska übergab den Vorsitz an die neu gewählte Obfrau Inge Hartner. Zum Obmann-Stellvertreter wurde Axel Hak gewählt. Kudlicska (88) hat aus Altersgründen nicht mehr kandidiert. Er bedankte sich bei den Mitgliedern für die Treue und bei den bisherigen Vorstandsmitgliedern für die gute Zusammenarbeit. Kudlicska wurde vom Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ) die Ehrennadel in Gold als „Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit im Interesse der Heimatvertriebenen“ verliehen (siehe Bild).

ČR: Kein Termin zur Einführung des Euro

Sobotka: „Euro? Zuerst geben wir die öffentlichen Finanzen in die Käufe.“ Die Tschechische Republik wird keinen Termin zur Annahme des Euro festlegen, sofern sich nicht der Stand der öffentlichen Finanzen verbessert und sich der Lebensstandard im Lande in bezug auf die hochentwickeltesten Staaten der Europäischen Union erhöht. Dies sagte kürzlich Premier Bohuslav Sobotka (ČSSD) zu Journalisten auf der Konferenz über die Annahme des Euro. Der Gouverneur der Tschechischen Nationalbank, Miroslav Singer, führte nachfolgend an, daß sich die Bereitschaft der ČR zwar gegenüber den Vorjahren verbessert hat, nicht aber konkret bewertet wird. Die Kosten zur Einführung des Euro in Tschechien würden nach dem Staatssekretär für Europäische Angelegenheiten, Tomáš Prouz, rund ein halbes Prozent des Inland-Sozialproduktes ausmachen. Die Einlage des Landes in den europäischen Stabilitätsmechanismus würde rund 34 Milliarden Kronen betragen (čtk). wyk

Wer Landsleute zum Rückkauf ihres Eigentums im Sudetenland animiert, leistet der HEHLEREI Vorschub!

Bilderreise durch Südmähren

Durch 700 Jahre wurde die Landschaft um Feldsberg und Eisgrub von den Fürsten Liechtenstein mit Schlössern und Lustbauten in einen riesigen Landschaftspark verwandelt. Architekten wie Fischer von Erlach, Joseph Hardtmuth und Joseph Kornhäusel schufen Schlösser, Stallungen, Tempel, Obelisken und sogar ein Minarett. Im Gaueremann-Museum in Scheuenein zeigt Fritz Lange am Freitag, dem 11. März, um 19 Uhr Bilder und erzählt die Geschichte dieser Landschaft, die 1996 in das UNESCO Welterbe aufgenommen wurde.

Ex-Botschafter im „Haus der Heimat“

Der VLÖ lädt zu einem Vortragsabend mit dem früheren österreichischen Botschafter in Prag, Ferdinand Trauttmansdorff, am Montag, dem 4. April, 18 Uhr, im „Haus der Heimat“ (Festsaal), ein. Titel der Veranstaltung: „Wie gehen wir mit unseren Nachbarn um und sie mit uns? Beispiel: Tschechien 2010 bis 2016“.

Bevölkerungszuwachs in der ČR ausschließlich durch die Einwanderer

Die Tschechen sterben aus, die schlimmste Situation ist im Karlsbader und Aussiger Gebiet. Prag zieht neue Menschen an, schrieb die Zeitung „Lidové noviny“ kürzlich, und fuhr fort: Die Zahl der Bevölkerung der Tschechischen Republik hat sich im Jahr 2015 nur mäßig erhöht, in den letzten neun Monaten des Jahres um annähernd 8000 Menschen. Das bedeutet aber nicht, daß mehr Tschechen, Mährer und Schlesier geboren worden sind. Die Erhöhung ist hauptsächlich durch Einwanderer aus dem Ausland gegeben. Die meisten Fremden kamen aus der Slowakei und der Ukraine. Dies geht aus Angaben des Tschechischen Statistischen Amtes (ČSÚ) vom Dezember vorigen Jahres hervor. In Tschechien leben aktuell 10.546 Fremde. Der größte Zuwachs wurde aus Mittelhöhen gemeldet. „Der Bevölkerungszuwachs war hier von allen Teilgebieten am größten, ist zwischenjährlich aber wieder weniger. Das mittelhöhen Gebiet bleibt aber weiter das bevölkerungsreichste der Tschechischen Republik“, gaben die Statistiker an. Traditionell hat auch die Bevölkerungszahl der Metropole zugenommen, die 5000 Einwohner mehr hat. Einen bedeutenden Zuwachs an Menschen weist auch das süd-mährische Gebiet auf. Das Reichenberger und das südböhmische Gebiet punkten leicht. Dagegen haben die Menschen meistens das schlesische, das Aussiger und Karlsbader Gebiet verlassen.

Die Abnahme der Zahl der Menschen im Aussiger Gebiet ist nicht nur durch Abwanderung gegeben. Die Region steht in der Statistik für die ganze Republik an vorderster Stelle der Sterblichkeit. In dieser Region starben in den letzten fünfzehn Jahren die meisten Menschen. Die hohe Sterblichkeit bezeichnet das Statistische Amt der ČR langfristig als eines der größten Probleme des nordböhmischen Gebietes. Die überhaupt schlimmste Situation gibt es im Bezirk Most / Brüx. Die Stadt und ihre unmittelbare Umgebung weisen die zweitniedrigste Geburtenrate und gleichzeitig die zweitgrößte Sterblichkeitsrate im Leitmeritzer Bezirk auf.

Nach vorläufigen Ergebnissen verstarben im Jahr 2015 in der ČR 84.000 Menschen. Entgegen dem Vorjahr betrug der Anstieg der Sterbefälle acht Prozent. Die höhere Anzahl der Verstorbenen übersteigt die natürliche Abnahme der Bevölkerung, schrieb das Statistische Amt in einer einschneidenden Analyse.

Mehr Hochzeiten, weniger Scheidungen

In den ersten neun Monaten des Jahres 2015 wurden fast 41.000 Ehen geschlossen, das sind rund 1000 mehr als im vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres. Für drei Viertel der Neuvermählten ist es die erste Eheschließung in ihrem Leben. In der Mehrzahl heirateten Männer im Alter von 32 Jahren und Frauen im Alter von

29 Jahren. In den ersten sieben schicksalhaften Ehejahren haben die Gerichte 19.000 Partnerschaften aufgehoben, annähernd 600 weniger als im Vorjahr. Ein Fünftel der Männer und Frauen waren „Rückfällige“, deren Ehen schon mindestens zweimal gescheitert waren. Das Durchschnittsalter der geschiedenen Männer liegt bei 44 Jahren, das der geschiedenen Frauen um 41 Jahre. Es sank auch die Menge der Fehlgeburten. Die von den Ärzten begleiteten Geburten waren um 1500 weniger als im Vorjahr.

Die Fremden aus dem Osten

Sofern sich jemand um die Erhöhung der Gesamtzahl der Einwohner Tschechiens verdient gemacht hat, sind es eindeutig die Einwanderer aus anderen Ländern. Die Bevölkerung hat nur dank der ausländischen Migranten zugenommen, betonen die Statistiker.

Bis Ende September des Vorjahres kamen 26.000 „Querfeldeinläufer“ nach Tschechien, um sich dort niederzulassen. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Zahl der Migranten um 5000 Menschen reduziert. Das Interesse an Leben und Arbeit in der ČR scheint zurückgegangen zu sein. Zwischenjährlich wuchs die Zahl der Menschen, die aus der ČR ausgewandert sind.

Bei den Auswanderern überwogen die Bürger der Ukraine, der ČR und Rußlands, stellte das Tschechische Statistische Amt fest. wyk

Der Wallfahrtsort Philippsdorf – das „nordböhmische Lourdes“

Bis zum Jahre 1918 galt der kleine Ort Philippsdorf in Nordböhmen als „österreichisches Lourdes“. Er war nach Mariazell und nach Pöram einer der größten Wallfahrtsorte der alten Österreichisch-ungarischen Donaumonarchie. Wie in anderen Pilgerstätten, wie zum Beispiel Grulich, waren auch in Philippsdorf die Patres des Redemptoristenordens die Betreuer der Wallfahrt, und wie in Grulich erlitten auch in diesem „nordböhmischen Lourdes“ die deutschen Einwohner das Schicksal der Vertreibung. Philippsdorf heißt heute Tschechisch Filipov und liegt im nördlichsten Winkel Böhmens. Es war

ein unbedeutendes Dorf direkt an der Grenze zu Sachsen. Im Häuschen Nr. 63 des kleinen Ortes lag die 1835 geborene Magdalena Kade seit zehn Jahren schwerkrank. Ein Ekzem zerfraß ihren Körper. Mehrfach hatte sie bereits die Sterbesakramente empfangen, lange Zeit in Bewußtlosigkeit verbracht. Am 13. Jänner 1866, morgens um vier Uhr, erlebte Magdalena Kade eine Vision. Die Muttergottes erscheint ihr und spricht: „Kind, von jetzt an heilt's.“ Die Todkranke, noch mit eiternassen Verbänden bedeckt, war gesundet. Sie starb erst 1905, nachdem sie Alten und Kranken gedient hatte.

Noch im Jahre 1866 wurde eine bischöfliche Untersuchungskommission eingesetzt, die positiv entschied. Schon 1870 wurde mit dem Bau der heutigen Kirche begonnen, die 1885 zu Ehren Mariens, der „Hilfe der Christen“, eingeweiht wurde. Im Jahre 1926 wurde sie durch Papst Pius XI. in den Rang einer Basilika erhoben.

Sie ist ein neuromanischer Bau mit einer Gnadenkapelle an der Stelle, wo einst das Häuschen der kranken Magdalena Kade stand. Gerade was die Zahl auch weiterer wunderbarer Heilungen betraf, konnte Philippsdorf im 19. Jahrhundert mit Lourdes verglichen werden. Von weit her kamen die Pilger, selbst im strengsten Winter. Jedes Jahr wurde am Erscheinungstag, am 13. Jänner, zur Zeit der Erscheinungsstunde, um 4 Uhr früh, in der Gnadenkapelle auf dem Altar, der über der Erscheinungsstelle erbaut ist, die heilige Messe gefeiert, oft durch den deutschen Bischof. Um 10 Uhr wurde unter größter Beteiligung von Einheimischen und Wallfahrern am Hochaltar der Basilika ein Pontifikalamt zelebriert. Von 4 Uhr früh bis 10 Uhr wurde in sechs Beichtstühlen Beichte gehört. Mit der Festfeier war eine Oktav mit täglicher Abendpredigt, Andacht und sakramentalem Segen verbunden. Die Kirche war jeden Abend gefüllt, auch bei Schneetreiben, Glatteis und Kälte. So war es bis zum Zweiten Weltkrieg, der auch in Philippsdorf mit der Vertreibung der Deutschen endete.

Erst Mitte der achtziger Jahre konnte die Kirche renoviert werden. Das Muttergottesbild wurde im Jahre 1985 von Kardinal František Tomášek mit einer von der sudetendeutschen Ackermannsgemeinde gestifteten Goldkrone gekrönt, die Papst Johannes Paul II. in Rom persönlich geweiht hatte. Die deutsche Wiedervereinigung und der freie Reiseverkehr hat die Pilgerzahlen nach Philippsdorf wieder höhersteigen lassen. Heute gibt es dort auch deutsche Gottesdienste.

Die Gnadenkapelle links hinter dem Eingang in die Basilika trägt auch im tschechischen Filipov eine Tafel mit der deutschen Aufschrift: „Mein Kind, von jetzt an heilt's.“

Von diesem Lied existierte bereits früh eine sangbare tschechische Übersetzung, da auch viele Tschechen nach Philippsdorf kamen. Interessant ist, daß in diesem tschechischen Text die Worte der Muttergottes, „Mein Kind, von jetzt an heilt's!“ nicht übersetzt werden. Es ist rührend, wenn in der letzten Strophe genau wie im deutschen Text von der Sterbestunde die Rede ist und der gläubige tschechische Sänger dann die deutschen Worte der Muttergottes in seiner letzten Stunde erwartet: „Mein Kind, von jetzt an heilt's!“



Die Wallfahrtskirche von Philippsdorf.

Foto: Wikipedia / Kmenicka

Michael Göbl und Irmgard Pangerl, Kaiser Franz Joseph I. 1830 bis 1916. – 2015, Edition Winkler-Hermaden, 2123 Schleimbach, Hauptstraße 37, erschienen. Bilder und Dokumente aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. 23,5 x 20 cm, 132 Seiten, mit zahlreichen Abb., Gebunden mit Schutzumschlag. ISBN 978-3-9503952-3-5, 24,95 Euro. Tel.: +43 (0) 22 45 / 45 92, www.edition-wh.at, E-mail: info@edition-wh.at.

Über Kaiser Franz Joseph I. und seine Zeit ist schon viel geschrieben worden – über seine Politik, seine Familie, seine Schicksalsschläge, was er hätte bewirken können oder was er verabsäumt hat. Die Geschichte seiner Donaumonarchie füllt nicht nur Bibliotheksregale, sie begegnet uns auch heute noch auf Schritt und Tritt, sei es in Gebäuden, Straßenverläufen (Ringstraße) oder Denkmälern, in der Musik und Kunst, oder – banaler – auf den Speisekarten der Restaurants in halb Mitteleuropa.

Aus Anlaß des bevorstehenden 100. Todesjahres des Monarchen haben Michael Göbl und Irmgard Pangerl einen Bildband zusammengestellt, in dem in chronologischer Abfolge weitgehend unbekannte und unveröffentlichte Bilder, Fotos und Dokumente seines Lebens, aber auch seiner Politik, seiner Reisen oder seiner wissenschaftlichen und künstlerischen Gunsterweise gezeigt werden. Alle Fäden der Herrschaft liefen in der Habsburgermonarchie in Wien zusammen und wurden und werden im Haus-, Hof- und Staatsarchiv für die Nachwelt aufbewahrt. Dieses Gedächtnis der Macht und sein nahezu unerschöpflicher Fundus dienen dem Buch als Hauptquelle.

Michael Göbl und Irmgard Pangerl haben zu den ausgewählten Bildern kurze Texte sowie eine Zeittafel verfaßt. Das Ergebnis ist eine faszinierende Bilderreise durch das Leben Kaiser Franz Josephs I. mit vielerlei neuen und bisher wenig beachteten Informationen über den Staatsmann und Privatmann Franz Joseph.

Die Autoren:

Hofrat Dr. Michael Göbl, geboren 1954, seit 1977 Archivar im Österreichischen Staatsarchiv in den Abteilungen Allgemeines Verwaltungsarchiv und Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Zahlreiche Publikationen und Vorträge auf den Gebieten Heraldik, Adel, Genealogie und Archivwesen. Zuletzt erschienen: „Wappen-Lexikon der habsburgischen Länder“.

Mag. Irmgard Pangerl, geb. 1963 in Wien, Studium der Geschichte an der Uni Wien. Seit 1989 im Österr. Staatsarchiv tätig. Referentin für die Habsburg-Lothringischen Hausarchive, die Hofarchive und die private Vermögensverwaltung der Habsburger im Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Manfred Ritter: Sturm auf Europa – Asylanen und Armutsflüchtlinge. – Droht eine neue Völkerwanderung? Verlag von Hase & Köhler, München 1990 (!).

Klappenrückseite: „Die Bevölkering der Entwicklungsländer wächst lawinenartig. Armut und Hunger nehmen dementsprechend zu. Viele versuchen verzweifelt, der Not durch Einwanderung in ein reiches Industrieland zu entkommen. Unser derzeitiges Asylrecht öffnet dieser unbegrenzten Einwanderung die Tore.“

Der Autor Manfred Ritter ist durch Beiträge zur Asyl- und Einwanderungsfrage in den führenden deutschen Tageszeitungen hervorgetreten. Auch im Fernsehen und in Presseinterviews hat er sich kritisch mit diesem Thema auseinandergesetzt. Er ist als Landesanwalt der Landesanzwaltschaft Ansbach täglich mit dem Asylrecht befaßt und kann daher die Einwanderungsproblematik aus unmittelbarer persönlicher Erfahrung beschreiben. Seine pointierten politischen Thesen und seine Schilderung unserer – zunehmend von lebensfremden Gerichtsentscheidungen geprägten – Asylpraxis sollen zu kontroverser Diskussion anregen.

Dipl.-Sozialwirt Oskar K. Schmelzle

Gedenkbuch Krondorf im Egerland. Herausgegeben von Dr. Anna Ziener und Gernot Hilbert. Das Buch in einer Hardcover-Ausgabe umfaßt 288 Seiten, hat reichlich Abbildungen und kostet 25 Euro, zuzüglich Versandkosten, und ist zu beziehen bei Gernot Hilbert, Ringstr. 2, D-97225 Zelligen, Tel. 00 49 (0) 93 64 / 89 3 83, E-mail: ghilbert@hrb.de.

Die Veröffentlichung dieses Gedenkbuches war und ist eine Herzensangelegenheit der beiden Verfasser. Dr. Anna Ziener (2014 verstorben) erlebte die Vertreibung als zehnjähriges Mädchen und Gernot Hilbert mußte mit anderthalb Jahren mit seinen Eltern und Geschwistern Krondorf (Kreis Kaaden) verlassen. Krondorf

WIR HABEN GELESEN

liegt oberhalb des Egerflusses zwischen Karlsbad und Klösterle.

In gemeinsamer Arbeit entstand nun dieses Buch als Zeugnis der lebendigen Vergangenheit der Gemeinde Krondorf. Es richtet sich an alle, die einmal in Krondorf gelebt haben, an jene, die auf der Suche nach ihren Wurzeln sind und auch an alle Interessierten, die sich mit der Geschichte des Sudetenlandes beschäftigen. In einem Geleitwort des jetzigen Bürgermeisters der Gemeinde Straz nad Ohri (Warta), in die in den sechziger Jahren Krondorf eingemeindet wurde, kommen ähnliche Wünsche zum Ausdruck, wie „daß es möglich ist, vieles aus der Vergangenheit zu erfahren und sich an die Plätze zu erinnern, an denen man gelebt hat oder lebt“.

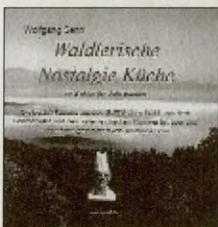
In fünfzehn Kapiteln werden die wesentlichen Strukturen des Gemeindelebens abgehandelt. So wird im Kapitel 1 den geschichtlichen Spuren des Heimattraumes nachgegangen. Das Kapitel 2 beschreibt die Entstehung und Entwicklung des Dorfes. In Kapitel 3 wird das kirchliche Leben dargestellt. Einen breiten Raum nimmt das Schulwesen im Kapitel 4 ein. Auch der Kindergarten wird in einem eigenen Kapitel (5) beschrieben. Im Kapitel 6 werden die Persönlichkeiten herausgestellt, die das Dorf wesentlich prägten. Umfangreich wird in Kapitel 7 das Entstehen des Krondorfer Sauerbrunnens geschildert. Das frühere Gesundheitswesen beschreibt Kapitel 8. Der damaligen Infrastruktur nimmt sich Kapitel 9 an. Das dörfliche Vereins- und Kulturleben wird in Kapitel 10 ausführlich beschrieben. Das Kapitel 11 befaßt sich mit dem näheren heimatischen Umfeld. Dabei wird die Bedeutung der Eger selbst in Kapitel 12 gesondert beleuchtet. Das frühere Leben auf dem Land beschreibt Kapitel 13. Einen umfangreichen Raum nehmen die Zeiten vor dem Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges im Kapitel 14 ein. Schließlich wird im Kapitel 15 die Vertreibung aus der Heimat selbst beschrieben.

Rudolf Hais, Böhmisches Glas im Wandel der Zeit. 154 Seiten, zahlreiche Farb- und Schwarz-weiß-Fotos, Preis: 29,90 Euro, inkl. MwSt. + Versand, ISBN 978-3-95511-045-1 – Ohetahler Verlag & Morsak Verlag GmbH, D-94481, www.morsak.de – http://www.morsak.de.

Der Autor, ein erfahrener tschechischer Glas-Techniker, befaßt sich in seinen Texten mit der historischen Entwicklung der Glashütten im Lausitzer Gebirge, den Glasöfen mit direkter Holzbeheizung, mit dem böhmischen Uranglas, mit der berühmten Harrach'schen Glashütte im Riesengebirge und der wenig bekannten Versuchsanstalt an der Haidara Glasfachschule. Weiter mit einigen großen Persönlichkeiten des böhmischen Glases wie z. B. mit F. Egermann und L. Buquoy.

Zusammen mit M. Rimpler beschreibt er die Entwicklung des Glasschleifens am Beispiel des böhmischen Glasschleifendorfes Morgenstau. Zuletzt, zusammen mit F. Haudum, werden noch zwei unbekannte Schmelzerbüchlein aus dem Böhmerwald bearbeitet.

Dieses Buch (Sammelwerk) soll zu Ehren der seit Jahrhunderten andauernden Zusammenarbeit zwischen deutschen und tschechischen Glasmachern und zur Festigung der neuen Beziehungen zwischen unseren Ländern erscheinen.



Wolfgang Senn, Waldlerische Nostalgie-Küche. 186 Seiten, Preis 24,90 Euro, inkl. MwSt., zzgl. Versand. ISBN 978-3-86512-080-9. Ohetahler Verlag & Morsak Verlag GmbH, D-94481, www.morsak.de – http://www.morsak.de.

Viele Menschen interessieren sich als eine Art Rückbesinnung wieder verstärkt für bodenständige Kost der „guten alten Zeit“. Im vorliegenden Buch geht es vor allem darum, das Ursprüngliche, das Einmalige und Besondere wieder zu wecken und mit dem Wissen um überkommene

Kochsitten sowie gastrosophischen, kulinarisch-historischen Betrachtungen und Anleitungen durch zuverlässige und selbstgeprüfte Rezepte in einem nicht alltäglichen Kochbuch zu vereinen. Wie kaum ein anderer Koch hat Wolfgang Senn diese Sammlung der besten und beliebtesten, zum Teil auch schon längst vergessenen Rezepte – aus dem Bayerischen Wald, aus dem Böhmerwald und dem österreichischen Mühlviertel – über mehr als dreißig Jahre akribisch gesammelt.

Das Buch richtet sich an Einheimische und Gäste. Es soll Erinnerungen wachrufen und die Lust zum Nachkochen anregen. Viele fachliche Tipps aus der Praxis sind behilflich, das Ausprobieren der alten Gerichte zur Freude und zum Erlebnis zu machen. Die moderne, kalorienbewußte Schnellköchin möge dabei das eine oder andere nach ihrem eigenem Gutdünken abwandeln. Wolfgang Senn erzählt auch äußerst spannend die Geschichte und Tradition der Waldlerküche und deren Umfeld. Dies führt geradewegs zum vielfältigen Brauchtum, zum Jahresablauf und damit zu fast vergessenen allgemeinen Wertvorstellungen.

Das Ganze ist weit mehr als ein Kochbuch, es ist ein Almanach, ein bebildertes kalendrisch angelegtes Jahrbuch unserer heimatischen Kultur. Wolfgang Senn hat alle Gerichte selbst fotografiert.



Luise Reddemann, Kriegskinder und Kriegsengel in der Psychotherapie. Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs erkennen und bearbeiten – Eine Annäherung. – 2. Auflage, 2015, 182 S., broschiert, ISBN: 978-3-608-89171-3 19,95 Euro, Versandkostenfrei nach D, CH, A; in D, A inkl. MwSt., in CH evtl. zzgl. in CH anfallender MwSt. Klett-Cotta-Verlag (J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH), Rotenbühlstraße 77, 70178 Stuttgart, Tel. 00 49 (0) 711 / 66 72-0, Fax: 00 49 (0) 711 / 66 72-20 30, info@klett-cotta.de – www.klett-cotta.de.

Die Schatten der Vergangenheit: Psychische Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs. Erst mit unserem heutigen Wissen der Psychotraumatologie werden die psychischen Folgen von NS-Zeit, Zweitem Weltkrieg und Nachkriegszeit umfassend sichtbar. Die Autorin zeigt, wie Kriegskinder und -enkel in der Psychotherapie Zugang zu den unbewußten Aspekten ihrer Familiengeschichte finden und in der Auseinandersetzung damit psychisch wachsen können.

Der Terror und die Ideologie der NS-Zeit, die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und die Nachkriegszeit mit massenhaften Vertreibungen, Hunger und Entbehrungen haben tiefe Spuren im individuellen wie kollektiven Gedächtnis hinterlassen. Vieles davon ist bewußt, doch Scham, Schuldgefühle und auch Todesangst sorgten dafür, daß so manches bis heute nicht an die Oberfläche kommen durfte. Über die Generationen hinweg, das zeigt die bekannte Psychotraumatologin Luise Reddemann in diesem Buch, bleiben die schweren Erfahrungen virulent und können die verschiedensten psychischen Probleme verursachen. Mit vielen Hintergrundinformationen zu den trauma-auslösenden Situationen, Beispielen für eine sensible Erinnerungsarbeit mit PatientInnen verschiedener Generationen und eigenen Kriegskindererfahrungen.

Annäherung an ein in der Psychotherapie bisher nicht aufgearbeitetes Thema – Mit Beispielen und Hinweisen für die praktische Arbeit in der Psychotherapie – Auch für Betroffene, Patientinnen und Patienten der Kriegskinder- und -enkelgeneration – Luise Reddemann ist die bekannteste Traumatherapeutin Deutschlands – Krieg hört nicht auf, wenn die Waffen schweigen. Krieg beschädigt nachhaltig die Beziehungsfähigkeit und damit auch die Beziehungen in Familien. „Wer als Therapeut über NS-Zeit, Krieg, Vertreibung als Themen der eigenen Familienvergangenheit Bescheid weiß, kann seinen Patienten besser helfen. Luise Reddemanns fundiertes Buch macht Mut, diesen Weg zu gehen.“ Sabine Bode, Autorin des Bestsellers „Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“.

„Luise Reddemann therapiert die Folgen des

Krieges. ... Reddemann liefert mit ihrem schmalen Band, der sich zunächst an Therapeuten richtet, aber auch für Betroffene Hinweise birgt, einen wissenschaftlich fundierten, dabei lesbaren und mit Fallbeispielen angereicherten Text in Ich-Form, der auf Nachgebiete wie Emotionsgeschichte und auf die aktuelle Politik (Stichwort Versöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern) ausgreift sowie die Folgen ‚gewalttätiger Erziehungspraktiken‘ vulgo Prügelstrafe nicht ausklammert. Reddemann untermauert und führt fort, wo Sabine Bode mit ihren Bestsellern über Kriegskinder und -enkel eine breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert hat. Sie liefert Handreichungen für den Umgang mit Opfern, und sie warnt Außenstehende, sich selbst eine größere Kompetenz als den Opfern zuzugestehen. ... Das Buch vermittelt eine Ahnung vom Ausmaß des seelischen Schadens, den die Flüchtlinge im Gepäck haben.“ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 9. 2015.

Prof. Dr. med. Luise Reddemann ist Nervenärztin und Psychoanalytikerin. Seit 25 Jahren beschäftigt sie sich intensiv mit Trauma und Traumafolgestörungen. Von 1985 bis 2003 war sie Leiterin der Klinik für Psychotherapie und psychosomatische Medizin des Ev. Johannes-Krankenhauses in Bielefeld.



Werner Mäder, Die Zerstörung des Nationalstaates aus dem Geist des Multikulturalismus. 80 Seiten, brosch., ISBN 978-3-902732-44-6, Preis: Euro 9,95. Ares Verlag GmbH, Hofgasse 5, Postfach 438, A-8011 Graz, Tel. +43 (0) 316 / 82 16 36, Fax +43 (0) 316 / 83 56 12, E-mail: office@ares-verlag.com – www.ares-verlag.com.

Das Verdienst des europäischen Nationalstaates der Neuzeit war es, den Einfluß indirekter Gewalten zu neutralisieren, Frieden im Innern zu schaffen und mit sozialen Errungenschaften zum wirtschaftlichen Wachstum und relativen Wohlstand beizutragen. Diese Epoche ist vorbei. Die politische Klasse in Deutschland und Österreich betrachtet den Nationalstaat offenbar als Auslaufmodell und betreibt dessen Schwächung. Das geschieht insbesondere durch die Förderung eines Massenstroms großteils kulturfremder Zuwanderer. Dieser Zustrom untergräbt die Solidarität, löst den Staat allmählich auf und bringt eine amorphe Bevölkerung hervor.

Eingebettet in die supranationale Organisation Europäische Union, drohen sich die Staaten Europas in eine Weltgesellschaft aufzulösen, in der keiner dem anderen verantwortlich ist und eine weitgehend anonyme Finanzoligarchie den Ton angibt. Katalysator dieser Entwicklung ist insbesondere die (gescheiterte) Idee der „multikulturellen Gesellschaft“, die vor einem Rückfall in die „dunkle Zeit“ nationalegoistischen Denkens bewahren soll. Das Buch beschreibt demgegenüber das Ethos des Nationalstaates und den Unwert der multikulturellen Gesellschaft, in der der Autor den Spaltplatz einer jeder politischen Gemeinschaft erblickt.

Die sich hier aufbauenden Gegensätze drohen bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen zur Folge zu haben. Das Todesurteil für den Nationalstaat ist jedoch noch lange nicht gesprochen, wenn es souveräne Staaten gibt, die sich auf ihrem Territorium behaupten. Das allerdings setzt auch den politischen Willen voraus, den Nationalstaat als Solidargemeinschaft mit einer halbwegs homogenen Bevölkerung zu verteidigen.

Der Autor: Dr. Werner Mäder (Jahrg. 1943), Leitender Senatsrat a. D.; ab 2001 Rechtsanwalt und Justiziar; zahlreiche Publikationen zum Staats-, Verfassungs- und Europarecht, zur Rechtsphilosophie und politischen Praxis, u. a. Kritik der Verfassung Deutschlands – Hegels Vermächtnis 1801 bis 2001, Berlin 2002, Vom Wesen der Souveränität, Berlin 2007.

ACHTUNG!
Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!

Über die Astronomische Uhr am Altstädter Rathaus in Prag

Die Beilage zu „Lidové noviny“ enthielt kürzlich einen Beitrag über die Dynastie der Uhrmacher astronomischer Turmuhr (Orlojářů). Daraus sind einige interessante Angaben zu entnehmen:

Die erste Erwähnung der Uhr stammt aus einer Urkunde vom 9. Oktober 1410. In diesem Jahr entstand das mechanische Uhrwerk und das astronomische Zifferblatt. Als Erbauer erwähnt wird Mikuláš z Kadaně (Nikolaus von Kaaden). Die Ausschmückung durch Bildhauer und Architekten war im Jahr 1470 beendet. In den Jahren 1629 oder 1659 kamen hölzerne Figuren hinzu. Nach einem halben Jahrhundert folgte in der Dynastie auf den Erbauer Meister Hanuš, genannt Jan z Růže, über den Alois Jirásek in seinen „Alten tschechischen Sagen“

schrrieb, daß er durch Schurken blind gemacht (geblendet) wurde. Für dreißig Jahre blieb die Uhr stehen.

Ähnliche Schwierigkeiten gab es auch am Ende des 17. Jahrhunderts, als die Uhr fast hundert Jahre außer Betrieb war. Im 18. Jahrhundert verrottete sie und wäre beinahe zum Altstein gekommen. In den Jahren 1787 bis 1791 erfolgte eine umfangreiche Instandsetzung. Später kamen Figuren der Apostel hinzu. Bei einer weiteren Instandsetzung im neunzehnten Jahrhundert wurde die Figur des Hahns mit einer Stimme erweitert. Im Verlauf der letzten Tage vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Mai 1945 erlitt die Turmuhr erste Schäden. Drei Jahre später wurde sie wieder in Gang gesetzt. wyk

Eine Gegend voll Barock

Die barocke Landschaft des Manetiner Gebietes bildet ein Ganzes. In der Vergangenheit lag sie ausgebreitet beiderseits der Sprachgrenze zwischen den einstigen Völkern des Landes. Die Gegend bleibt schweigender Zeuge einvernehmlicher Interaktionen, aus denen ein einzigartiges kulturelles Erbe entstand.

Der Weg hierher führt traditionell aus Pilsen. Aus dem Rakonitzer Gebiet kann man Halt machen in Plaß im Zisterzienserkloster oder bei den Exponaten des Bauwesens des nationalen technischen Museums.

Manětín (Manetin) ist eine Perle des Barocks in Böhmen. Der triste Erhaltungszustand der Bauten im historischen Teil der Stadt entbehrt nicht des Eindrucks von Großzügigkeit, vor allem des Schlosses, das zur Herrschaft derer Lažanský gehört, die der Stadt und der Umgebung herrliche Barockskulpturen von Künstlern mit klangvollen Namen geschenkt haben.

Nur sechs Kilometer nördlich liegt ein weiteres nicht weniger interessantes Ziel: Rabštejn nad Střelou (Rabenstein a. d. Strela). Es ist das kleinste Städtchen der ČR und offenbar in ganz

Europa mit nur zwanzig ständigen Einwohnern. Auf kleinster Fläche konzentrieren sich Kirche, Burg, das Schloß und eine mittelalterliche Steinbrücke. Geschmückt mit barocken Skulpturen, wie sie in der Gegend üblich sind. Um die Stadt führt ein interessanter Lehrpfad bis in den mäandrierenden felsigen Kanon des Fließchens Strela.

Westlich von Manětín liegt Nečtiny (Netschitin) mit dem barocken Dom Sankt Jakob des Größeren aus dem 18. Jahrhunderts, eine bedeutende Dominante der Gegend. Vor dem Rathaus steht offenbar die älteste Skulptur der Umgebung, die Säule Sankt Michael aus dem Jahr 1697.

Im Nordwesten dieser Gegend herrschen leider halberfallene und einige untergegangene sudetendeutsche Dörfer vor, deren sakrale Bauten in bedeutendem Maße zugrundegegangen sind. Einige kämpfen ums Überleben, wie die fast ruinöse romanische Kirche Sankt Andreas, die an der Einfahrt in die Gemeinde Krašov (Krasch) steht. Bekannter ist der Ort mit dem 347,5 Meter hohen Fernsehmast („LN“). wyk

Nächste Volkszählung ist in der ČR 2021

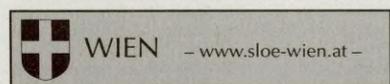
An der nächsten Volkszählung, die offensichtlich 2021 stattfindet, werden alle Bewohner der Republik beteiligt werden. Ausfüllen müssen sie aber weniger Formulare, die sie auch elektronisch absenden können. Die ursprüngliche Absicht, daß die Statistiker die Angaben aus den Registern gewinnen und nur ausgewählte Personengruppen befragen, ist nach dem Statistischem Amt nicht möglich, weil die Register nicht alle geforderten Angaben enthalten. Über die Vorbereitung der Zählung soll die Regierung verhandeln. Der Zensus findet alle zehn Jahre statt, zuletzt im Jahr 2011. Jetzt können die Bürger erstmals die Fragebogen über das Internet ausfüllen. Die Zählung erfolgt in allen Ländern der EU, Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark und Niederlande; Slowenien und Österreich benutzen ihre eigenen Register (čtk). wyk

Immer mehr Minibrauereien

Die Zahl der Minibrauereien in Tschechien hat Anfang des Jahres zum ersten Male die 300er-Marke überschritten. Aktuell liegt sie bei 302 Unternehmen, Experten erwarten aber einen weiteren Zuwachs. Das wachsende Interesse der Verbraucher sowie die Bereitschaft von Privatpersonen und Firmen, in ihre Anlagen zu investieren, werden als die wichtigsten Gründe für die rasche Entwicklung angesehen. Über die Gesamtproduktion der Minibrauereien liegen keine genauen Angaben vor. Schätzungen zufolge erreicht sie etwa 200.000 Hektoliter pro Jahr. Das entspricht dem Anteil von 1,3 Prozent am tschechischen Biermarkt. In den Minibrauereien wird in der Mehrzahl je um die 1000 Hektoliter pro Jahr produziert, das Bier wird in der Regel nur in eigenen Gaststätten angeboten.

ČR: Alterslimit für Botschafter entfallen

Die Botschafter werden im Dienst bleiben auch nach Erreichung des siebenzigsten Lebensjahrs. Eine Novelle zum Dienstgesetz beinhaltet weitere Veränderungen im Auswärtigen Dienst. Kürzlich hat sie Präsident Miloš Zeman unterzeichnet. Die Neuerung bezieht sich nicht auf die Botschafterin in Syrien, Eva Filipová und in der Slowakei, Livia Klausová. Das Ministerium hat mit ihnen die Lage in einem Arbeitsabkommen geregelt (čtk). wyk



„Bruna“ Wien

Zu unserem Faschingsnachmittag am Samstag, 6. Februar, kamen erfreulicherweise wieder einige Landsleute und Gäste, Frau Elisabeth Hauck aus Staatz im Weinviertel, die ehemalige Obfrau der SLÖ Bezirksgruppe Mistelbach (mit Poysdorf, Wolkersdorf und Laa an der Thaya), die sie in den 90er Jahren leitete. Bei Besuchen ihrer Mutter im St.-Vitus-Heim in Laa an der Thaya besuchte sie auch öfters Maria Loley – die Mutter Teresa des Weinviertels, geboren am 22. 11. 1924 in Poysdorf / NÖ,

gestorben am 4. Februar dieses Jahres in Laa an der Thaya. Maria Loley half vor über siebenzig Jahren in Poysdorf bei der Betreuung der überlebenden Heimatvertriebenen Opfer des „Brünner Todesmarsches“ vom 31. Mai 1945, wo sie sich mit Ruhr, Typhus und Tuberkulose infizierte und schwer erkrankte. Die selbstlose Helferin verschiebte sich ihr ganzes Leben der Flüchtlingshilfe und ihr Einsatz war für alle Mitmenschen bedingungslos. Auch als Briefbombenopfer 1995 ließ sie sich nicht davon abhalten, Mitmenschen in Not zu helfen. Vor zwei Wochen führte der Vorstand mit der 92-jährigen Maria Loley ein Telefongespräch über den „Brünner Todesmarsch“, und sie war noch voller Tatendrang, vieles niederzuschreiben, doch die Kraft dazu verließ sie. Das Begräbnis fand am 12. Februar in Poysdorf statt, dem Requiem stand Kardinal Schönborn vor. LR. Karl Wilfing, der sie als „Mutter Teresa des Weinviertels“ bezeichnete, sagte, ihm bleibe ihr „bedingungsloser Einsatz für alle Mitmenschen“ in Erinnerung. Bundesobmann Gerhard Zeihel als Vertreter der SLÖ nahm an der Trauerfeier teil und legte im Namen der Brünner Deutschen einen Kranz nieder. Am Sonntag, 14. Februar, war in der ORF-2-Sendung „Heimat, fremde Heimat“ ein Nachruf über die Sozialarbeiterin und Flüchtlingshelferin Maria Loley, ihre letzten Interviews, und u. a., daß sie den heimatsvertriebenen Deutschen des „Brünner Todesmarsches“ unermüdete Hilfe leistete. – Prokop Divisch, der Erfinder des Blitzableiters, wurde am 26. 3. 1698 in Senftenberg in Böhmen geboren und wirkte ab 1720 als Prämonstratenser-Chorherr im Stift Bruck, das Gymnasium absolvierte er in Znaim. Nach seiner Priesterweihe 1726 wurde er zum Professor für Theologie und Philosophie ernannt. Nach dem Dokortitel in Salzburg ging er nach Brentz bei Znaim zurück und war dann Prior in Bruck. Er wandte sich der Hydrotechnik und der Elektrizität zu. 1754 auf einem Feld bei seinem Haus errichtete Divisch einen Blitzableiter, es war der erste in Europa. Divisch verstarb am 25. 12. 1765 in Brentz bei Znaim. – Baumeister des Frühklassizismus waren der Schlesier Carl Gotthard Langhans und Sohn Carl Ferdinand Langhans. Der junge Ferdinand war Schüler seines Vaters, dessen Hauptwerk das Brandenburger Tor (1788 bis 1791) in Berlin ist. Bautätigkeiten in Breslau (Schlesien) und als Architekt am Wiener Theater, auch in Liegnitz, Stettin, Dessau und Leipzig, baute er Theatergebäude. In Breslau baute er das Stadttheater, die Jungfrauenkirche (1821 bis 1823) im Stadtteil Elbing, die Marienkapelle im Stadtteil Oswitz (1822 bis 1824). Carl Ferdinand Langhans starb am 22. 11. 1869 in Berlin. – Gedenken an Christian d'Elvert, Bürgermeister, Landespolitiker und Historiker. Er wurde am 11. 4. 1803 geboren. Wurzeln liegen in Frankreich, von dort floh die Familie 1789 vor der Revolution nach Brünn. Gymnasium und Lyzeum in Olmütz, Universität in Wien und Prag. Schon 1823 verfaßte er den „Versuch der Geschichte Brünns“. Er war im Kreisamt Iglau, Begründer der Mährischen Kulturgeschichte, 1848 im Mährischen Landtag, 1849 vom Wahlkreis Pohlitz in die Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt. Bürgermeister von 1861 bis 1864 und von 1870 bis 1876 in Brünn. 1861 wurde er in den Ritterstand erhoben. Gründung von Schulen, Waisenhäusern, Bepflanzungen am Spielberg. Ein Denkmal am Spielberg erinnert an ihn, der im Jänner 1896 verstarb. – Gedenken an den Brünner Physiker und Psychologen Ernst Mach, geboren am 18. 2. 1838 in Chirlitz-Turas bei Brünn, er wuchs aber in Untersiebenbrunn bei Wien auf. Gymnasium in Kremsier / Mähren, Physik an der Universität Prag als Professor, in Wien Philosophie und Geschichte der induktiven Wissenschaften. Nach einem Schlaganfall 1898 konnte er keine Lehrveranstaltungen mehr geben, daher trat Mach 1901 von seiner Professur zurück. 1913 zog er zu seinem Sohn nach Vaterstetten und verstarb dort 1916. – Der VLÖ lud zur Filmdokumentation „Gottes Mühlen“ ins „Haus der Heimat“ ein. Zwei tschechische Filmemacher und Dr. Gernot Peter, Obmann des Böhmerwaldmuseums, stellten die Filmdokumentation über die zerrissene Landschaft am Eisernen Vorhang und die verschwundenen Dörfer im Böhmerwald, vor. Nachkriegsgeschichte werden eindrucksvoll dargestellt. In den Kinos und dem tschechischen Fernsehen wurde der Film bereits ausgestrahlt, die VLÖ wird sich bemühen, den Film ins Österreichische Fernsehen zu bringen. Der Film ist als DVD beim VLÖ um 20 Euro erhältlich. – Am 26. Jänner wurde die Ausstellung in der VHS-Hietzing über das Barackenlager am Küniglbau der Karpatendeutschen eröffnet, welche noch bis zum 2. März zu besichtigen war. Nach 1945 gab es in Wien rund 17 Flüchtlingslager für Heimatvertriebene, eines davon am Küniglbau (ORF Zentrum) in der Elisabethallee, dort wohnten meist auf 15 qm Familien aus Bruck bei Preßburg, die am 3. 7. 1945 gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen. Zum ersten Mal wird in einer Ausstellung dieser 60 Familien gedacht, die bis Ende der 50er Jahre in den Baracken in der Nähe des heutigen ORF-Zentrums lebten. – Die Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien (Katalog von Raphael Beuing um 48 Euro erhältlich), Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens im Haus der Deutsch-Ordens-Kirche nahe dem Stephansdom, blickt auf eine Geschichte von über 500 Jahren zurück. Seit 1809 befindet sich der Deutschordensschatz in 1010 Wien, Singer-

straße 7. Bedeutende Kleinodien sind aus der Kunstkammer Kaiser Rudolfs II. auf seinen Bruder, den Hochmeister Erzbischof Maximilian III. von Österreich, übergegangen. – Am 16. 9. 1989 wurde für die in der Not des Jahres 1945 umgekommenen deutschen Bürger von Brünn und der Sprachinsel im Eingangsbereich der Deutsch-Ordens-Kirche eine Weihestätte errichtet und eine Gedenktafel vom damaligen Erzbischof von Wien, Hans Hermann Groer, enthüllt. 70 Jahre danach wurde am Sonntag, den 14. 6. 2015, im Gedenken der Opfer des „Brünner Todesmarsches“ vom 31. 5. 1945 eine Totengedenkmesse mit Domdekan von St. Stephan Prälät Karl Rühringer zelebriert. Die „Bruna“ Wien legte für die 5200 unter Heimatvertriebenen Brünner einen Kranz unter der Weihestätte nieder. – Nach unseren Mitteilungen trug der Vorstand der „Bruna“ Witze, Anekdoten und lustige Gedichte von unseren Brünner Otto Lunz, vor, anschließend war unsere Tombola. Bei Faschingskräften, Sekt und bei guter Unterhaltung nahm der gemütliche Nachmittag seinen Ausklang. – Eine Ausstellung über „Vertriebene und Verbliebene erzählen – Tschechoslowakei 1937 bis 1948“, ist im Volkskundemuseum in 1080 Wien, Laudongasse 15, Di. bis So. von 10 bis 17 Uhr und ist bis 10. April noch zu besichtigen. – An unserem nächsten Heimatnachmittag am Samstag, dem 12. März, im „Haus der Heimat“, wird Klaus Seidler den 2. Teil des Filmes über Südmähren – Nikolsburg, Feldberg, Eisgrub, Untertannowitz, Wisternitz und Pollauer Berge, vorführen. – Der übernächste Heimatnachmittag ist am Samstag, dem 2. April. Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Kommen!

Ulrike und Christiane Tumberger

Arbeitskreis Südmähren

Nächster Heimabend ist am Dienstag, dem 5. April, um 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche). Gezeigt wird eine Tonbildschau von Klaus Seidler: „Heimat Sudetenland“. Dazu sind alle Interessierten und alle Landsleute aus allen Heimatgruppen herzlich eingeladen – Eintritt frei. – Am Sonntag, dem 10. April, führen wir das 23. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmänn in Wien 17, Jörgerstraße 14 (Eingang Springgasse), durch. Beginn 14 Uhr. Dazu laden wir alle Kegel- und Bowlingfreunde jeder Altersgruppe herzlich ein. Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung bei Obmann Josef Mord, 2136 Laa an der Thaya, Hauptstraße 51, Telefon / Fax: 0 25 22 / 76 38, E-mail: jomsorlaa@web.de, er wünscht. – Vom 5. bis zum 7. Mai findet unsere Frühlings-Kulturfahrt statt, die uns diesmal nach Prag führen wird. Abfahrt ist am 15. Mai um 6 Uhr früh beim Wiener Rathaus. Dringende Anmeldungen an Josef Mord, Telefon und Fax siehe oben, beziehungsweise am nächsten Heimabend erforderlich.

Mährisch Trübau und Zittau in Wien

Da wir noch immer auf der Suche nach einem „perfekten“ neuen Stammlokal sind, fand am 11. Februar unser Heimattreffen im Restaurant „Waldviertlerhof“, 1050 Wien, Schönbrunner Straße, statt. Unsere Obmänner – Rainer Schmid von den Mährisch Trübauern und Franz Haberhauer von den Zittauern – gaben ihrer Freude Ausdruck, daß wieder so viele Landsleute gesund und wohllauf sind, so daß sie an unseren Treffen teilnehmen können. – Wir gratulieren herzlichst den folgenden Landsleuten zum bevorstehenden Geburtstag: Bei den Mährisch Trübauern: Lm. Oskar Czepa (Mähr. Trübau) zum 90. Geburtstag am 1. 3. (1926) und Frau Isolda Flizlar-Hochegger (Mähr. Trübau) am 11. 3. (1931). Bei den Zittauern: Frau Josefine Demkow (Mügltitz) am 3. 3. (1927); Lm. Mag. Josef Pachovsky (Schönbrunn) am 28. 2. 1932, und Frau Helga Schachner, geb. Fuchs (Hermersdorf 158), am 21. 2. (1941). Wir wünschen allen viel Glück, Wohlergehen und vor allem Gesundheit. – Nun zu Informationen aus diversen Medien und Aussendungen und zu den folgenden Veranstaltungen: Nochmaliger Hinweis: Bis 10. April läuft noch die Ausstellung: „Vertriebene und Verbliebene erzählen, Tschechoslowakei 1937 bis 1948“ im Österreichischen Museum für Volkskunde, jeweils Dienstag bis Sonntag von 16 bis 17 Uhr. Man kann Erzählungen und Berichten zuhören und sieht vertraute Bilder heimatischer Landschaften. – Am 3. Mai ist ein gemeinsamer Ausflug, zusammen mit den Heimatgruppen Kuhländchen und „Bruna“ Wien, geplant: Die Busfahrt beginnt um 8.30 Uhr am Schwedenplatz und führt uns ins Waldviertel zum Schloß Waldreichs. Dort werden wir eine Greifvogel-Flugvorführung erleben und im Schloßviertel zu Mittag essen. Anschließend besuchen wir in Heidenreichstein die Käsemacherwelt. Mit einem gemütlichen Heurigenbesuch lassen wir diese Fahrt ausklingen. – Für folgende Veranstaltungen bitten wir um rege Teilnahme: Donnerstag, den 10. März, findet um 15 Uhr unser nächster Heimatnachmittag statt – und zwar wieder im Restaurant Hagenthaler. Zu diesem Termin wird auch eine außerordentliche Hauptversammlung abgehalten. Zur Abstimmung gelangt die Erweiterung oder Änderung unseres Vereinsnamens auf „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Öster-

DER KULTURVERBAND DER SÜDMÄHRER IN ÖSTERREICH lädt alle Mitglieder ein zu seiner jährlich stattfindenden

Hauptversammlung.

Wo? „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal, EG.
Wann? **Donnerstag, 21. April 2016, Beginn 19 Uhr.**

TAGESORDNUNG

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totengedenken
3. Feststellung Beschlussfähigkeit und Genehmigung der Tagesordnung
4. Genehmigung des Protokolls der letzten HV vom 16. April 2015
5. Bericht des Obmanns
6. Bericht des Kassiers
7. Bericht der Rechnungsprüfer
8. Beschlussfassung über Entlastung des Vorstandes
9. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 2017
10. Beschlussfassung über vorliegende Anträge
11. Berichte / Informationen und Diskussion über wichtige Anliegen
12. Allfälliges

Anträge zu Punkt 10) sind satzungsgemäß bis spätestens 7. April 2016 schriftlich beim Vorstand einzubringen!

Dkfm. Hans-Günter Grech, Obmann

reich, Heimatgruppen Mährisch Trübau, Zwitau und Umgebungen“ oder „Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, Heimatgruppe Schönhengstgau“. Auch die Wahl des neuen Obmannes sowie des Obmann-Stellvertreters und der sonstigen Vorstandsmitglieder soll dabei stattfinden. Edeltraut Frank-Häusler

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in OÖ gratuliert zu den Geburtstagen im Monat März: Zacharias Maria, 92 Jahre am 12. 3. Holzhacker Johann, 92 Jahre am 26. 3. Lepsch Hedwig, 90 Jahre am 28. 3. Hager Waltraut, 88 Jahre am 8. 3. Hartl Josef, 86 Jahre am 14. 3. Mayerhofer Theresia, 86 Jahre am 29. 3. Jaksch Josef, 84 Jahre am 19. 3. Eder Rosa, 82 Jahre am 9. 3. Nowen Othmar, 80 Jahre am 9. 3. GR Univ.-Prof. Übelacker Horst Rudolf, 80 Jahre am 26. 3. Rieger Edeltraud, 78 Jahre am 16. 3. Kaltenhauser Gertrude, 75 Jahre am 11. 3. W. Hofrat Dr. Jilka Margit, 75 Jahre am 26. 3. Jungwirth Renate, 60 Jahre am 14. 3. Hilde Riemmüller

Enns-Neugablonz – Steyr

Wir gratulieren allen unseren Mitgliedern, die im Monat April Geburtstag haben, sehr herzlich! Wir wünschen alles, alles Gute und noch viel Freude im Kreis von Familie und Freunden. KR Heinz Brditschka am 28. 4., Anna Danzinger am 13. 4., Otto Hermann am 21. 4., Erich Langer am 8. 4., Wolfgang Weyer am 9. 4. – Unser monatliches Treffen ist am Donnerstag, 10. März, um 15 Uhr, im Café Hofer in Enns. Gleichzeitig laden wir für den Donnerstag, 14. April, ebenfalls um 15 Uhr im Café Hofer in Enns, zu unserem Treffen im April herzlich ein. – Bitte, jetzt schon vormerken! Am Freitag, 22. April 2016, ist unsere **Jahreshauptversammlung** um 15 Uhr im Festsaal der Volksbank Enns. Ingrid Hennerbichler

Wels

Herzliche Glückwünsche den im März geborenen Landsleuten: Josef Ruschak am 1., Anna Eisterer am 7., Susanne Ruschak am 11., Klaus Lausacker am 12., Anni Koppmann am 13., Elfriede Schmotz am 14., Inge Bucher am 21., Gerta Tartler am 23., Irmtraut Schöberl am 30., Johanna Cavagno am 31. März. – Der Stammtisch beim „Knödelwirt“ findet wie immer am 3. Dienstag des Monats statt. – Eine Vorankündigung: Am Sonntag, dem 24. April, ist die Hauptversammlung der Bezirksgruppe Wels um 14.30 Uhr im Brauchtumszentrum Hermenhof. Persönliche Einladungen folgen noch. Bitte, diesen Termin vormerken. Rainer Ruprecht

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht allen im Monat März geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Liebe und Gute und noch viele gesunde Jahre! Herzliche Grüße gehen an Frau Brunhilde Dörner-Nimmerrichter am 4. 3., Frau Anna Hofer am 19. 3., Frau Ursula Deutsch am 21. 3. und an Frau Maria Gall am 24. 3. Walfriede Masa

Freistadt

Demnächst feiern die folgenden Mitglieder Geburtstag: 3. 3. Margarete Prückl, 5. 3. Johann Erlebach, 10. 3. Josef Gabat. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

NIEDERÖSTERREICH

Sankt Pölten

Jahreshauptversammlung der SLÖ-Ortsgruppe Sankt Pölten am Freitag, 18. März, um 14.30 Uhr. Franz Wallner

TIROL

Landesverband Tirol

Nach einer langen Zeit der Abwesenheit unserer Landesvorsitzenden DDr. Christine Michelfeit wegen schwerer Krankheit, konnte sich unsere Gruppe am 11. Februar zur Jahreshauptversammlung im Haus der Begegnung in Innsbruck wieder treffen. Der Kreis war größer als zuletzt, nicht nur wegen der angesetzten Jahreshauptversammlung, sondern auch, weil sich alle freuten, unsere Christine wieder unter uns zu sehen. Wir wünschen ihr weitere gute Erholung. Die üblichen Formalitäten einer jeden Jahreshauptversammlung wurden abgewickelt, die Kasse geprüft, die Ämter unter uns wieder aufgeteilt. Unser Mitglied Dr. Gollner erklärte sich bereit, einen Teil der Arbeiten zu übernehmen und damit unsere Vorsitzende zu entlasten. – Dann haben wir derer gedacht, die uns im letzten Jahr verlassen haben, dabei festgestellt, wie es überall passiert, daß nicht nur

unser Kreis, sondern der der Erlebnisgeneration des Zweiten Weltkrieges, eingeschlossen die Beteiligten an Flucht, Vertreibung, Brünnen Todesmarsch etc., immer kleiner wird. Bedauernd wurde im Gespräch, daß wir unsere Nachkommen nicht für die Geschichte, die auch ihre ist, interessieren können. – Wir trafen uns am Mittwoch, dem 9. März, zur gleichen Zeit, im Haus der Begegnung in Innsbruck. Diethilde Bonnländer

DEUTSCHLAND

BdV Usingen



Zur ersten Wanderung des Jahres trafen sich die Mitglieder des BdV Usingen am 1. März 2016. Man erkundete das Usa-Tal zwischen der Herrenmühle und Ziegenberg. Inbegriffen war ein Abstecher zur Marienkapelle (siehe Bild) auf dem Felsporn bei der Herrenmühle. Mit dieser Kapelle begann im 13. Jahrhundert die Missionierung des Usatales, ausgehend von Bad Nauheim. Auf einen zweiten kulturellen Leckerbissen stieß man in Ziegenberg. Dort ist vor dem Schloß der einstigen Herren von Diede ein von Rat Goethe inspiriertes Denkmal mit Namen „Das dreifach gebundene Glyck“ zu sehen. Es spielt an auf die Figuren in Goethes Werk „Die Wahlverwandtschaften“. Den Abschluß der Wanderung bildete ein Zusammensein in der Gastwirtschaft „Usa-Klaue“. Dort ließ man die Adventsfeier Revue passieren und gedachte der Opfer des 4. März. Die zentrale Märzfeier für den Hochtaunuskreis ist für Sonntag, den 6. März, in Bad Homburg geplant. Im Frühsommer findet in Usingen eine Feier zum Gedenken an die Ankunft des großen Transportes aus dem Kreis Luditz (Egerland) vor siebzig Jahren statt. F. Volk

Bad Nauheim



Ein Faschingstraum: Wenn der Sprudel statt Sole gold'ner Wein wär'. – Beim Faschingssnacht zum Bundes der Vertriebenen (BdV) in Bad Nauheim herrschte ausgelassene Stimmung. – Wenn der BdV zur Faschingssnacht einlädt, sind ein tolles Programm und beste Stimmung garantiert. Auch bei der diesjährigen Veranstaltung in der vollbesetzten Erika-Pitzer-Narrhalla wurde von Anfang an ausgelassen gefeiert. Pünktlich um 15.11 Uhr nahm das närrische BdV-Musik-Gesangsduo Biebesheim-Dornheim mit dem Marsch „Es war einmal ein treuer Husar“ die Narrhalla musikalisch in Besitz. Danach schwang sich Bruno E. Ulbrich auf die Kommandobrücke des Narrenschiffes, um die „hochverehrten und festlich gekleideten Närrinnen und nicht mehr so ganz nüchternen Narren“ an Bord willkommen zu heißen. In pausenloser Folge wurden danach närrische, aber auch nachdenkliche Pfeile von der Bütt aus in den Saal geschossen. – Irmgard Eckl, „Das hätt' man wissen oder denken müssen“. Wo man hintritt, gibt es viele Konferenzen, man trifft sich, zieht die Konsequenzen. Man streitet sich geht wutentbrannt, man trifft sich wieder, reicht die Hand. Man spricht vom Frieden in der Welt, den – wenn's drauf kommt – keiner hält. Wo bleibt bei solchen Treffen das Gewissen, das hätt' man immer haben müssen! Auch die demnächst stattfindenden Wahlen, das Fernsehen, die Wirtschaft und die Bildung bekamen „Ihr Fett weg“. Am meisten bedrückte sie aber „daß durch die vielen anderen Interessen die Liebe wird dabei vergessen“. – Hilda Grobauer und Erwin Gröger boten mit Loriots „Das Frühstücksei“ ein Meisterstück ehelicher Kommunikation. Im Mittelpunkt ein Frühstücksei, welches die Ehefrau immer viereinhalb Minuten kocht, das aber einmal zu weich und einmal zu hart dem Ehemann serviert wurde. Das Ende der Diskussion? „Morgen bringe ich sie um“, stöhnt der Ehemann. – Inge Vetter schlüpfte in die Rolle

einer „Dame von der Heilsarmee“. „Weg mit dem Alkohol“, rief sie in den Saal und nannte die hochprozentigen Tropfen den allergrößten Feind. Doch als sie zugeben mußte „es steht geschrieben, ein jeder soll seine Feinde lieben“, schallte ihr aus der Narrenschar ein lautes „Prost“ entgegen. – Erwin Gröger als „Der schöne August von der Post“ verriet der Narrenschar, daß die Post demnächst einen Großversuch unter dem Motto „Die Post ist auf Zack, leck' mal wieder mit Geschmack“ startet. Künftig soll es Briefmarken mit Geschmack von Vanille, Kirsch und Melone, aber auch von Knoblauchzehen am Schalter geben. Die Sensation: Von einer Sondermarke wird man ein komplettes Mittagessen abdecken können! – Maria Rotter berichtete von einem Aufsatz, den Wolfersheimer Schüler kürzlich zum Thema „Der Mensch“ schreiben mußten. Das kleine Fritzchen stellte fest, daß der Mensch bereits im ersten Lebensjahr geboren wird und dann auf die Welt kommt. Er zerfällt in drei Teile. Kopf vom Hut bis zum Hals, das Oberteil geht bis zum Nabel und der dritte Teil vom Nabel bis auf die Erde. Daß der Mensch vom Affen abstammt, sei falsch, das gelte nur für die schlechten, die guten haben Adam und Eva zum Stammesbaum. – Über einen besonderen Körperteil, „die Nas“, hatte sich Irmgard Eckl Gedanken gemacht: „Es gibt Nasen und auch Näslein, und jeder muß mit seiner zufrieden sein. Doch laßt Euch bitte täuschen nicht, nicht jede Nas' hält, was sie verspricht. Ein Näschen, ist es noch so frei, kann außerdem e Rotznas sei.“ – Von seinem Traum sang Norbert Quaiser im Terzett mit Karin Liedtke und Rudi Mohr. Er hatte geträumt, daß der Sprudel „statt Sole gold'ner Wein wär'“, Dann möchte er gern ein Kurgast sein! „Denn beim Baden könnt er saufen, brauchte keinen Wein zu kaufen“, schunkelten alle kräftig mit. – Am Aschermittwoch ist noch lange nicht alles vorbei, tröstete Helmut Körner die Narrenschar. Die leichtsinnig gesäuerten Schwüre aber gelte es jetzt reuig klar ins Lot zu stellen und mit sanfter Asche zuzudecken. – Bei so viel Stimmung einen Schlupfunkt zu setzen, fiel Bruno E. Ulbrich nicht leicht. Sein Dank galt den so zahlreich gekommenen Gästen, den Akteuren in der Bütt und den uner müdlichen Helferinnen in der Küche, die Krämpel der Spitzenklasse auf die Tische gezaubert hatten. – Die nächsten Veranstaltungen, so Ulbrich, sind die Jahreshauptversammlung am 27. Februar und der Begegnungssnacht zum Tag der Selbstbestimmung am 1. März. – In guter Tradition reichten sich die Besucher beim gemeinsamen Singen des Schlußliedes „Kein schöner Land“ die Hände. Der schöne Nachmittag in fröhlicher Gemeinschaft wird allen noch lange in Erinnerung bleiben. – Das Bild von Erika Quaiser: Von seinem Traum, daß der Bad Nauheimer Sprudel „statt Sole gold'ner Wein wär'“, sang Norbert Quaiser mit Karin Liedtke und Rudi Mohr (rechts).

Bruno E. Ulbrich einstimmig zum 1. Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen Bad Nauheim gewählt – Kassenwart Norbert Quaiser und Kassenprüfer im Amt bestätigt.



Bruno E. Ulbrich ist 1. Vorsitzender des BdV Ortsverbandes Bad Nauheim. Das beschloss die Mitglieder bei der Jahreshauptversammlung am Samstag, 27. Februar im „Hotel Rosenau“ in Bad Nauheim. Kassenwart Norbert Quaiser und die Kassenprüfer Margot Ruß, Erika Quaiser und Otmar Ruß wurden in ihren Ämtern bestätigt. – Zu Beginn gedachte man der verstorbenen Mitglieder sowie dem langjährigen, unvergessenen 1. Vorsitzenden Georg Walter und Pfarrer Dr. Wolfgang Stingl, Diözesanvertriebenenseelsorger im Bistum Mainz, der im Dezember verstarb. – Im Vorstandsbereich erinnerte Ulbrich an die Zeit vor 35 Jahren, als ihn der damalige Vorsitzende Ernst Neumann als Kulturreferent berief. In guter Erinnerung sei ihm die große Gedenkfeier anlässlich des 40jährigen Bestehens des Ortsverbandes im Konzertsaal der Trinkuranlage, anwesend war damals auch der für Vertriebene zuständige Minister für die Vertriebenen in Hessen. – 1999 sollte der Ortsverband aufgelöst werden, da nur noch wenige Mitglieder zu den Treffen kamen. Eine neue Führungsmannschaft schaffte dann die Wende, und aus dem kleinen Ortsverband entwickelte sich in den letzten sieben Jahren durch fleißige Arbeit und Werbung eine attraktive Gemeinschaft mit über hundert Mitgliedern. – Erfreut über diese Entwicklung zeigte sich der BdV-Kreisvorsitzende Reinhard Schwarz. Der neuen Führungsmannschaft wünschte er für ihre Arbeit „Kraft und Gottes Segen“. – Das Bild (Privat) zeigt die neue Führungsmannschaft des BdV-Ortsverbandes Bad Nauheim (v. l.) Helmut Körner, Erika Quaiser, Bruno E. Ulbrich, Norbert Quaiser, Reinhard Schwarz (als Gast) und Otmar Ruß.

Bund der Nordböhen



Am Samstag, dem 13. Februar, trafen wir uns zum zweiten Mal im Café Weingartner. Obwohl bereits die Fastenzeit begonnen hat, war für uns noch Faschingsnachmittag mit Heringschmaus. So hatte fast jeder von uns eine Kopfbedeckung auf, von der „feinen Dame“ bis zum Kasperl. Nach der Begrüßung durch „Cowboy“ Dieter Kutschera wurde den Geburtstagskindern gratuliert, und wir erfuhren die nächsten Termine. Vor allem ist am 2. April ein Autobusausflug ins Waldviertel zu den „Käsemachern“ geplant. Und dann begann der lustige Teil mit dem Lied „Heissa Kathreinerle“. Den Anfang machte Wolfgang Svoboda, der ein humorvolles Referat über das „Nichts“ hielt, Susanne Peterseil hatte eine heitere Erzählung von der Gablonzer Mundartdichterin Marie Hübner vorbereitet. Der „Till“ brachte Heiteres und Tierisches zu Gehör, und Walter Mattausch steuerte lustige Witze bei. Es gab mehrere Durchgänge, die mit heimatischen Liedern – von allen gesungen – aufgelockert wurden. Nach dem Lied „O du lieber Augustin“ wurde von Herrn Weingartner der Heringssalat, spendiert vom Bund der Nordböhen, serviert. Wir waren einer Meinung: er schmeckte köstlich! Ein „harter Kern“ blieb noch etwas länger sitzen, die anderen verabschiedeten sich bis zum nächsten Mal. – Beim nächsten Treffen am 12. März führt uns Herr Weingartner in sein Café- und Billardmuseum. Wir sind schon sehr neugierig darauf. Herta Kutschera

OBERÖSTERREICH

Bad Leonfelden



Walter Pachner (1948 bis 2016) verstorben. – Am 12. Jänner starb unerwartet der gebürtige Hohenfurthener Walter Pachner, Bauer am „Pötscherhof“ in Oberlaibach 14. Er engagierte sich mit seinem Bruder Franz und Konsulent Werner Lehner 32 Jahre lang für die Heimatvertriebenen aus der Stadt und Pfarre Hohenfurth (Vyssi Brod). In Gerbetschlag (Herbertov) Nr. 8 bei Hohenfurth wurde Walter am 1. 11. 1948 geboren. 1951 kam er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Bad Leonfelden, Oberlaibach 14. Die Aktivitäten von Walter waren umfangreich und erfolgreich. Die Gemeinde, die Raiffeisenbank, der Kameradschaftsbund, die Freiwillige Feuerwehr und noch weitere kulturelle Organisationen und Vereine waren auch Ausgleich zur landwirtschaftlichen Arbeit mit Frau und Sohn am „Pötscherhof“. Die jährlichen Heimattreffen der „Kaltenbrunner und Hohenfurth“ und die Patenschaftsübernahme der Gemeinde Bad Leonfelden für die Heimatvertriebenen aus der Stadt und Pfarre Hohenfurth 1985 waren für Walter von großer Bedeutung. Grenzüberschreitende Kulturpflege und Kulturerhalt waren für ihn eine zutiefst menschliche Verpflichtung. Das Begräbnis am 15. Jänner spiegelte sein Lebenswerk. Obwohl ein heftiger Schneesturm brauste, nahmen eine Vielzahl an Freunden und Pfarrbewohnern teil. Die „Althohenfurth“ trauern mit seiner Frau Maria und Sohn Wolfgang; Walter war ein besonderer, sehr geschätzter Heimatfreund. Peter Fuhrmann aus Altdorf bei Landshut sprach im Namen der Althohenfurth und Kaltenbrunner in der Kirche Dankesworte. Zum Abschluß des Requiem erklang vom Musikchor der Pfarrkirche das Lied der Heimat „Tief drin im Böhmerwald“, dabei senkte Bernhard Lehner die Heimatfahne über dem Sarg und Werner Lehner legte die Fahneneträgerschärpe von Walter auf den Sarg. – Bild: Franz (l.) und Walter Pachner beim Kaltenbrunner Heimattreffen in Bad Leonfelden 2007. Werner Lehner

Rosenheim

Ehrenobmann Otto Knauer verstorben. – Im Alter von neunzig Jahren ist Otto Knauer, Ehrenobmann der SL-Kreisgruppe Rosenheim, nach schwerer Krankheit verstorben. Eine große Trauergemeinde nahm auf dem Städtischen Friedhof in Rosenheim Abschied. Der Verstorbene wurde in Pickau, Kreis Jägerdorf, im Sudetenland geboren und wuchs dort mit seinen drei Geschwistern auf. Er verbrachte eine glückliche Kindheit, bis er dann als 17-jähriger zur Wehrmacht eingezogen wurde. Knauer geriet in russische Kriegsgefangenschaft und mußte als Zwangsarbeiter in polnischen Kohlebergwerken arbeiten. Nach seiner Entlassung zog er zu seinen Eltern, die nach der Vertreibung im Landkreis Traunstein eine Bleibe gefunden hatten. Otto Knauer machte eine Ausbildung zum Agraringenieur und war über 22 Jahre in der Landesuntersuchungsanstalt München beschäftigt. Im Jahre 1969 heiratete er seine Ehefrau Käthe. Mit großem Engagement setzte er sich für die Sudetendeutsche Sache ein. Über zwanzig Jahre lang war Otto Knauer Ortsobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Rosenheim. Auch die SL-Kreisgruppe führte er mit viel Geschick und Gespür. Aufgrund seiner besonderen Verdienste wurde er nach seinem Rückzug vom Amt des Kreisobmanns zum Ehrenobmann der Kreisgruppe ernannt. Bei einem Festakt des Bundes der Vertriebenen wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen verliehen. Kreisobfrau Ingrid Kröff würdigte in ihrem Nachruf am Grab den Verstorbenen als einen „Mann, der mit Leib und Seele ein Sudetendeutscher“ war. Er habe sich sehr für die Belange der Vertriebenen eingesetzt. Ein „großer Meilenstein“ war der „Platz der Erinnerung“ an die verlorene Heimat auf dem Rosenheimer Friedhof. 1996 konnte zudem das Heimatkreuz eingeweiht werden. „Es gäbe noch einiges an weiteren Aktivitäten zu berichten“, so die Obfrau. Wer den Verstorbenen kannte, wußte, er wollte unbedingt noch mehr schaffen. Wichtig aber sei ihm gewesen: „Als Sudetendeutscher geboren, als Sudetendeutscher vertrieben, immer ein Sudetendeutscher geblieben.“ – Mit dem Trompetensolo „Feierabend-Lied“, gespielt von Horst Mittermayer, nahmen Kreisobfrau Ingrid Kröff und viele weitere Trauergäste Abschied am Grab.
Heribert Greiner

Die Stimme der Jugend und mittleren Generation

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.edjoe.at E-mails: office@edjoe.at

Bundesverband

Der 14. Ball der Heimat in Wien wurde wiederum ein großes Erlebnis! Im Arcotel-Wimberger am Wiener Neubaugürtel fand der von den im VLO zusammengeschlossenen Landsmannschaften organisierte „Ball der Heimat“ zum 14. Mal statt. Zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, aus der Diplomatie und Kunst konnten begrüßt werden. In der großen Pause boten die Mädchen der Vienna Vikings Cheerleaders eine großartige Kostprobe ihres akrobatischen Könnens. Es ist dies eine eigene Sportart geworden, wo man auch den Titel eines österreichischen Staatsmeisters erringen kann. Die Vorführungen wurden mit viel Beifall bedacht. Schwungvoll wie immer die „Ötscherbären“, die bis weit nach 2 Uhr früh gekonnt zum Tanz aufspielten. Alles in allem war es ein besonderes Ballfest in einem schönen Rahmen. Es hätten noch etliche unserer Landsleute (auch Amtswalter) – vor allem mit ihrem Nachwuchs – dabei sein können, das hätten wir uns gewünscht. Viele Siebenbürger und etliche der Donauschwaben, die meisten davon in Tracht, waren mit der ganzen Familie – von alt bis jung – dabei und haben fröhlich das Tanzen geschwungen. Diese versäumte Gelegenheit kann man aber leicht nachholen – beim 15. Ball der Heimat am Samstag, dem

18. Februar 2017 im Arcotel-Wimberger. Wir laden schon recht herzlich dazu ein. – **Die kommenden Veranstaltungen:** Zu Pfingsten (14. und 15. Mai): Sudetendeutscher Tag in Nürnberg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und der mittleren Generation sowie deren Freunde. – 5. Juni: Leichtathletikmeisterschaften in Traun in Oberösterreich für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, Erwachsene jedweder Generation bis über 80 Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich. – **Vorsprachen** sind jeweils am Mittwoch ab 16 Uhr im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., nach vorheriger Terminabsprache (Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail-Adresse: office@edjoe.at, möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Die nächste Übungsstunde findet am Montag, dem 14. März, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), statt. Dazu sind alle Interessierten jedweden Alters – auch ältere Personen – recht herzlich eingeladen – Eintritt frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. – Der nächste Termin ist der 11. April. – Sonntag, 10. April: 23. Toni-Schicho-Bowlingturnier in der Engelmannhalle, 1170 Wien, Syringgasse, Beginn ist um 14 Uhr – siehe dazu auch „Arbeitskreis Südmähren“.

Veranstaltungskalender Wien, NÖ u. Burgenland

MÄRZ

- 11. März, 19 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit dem Videofilm „Südmähren“, 1. Teil, im HdH (2. Stock).
- 12. März, 15.30 Uhr: Treffen der Heimatgruppe „Bruna“ Wien mit dem Filmvortrag „Südmähren“, 2. Teil, „Nikolsburg, Feldberg, Eisgrub, Pollauer Berge“, im HdH (2. Stock).
- 12. März, 15 Uhr: Treffen des Bundes der Nordböhmen und Riesengebirgler mit Besuch des Billardmuseums im Café Weingartner in Wien 15, Goldschlaggasse 6.
- 13. März, 9.30 Uhr: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse in der Kirche Maria am Gestade, in Wien 1, Passauer Platz.
- 14. März, 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises, im HdH (2. Stock).
- 15. März, 19 Uhr: Eröffnung der „Wiener-Wirtschaus-Plakatausstellung“. Motto: „Zwoa Brett'n, a g'führiger Schnee juchee...“, beim Rohrböck in Wien 4, Rilkeplatz 7.

VORSCHAU

- 2. April, 9 Uhr: Jahresausflug des Bundes der Nordböhmen und Riesengebirgler zu den „Käsemachern“ im Waldviertel. Anmeldung bei Herrn Kutschera, 0 676 / 501 92 25.
- 2. April, 18 Uhr: Saisonöffnung der Südmährer-Galerie im Museum Retz, Znaimer Straße 7.
- 4. April, 18 Uhr: Vortrag „Wie gehen wir mit unseren Nachbarn um und sie mit uns? Beispiel Tschechien 2010-2016“, von Botschafter a. D. Dr. Ferdinand Trauttmansdorff, im HdH (EG).
- 5. April, 19 Uhr: Treffen des Arbeitskreises Südmähren mit dem Videofilm „Wanderung durch das Elbe-Sandsteingebirge“, im HdH (2. Stock).
- 4. April, 7.30 Uhr: Frühlingsbusfahrt des Kulturverbandes Südmähren. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
- 30. April, 10 Uhr: Festveranstaltung 30 Jahre Heimat- und Museumsverein Thayaalnd, vor dem Alten Rathaus in Laa / Thaya, Stadtplatz 17.
- 30. April, 14 Uhr: Treffen der Joslowitzer in Zwingendorf – 15 Uhr am Friedhof in Joslowitz und 16 Uhr in der Kirche in Joslowitz.
- 1. Mai, 8.30 Uhr: Südmährer-Wallfahrt des Kulturverbandes Südmähren nach Maria Dreieichen. Festmessebeginn 11 Uhr. Anmeldung zur Busfahrt bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
- 3. Mai, 8.30 Uhr: Frühlingsbusfahrt der Heimatgruppen „Bruna“ Wien, Kuhländchen, Mährisch Trübau und Zwittau zum Schloß Waldreiths im Waldviertel mit Greifvogelschau und Falknermuseum sowie Besuch der Käsemacherwelt in Heidenreichstein. Anmeldung bei Herrn Haberhauer, 0 650 / 217 29 57 oder haberf@aon.at.
- 5. bis 7. Mai, 6 Uhr: Frühlings-Kulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren nach Prag. Anmeldung bei Josef Mord, 0 25 22 / 76 38.
- 14. und 15. Mai: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg.

Veranstaltungsort: HdH = „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25.

AUSSTELLUNGEN

Bis 30. April: Ausstellung „Jüdische Spuren im böhmischen Grenzland“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.
Bis 10. April: Ausstellung „Vertriebene und Verbliebene erzählen. Tschechoslowakei 1937 bis 1948“, im Volkskundemuseum in Wien 8, Laudongasse 15. Di. bis So. 10 bis 17 Uhr.

Auch bei den Busreisen und Heimatgruppenreffen sind Gäste willkommen. – Weitere Infos unter www.hausderheimat.at und www.sloe-wien.at.

SPENDEN FÜR DIE „SUDETENPOST“

- INLAND**
- 1,00 Hübner Kurt, 4020 Linz
 - 2,00 Bertsch Siegfried, 6830 Rankweil
 - 2,00 Böhm Heinrich u. Christl, 4060 Leonding
 - 2,00 Bräuer Walter, 8700 Leoben
 - 2,00 Burchartz Gertrude, 1090 Wien
 - 2,00 Eiselt Gerhard, 9020 Klagenfurt
 - 2,00 Fischer Gerti, 4654 Bad Wimsbach-N.
 - 2,00 Gabath Josef, 4292 Kefermarkt
 - 2,00 Hackl Karl, 3550 Langenlois
 - 2,00 Dr. Hegener Walter, 3010 Tullnerbach
 - 2,00 Dr. Hommer Anton, 1080 Wien
 - 2,00 Kapellner Rudolf, 4030 Linz
 - 2,00 Mattausch Inge, 1030 Wien
 - 2,00 Örtel Erika, 1110 Wien
 - 2,00 Proksch Ernst, 4063 Hirsching
 - 2,00 Ruschak Josef, 4600 Wels
 - 2,00 Vonach Paul, 6850 Dornbirn2
 - 2,00 Wild Emilia, 4720 Neumarkt i. Hausruck
 - 4,00 Familie Friedrich, 4030 Linz
 - 4,00 Holzer Hedwig, 3071 Böheimkirchen
 - 5,00 Heiss Martha, 4061 Pasching
 - 5,00 Höpfler Josef, 4161 Ulrichsberg
 - 7,00 Angermair Thomas, 6020 Innsbruck
 - 7,00 Band Alfred, 1232 Wien-Inzersdorf
 - 7,00 Deutsch Kurt, 4030 Linz-Elbelsberg
 - 7,00 Ing. Eschner Herbert, 4040 Linz
 - 7,00 DI. Fritsch Rudolf, 4484 Kronstorf
 - 7,00 Dr. Haas Herbert, 4491 Niederneukirchen
 - 7,00 Dr. Hanika Günter, 3500 Krems a. d. Donau
 - 7,00 Hanke Othmar, 4048 Puchenua
 - 7,00 Holzhacker Theresia, 4050 Traun
 - 7,00 Kebrle Georg u. Marie, 4600 Wels
 - 7,00 Kopplinger Luise, 4060 Leonding
 - 7,00 Dr. Kronberger Jürgen, 2193 Willfersdorf
 - 7,00 Langer Erich, 4470 Enns
 - 7,00 Lausecker Chr. u. Hubert, 4073 Wilhering
 - 7,00 Lauseker Markus, 4020 Linz
 - 7,00 Dr. Mikura Erik, 2100 Korneuburg
 - 7,00 Ing. Müller Erich, 4060 Leonding
 - 7,00 Nuss Hilde, 2103 Langenzersdorf
 - 7,00 Reckziegel Herbert, 4550 Kremsmünster
 - 7,00 Mag. Rosenbusch Reinhard, 1140 Wien
 - 7,00 Sackmauer Adalbert, 4040 Linz
 - 7,00 Schmid Rainer, 1100 Wien
 - 7,00 Dr. Spitzberger Otto, 4048 Puchenua
 - 7,00 Thoma Karl, 7201 Neudorf
 - 7,00 Trummer Gerhard, 4240 Freistadt
 - 7,00 Zamselmayr Walter, 4644 Scharnstein
 - 12,00 Gattermayr Monika, 4048 Puchenua
 - 12,00 DI. Hofer Rudolf, 8051 Graz-Gösting
 - 12,00 Pachovsky Josef, 1220 Wien
 - 12,00 Sackmauer Rudolf, 4040 Linz
 - 17,00 Eder Berta, 4690 Schwanenstadt
 - 17,00 Eldaly-Helene, 1100 Wien
 - 17,00 Komm.-Rat Frey Erhard, 1210 Wien
 - 17,00 Greger Erwin, 4062 Kirchberg-Thening
 - 17,00 Dir.-Rat Kreuss Franz, 2020 Hollabrunn

- 17,00 Dkfm. Ludwig Joh., 2164 Wildendürnbach
- 17,00 Mayrhauser Helene, 4232 Hagenberg i. M.
- 17,00 Pernt Annemarie, 4563 Micheldorf
- 17,00 Steiner Maria, 6112 Wattens
- 17,00 Dr. Ullmann Rainer, 5505 Mühlbach a. H.
- 17,00 Dr. Vonach Herbert, 3400 Klosterneuburg
- 17,00 Dr. Zitka Hans-Roland, 5640 Bad Gastein
- 20,00 Mag. Kolb Liselotte, 4400 Steyr
- 20,00 StR. Ing. Waniek Fritz, 4470 Enns
- 27,00 Marz Helene, 4030 Linz
- 27,00 Prof. Negrin Franz, 1210 Wien
- 27,00 Tropeschuh Hannes, 1140 Wien
- 37,00 Dr. Atanasov Johann, 3843 Dobersberg
- 50,00 Med.-Rat Dr. Wolf Erika, 1190 Wien
- 67,00 Mag. Dr. Ladner Gottlieb, 1215 Wien
- 67,00 Petrini Rüdiger, 1180 Wien

AUSLAND

- 1,00 Beschta Johann, D-88260 Argenbühl
 - 1,00 Hörmann Claus, D-01844 Neustadt
 - 1,00 Mück Karl, D-06729 Elsterau
 - 1,00 Müller Wolfgang, D-69126 Heidelberg
 - 1,00 OSR Schmelzle Georg K., D-26506 Norden
 - 1,00 Ing. Schmidt Walter, D-88131 Bodolz
 - 1,00 Schreiber Ernst, D-63785 Obernburg
 - 1,00 Suddt. Freundeskreis, D-74172 Neckarzum
 - 5,00 Beranek Heinz, D-39114 Magdeburg
 - 6,00 Beier Otto, D-71139 Ehningen
 - 6,00 Bierampf Gertraud, D-85049 Ingolstadt
 - 6,00 Frech Karl, D-96050 Bamberg
 - 6,00 Kauler Jürgen, D-73230 Kirchheim / Teck
 - 6,00 Schnurer Erna, D-89584 Ehingen
 - 11,00 Böss Wilfried, D-71540 Murrhardt
 - 11,00 Filser Thomas, N-3090 Hof
 - 11,00 Förster Rosl, D-64342 Seeheim
 - 11,00 Friedrich Gerhard, D-87600 Kaufbeuren
 - 11,00 Dr. Gröger Herbert, D-64859 Eppertshausen
 - 11,00 Großmann Dieter, D-01279 Dresden
 - 11,00 Habla Josef, D-95444 Bayreuth
 - 11,00 Hampel Josef, D-91550 Dinkelsbühl
 - 11,00 Harteis Michael, D-93068 Neutraubling
 - 11,00 Hickisch Hans, D-14532 Kleinmachnow
 - 11,00 Dr. Kreul Walter, D-82110 Germering
 - 11,00 Kröff Ingrid, D-83024 Rosenheim
 - 11,00 Dr. Landrock Rudolf, D-53125 Bonn
 - 11,00 Leitner Gottfried, D-61184 Groß Karben
 - 11,00 Lohwasser Rudolf, D-92526 Oberviechtach
 - 11,00 Neumann Friedrich, D-87752 Holzgünz
 - 11,00 Schreiber Edeltraud, D-34123 Kassel
 - 11,00 Titze Walter, D-96450 Coburg
 - 11,00 Weiss Hans-Peter, D-74670 Forchtenberg
 - 20,00 Dr. Wollrab Adalbert, D-35415 Pohlheim
 - 21,00 Hor Oliver, D-01665 Triebischtal
 - 21,00 Pejscha Erika, D-38229 Salzgitter
 - 22,00 Hoffmann Friedemann, E-08850 Barcelona
 - 31,00 Becher Editha, D-82049 Pullach
 - 61,00 Gimpl Walter, D-97980 Bad Mergentheim
- Die „Sudetentpost“ dankt den Spendern herzlich!

Veranstaltungen der SL Oberösterreich

MÄRZ

- 10. 3., 15 Uhr: Monatliches Treffen in Enns im Cafe Hofer.
- 11. 3., 15 Uhr: Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises im U-Hof in Linz.
- 29. 3., 18.30 Uhr: Stammtisch in Wels beim „Knödelwirt“.

APRIL

- 1. 4., 14 Uhr: Stammtisch des Böhmerwaldbundes in Oberösterreich im „Breitwieserhof“ in Linz.
- 4. 4., 15 Uhr: Plauderstunde der Gruppe Braunau-Simbach im Gasthof Digruber in Simbach.
- 5. 4., 14 Uhr: Kaplitzerrunde im „Klosterhof“ in Linz.
- 8. 4., 15 Uhr: Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises im U-Hof in Linz.
- 13. 4., 15 Uhr: Monatliches Treffen in Enns im Cafe Hofer.
- 13. 4., 19 Uhr: Stammtisch der Gruppe Freistadt im Gasthof „Zur Jaunitz“.
- 24. 4., 14.30 Uhr: Hauptversammlung der Gruppe Wels im Herminenhof in Wels.
- 26. 4., 18.30 Uhr: Stammtisch in Wels beim „Knödelwirt“.
- 28. 4., 15 Uhr: Hauptversammlung der Gruppe Kremsmünster.

DDR: Fritz Bertlwiener, Haslach, wird am 10.4. und am 30. 4. eine Wandergruppe im böhmischen Grenzraum begleiten, deren genaue Daten noch nicht feststehen.

Das Heimatmuseum in Vöcklabruck ist ab April wieder jeden Mittwoch zwischen 9.30 Uhr und 11.30 Uhr geöffnet. Hilde Riemmüller

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluss (RS) ist jeweils Donnerstags, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

- ET Nr. 4: 7. April RS: 31. März
- ET Nr. 5: 4. Mai RS: 28. April
- ET Nr. 6: 9. Juni RS: 2. Juni
- ET Nr. 7: 7. Juli RS: 30. Juni
- ET Nr. 8: 4. August RS: 28. Juli
- ET Nr. 9: 8. September RS: 1. September
- ET Nr. 10: 6. Oktober RS: 29. September
- ET Nr. 11: 10. November RS: 3. November
- ET Nr. 12: 7. Dezember RS: 1. Dezember

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetentpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
PLZ: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00. – Übersee € 65.–. Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, Blz. 74090000. – IBAN DE43409000000089869, BIC GENODEF331. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0 73 2 / 70 05 92. 09-2016

Sudetentpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetentdeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetentpost.com
Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00, Einzelpreis: € 2,80. – Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, Blz. 20320 – IBAN AT532032032100240757, BIC ASPKAT2LXXX. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – IBAN DE43409000000089869, BIC GENODEF331. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
Sudetentdeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetentdeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetentdeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetentdeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<http://hausderheimat.info/>

Kritik

In der „Sudetenpost“ vom 11. Februar 2016 steht auf Seite 7 ein sehr interessanter Artikel „Vertreibung Thema der Arbeit...“ über Peter Gierlinger. Es ist erfreulich, daß sich hier jemand aus der Enkelgeneration mit dem Thema befaßt. Allerdings ist es mir unverständlich, wenn ich lese, „Deutschen aus der ČSSR“. Denn das war bekanntlich die Tschechoslowakische Sozialistische Republik, und dieser Name ist erst 1960 durch eine Verfassungsänderung die neue, offizielle Staatsbezeichnung geworden. Bis dahin hieß es also nicht ČSSR, sondern ČSR bzw. Tschechoslowakische Republik. Es verwundert mich doch sehr, daß ausgerechnet eine sudetendeutsche Zeitung einen solchen Fehler verbreitet.

Helmut Tschiedel, via Internet

Warum so schnell?

„Der endgültige Absturz der Sudetendeutschen in die politische Bedeutungslosigkeit“ (Manfred Maurer in seinem Kommentar „Rauft Euch zusammen!“) ist augenscheinlich festes Programm der SL-Vollzugsfunktionäre, die dabei sind, die Sudetendeutsche Landsmannschaft nach dem Motto „Die deutschen Vertriebenen. Von Opfernverbänden zu Trachtenvereinen“ (Untertitel des in der „Sudetenpost“ besprochenen Buches „Getäuscht und alleingelassen“ von Gernot Facius) umzugestalten.

Das beweist klar die Absicht, schnellstens die Satzungsänderung erneut auf den Weg zu bringen, und das beweist besonders der Beschluß kurz vor Weihnachten, daß Ämter im Witikobund unvereinbar sind mit einer Funktion in der SL. Der Kampf gegen Rechts läßt grüßen!

Solche Entwicklungen sind in den anderen Landsmannschaften doch schon längst abgelaufen. Man denke nur an die Schlesier!

Warum aber ein derart forsches Tempo vorgelegt wird, läßt vermuten, daß die SL-Führung selbst unter großem Druck seitens der Bayerischen Staatskanzlei steht. Denkbar ist, daß seitens der USA Druck auf die Tschechische Republik ausgeübt wird, die jüdischen Enteignungsoffer der Beneš-Dekrete endlich zu entschädigen.

Die Leerformel des Sudetendeutschen Tages „Dialog verpflichtend!“ gilt auf keinen Fall einer Diskussion unter den Sudetendeutschen. Herbert Paul Streibelt, D-Burgau

Verkauft und verraten

Posselt opfert das Recht und vernachlässigt Pflichten. Da sich der Amtsrichter bei der Ablehnung des Eintrags eines neuen und korrigierten Satzungs zweckes der SL ins Vereinsregister leider nur auf die Begründung

Tribüne der Meinungen

Zur Erinnerung

Das am 29. 1. 2016 ergangene Urteil (formelle Nichtigkeit bei Inhaltsbestätigung) zeigt mehrere Intentionen auf:

1. Die altbekannte Tatsache, daß es zweiseitige Landsmannschaften gibt, nämlich die große deutsche und die kleine österreichische.
2. Die Tendenz der deutschen Gerichtsbarkeit, da ich persönlich sehr wohl glaube, daß es sich um eine Änderung des Zweckes handelt.
3. Die in Vergessenheit geratene Tatsache, daß von den nach Österreich vertriebenen Sudetendeutschen etwa die Hälfte mit der Entscheidung des damaligen Innenministers nach Deutschland weitervertrieben wurden und dadurch eine derartige Schwächung der SLÖ eingetreten ist, daß das Mitspracherecht der österreichischen Delegierten in der deutschen Landsmannschaft zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist.
4. Andererseits ist das deutsche Urteil für die SLÖ gar nicht gültig, und es steht der Führung der SLÖ frei, andersartige Beschlüsse oder eine Bekräftigung der bestehenden Satzung durchzuführen.
5. Ein Trost dabei ist sicher die Tatsache, daß die Landsmannschaft in Deutschland mit einem Herrn Posselt sicher keinerlei Ziele, die in den Statuten stehen, erreichen wird und auch nicht will beziehungsweise auch gar nicht kann. Wenn man gegen weltweites Unrecht kämpfen will, hat man ja schon die Ausrede dafür, daß man nichts erreicht hat, vorweggenommen.

Rudolf Kofler, Graz

Verdienste fürs Nordböhmen-Heimatwerk

Zum Beitrag in der Februar-Ausgabe der „Sudetenpost“: „Nordböhmen-Häusl lädt zum Besuch“ von Herrn Kneitschel möchte ich ergänzend die Verdienste von OSR Christiane Scharb für das Nordböhmen-Heimatwerk hervorheben.

Frau OSR Scharb stammte aus Falkenau-Kittlitz (unweit von Schönlinde) und landete nach der Vertreibung in Hernstein in Niederösterreich. Mit Manfred Neumann, Elisabeth Bschoch und weiteren Heimatfreunden besuchte sie viele Museen in Österreich und Tschechien, um die alten Trachten aus Nordböhmen zu erforschen. So entstanden die erneuerten Trachten, die sie nähte und die sie dem Heimatwerk später zur Verfügung stellte. Durch ihre Freundschaft mit dem akad. Maler und Graphiker Kurt Röschl (früher Schönlin-

de), der ebenfalls in Niederösterreich in Brunn am Gebirge lebte, kam das Nordböhmen-Heimatwerk in den Genuß seines Vermächtnisses.

Christiane Scharb war die Seele der hübsch gestalteten Heimatstube in Wien. Als Inventar nach deren Schließung in Großschönau / Sachsen zur Aufstellung kam, war sie bei der Einrichtung wieder maßgeblich beteiligt. Außerdem hatte sie handschriftlich sämtliche Gegenstände katalogisiert.

Weiters möchte ich auf die Leistungen von Frau Helga Honig hinweisen, die sich als Trachtenfachfrau für die Pflege der Trachten (besonders nach dem Hochwasser) sowie des gesamten Inventars und ebenso für die Gestaltung der Ausstellungen verdient gemacht hat.

Herta Kutschera, Wien

Unverständlich

Zum Leserbrief „Zu viel des Lobes“ (in der Folge 1 der „Sudetenpost“):

Jeder, der in der heutigen Medienwelt angekommen ist, weiß um die unterschwellige, unterstützende und wirkungsvolle Steuerung der Leser über die Leserbriefe. Keineswegs hat eine Heimatzeitung die Aufgabe, unqualifizierte, verfälschte Aussagen von frustrierten Landsleuten ungeprüft zu veröffentlichen und damit das mühsame Bestreben einiger Weniger unsere Geschichte wirkungsvoll und zeitgemäß weiterzutragen, zunichte machen.

Schlußendlich nimmt der unbedarfte „Sudetenpost“-Leser die negative Aussage und Kritik eines Landsmanns, der tatsächlich keine einzige gültige Eintragung und Veröffentlichung aufzeigen kann, für wahr und richtig. Dadurch ist nicht nur die angestrebte Motivation für weitere Schreiber, sondern auch eine falsche Voreinstellung gegenüber der weltgrößten Online-Zykluspedie erreicht. Ich verstehe nicht, wie man aufgrund des kurz oben Aufgezeigten überhaupt einen Leserbrief von Landsmann Walter veröffentlichen kann!?

Prof. Leopold Fink, Mauerbach

Die „Sudetenpost“ versteht sich als Medium, welches der Meinungsvielfalt verpflichtet ist. Deshalb werden auch kritische Meinungen veröffentlicht, welche ihrerseits zu Kritik Anlaß geben können.

Die Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.



Adalbert Melichar, „Verstümmelt, versteckt, verschickt“. Die Generation „Umbruch“ erinnert sich. 155 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Hardcover, 22 x 24 cm, ISBN: 978-3-99028-521-3, Preis: € 22 Euro. Verlag Bibliothek der Provinz, Großwolgasse 29, 3970 Weitra, Tel. +43 (0) 28 56 / 37 94. E-mail: verlag@bibliothekderprovinz.at – Internet: www.http://www.bibliothekderprovinz.at.

Zeitzeugen aus der Generation des „Umbruchs“, die in die Wirren des Zweiten Weltkrieges hineingeboren oder -gestoßen wurden und mit vielen anderen dem Ende dieses Wahnsinns entgegenfielerten, berichten über die Zeit des Krieges und der Besatzung, über Erlebnisse, die sich tief in den Köpfen und Herzen eingegraben haben und auch heute noch wie ein Film abrufbar sind.

Todesangst, Hunger, Not – ein leider sehr aktuelles Thema für unzählige Kriegsflüchtlinge und vertriebene Volksdeutsche. Ein Thema, von dem wir einst ebenso betroffen waren wie sie ... und ebenso dankbar für jede Hilfe aus dem Ausland.

Mit Beiträgen von Johann Apfner, Ernestine Artner, Maria Jonscher, Johann Besin, Johanna Besin, August Breininger, Gertrude Breite, Hermine Brunner, Walter Buchberger, Johann Dressler, Gerda Ehn, Hans Ehn, Josefine Felber, Viktoria Ficker, Brigitta Fischer, Erwin Friedrich, Brigitta Geyer, Helene Haghofer, Maria

WIR HABEN GELESEN

Hammer, Christina Herbst, Josef Höchtl (Wurzeln in Joslowitz, Südmähren), Edeltraud Horvath, Adolfiné Iváncsics, Karl Janisch, Maria Jonscher, Emma Käfinger, Martha Klupper, Gertrude Krapf, Margarete Krebs, Margarete Loderer, Franz Lorenz, Franz Lughofer, Adalbert Melichar, Hildegard Mogeritsch, Helga Mohr, Josef Leopold Müller, Johann Obrtzbeger, Antonia Past, Friederike „Riki“ Peyerl, Walter Pfeffer, Renate Pohl, Agnes und Heinrich Putz, Elfriede Rauscher, Margarete Ringel, Franz Schimon, Gerta Schuh, Emma Setzer, Rudolf Ster, Friedrich Taschke, Erna Zelisko.

Adalbert Melichar, Prof., Bildungsbeauftragter der Stadtgemeinde Fischamend, Buchautor, Erwachsenenbildner und Bibliothekar, Vorstandsmitglied beim NÖ Fachverband kommunaler Bibliotheken und im Landesverband der niederösterreichischen Volkshochschulen, Leiter des Fachbereiches für Literatur beim Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich, Inhaber zahlreicher öffentlicher Würdigungen und Auszeichnungen: Kultur- und Wissenschaftspreis für Erwachsenenbildung des Landes NÖ), Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich, Goldene Ehrennadel der Stadtgemeinde Fischamend u. a.



Wolff. A. Greinert, Hans Weigel, „Ich war einmal...“ Eine Biografie. Mit einem Vorwort von Elfriede Ott und einem Beitrag von Professor Dr. Johann Hüttner. – Verlag styria premium, 2015, 425 Seiten, bebildert, Karton mit SU, ISBN 978-3-222-13430-2, Preis: Euro 29,90.

Diesen Titel erhalten Sie auf ebook.styria-books.at als E-Book, Preis: Euro 19,99. Verlagsgruppe Styria GmbH & Co KG, 1010 Wien, Lobkowitzpl. 1, Tel. + 43 (0) 512 8808, E-mail: office@styriabooks.at, Internetseite: <http://www.styriabooks.at/article/5569>.

Wer erinnert sich nicht an die Ohrfeigen der Schauspielerin Käthe Dorsch an den literarischen Zirkel im Café Raimund oder an den „Brecht-Boykott“?

Hans Weigel (1908 bis 1991) galt als literarische Instanz Österreichs, gefürchteter wie gefeierter Theaterkritiker und innovativer Moliere-Übersetzer. Vielen ist er heute noch als streitbarer Zeitzeuge mit unzähligen Beiträgen in Zeitungen, Zeitschriften, im Radio und Fernsehen bekannt. Die Früchte seiner journalistischen,

schriftstellerischen und dramatischen Arbeit füllten unzählige Bände. Wolff A. Greinerts umfassende Biografie beleuchtet Leben und Wirken Hans Weigels in seiner Gänze. Das Buch zeichnet, ausgehend von seiner Jugend in Wien, Weigels Lebensweg nach Deutschland, seine Mitarbeit bei der österreichischen Kleinkunst vor 1938, den Weg ins Schweizer Exil und wieder zurück nach Österreich nach. Basierend auf einer Fülle von Material und mit Liebe zum Detail entwirft der Autor ein abwechslungsreiches Porträt des engagierten, aber auch kritischen Österreich-Liebenden, das für Leserinnen und Leser zugleich zu einer Kultur- und Zeitgeschichte des 20. Jhdts. wird.

(Julius) Hans Weigel, geboren am 29. 5. 1908 in Wien, gestorben am 12. August 1991 in Maria Enzersdorf, hatte altösterreichische Wurzeln. Sein Vater Eduard Weigl, geboren 1874 in Markt Eisenstein / Zelezná Ruda, im Böhmerwald, kam in den 1890er Jahren in die Residenzstadt Wien, absolvierte die Handelsakademie und brachte es bei der Fa. Stölzle bis zum Direktor. In den 1920er Jahren fügte er seinem Familiennamen das „e“ hinzu. Die Familie war typischer Vertreter des liberalen jüdischen Bürgertums. Hans Weigel war in der Volksschulezeit bei Tante Franziska in Chotieschan / Chotěšov in den Ferien, wo es Hans Weigel Freude bereitete, bei der Ernte zu helfen. Tante Irma lebte in Karlsbad, Regine, die Jüngste übernahm die Gemischtwarenhandlung von Großvater Lazar (Ludwig) Weigl mit ihrem Mann Emil Siller in Eisenstein.